

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. A.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Aufträgen: einzelne Nummer 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Direktion Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 230

Sonnabend, am 1. Oktober 1938

104. Jahrgang

Jubelnder Empfang der Staatsmänner in ihrer Heimat

Mussolini jubelnd empfangen

Der König und Kaiser beglückwünschten den Duce.
Bei dem weltgeschichtlichen Treffen in der Hauptstadt
der Bewegung traf Benito Mussolini nach einer trium-
phalen Fahrt durch Italien am Freitag um 18 Uhr im
Sonderzug wieder in Rom ein. Die Hauptstadt des
Reichs hatte dem Duce einen unbeschreiblich herz-
lichen und jubelnden Empfang.

Wie vor einem Jahr — auf den Tag genau —, als
der Begründer des faschistischen Imperiums von seiner
Triumphfahrt durch Deutschland zurückkehrte, war längs
der ganzen Strecke von der Brennergrenze bis Rom die
Landbevölkerung aus den Dörfern der Umgebung herbeigeströmt.
Auf den Bahnhöfen hatten sich Tausende und
aber Tausende eingefunden, die alle dem Duce bei der
Durchfahrt des Sonderzuges zuzubellen.

In Verona, wo Mussolini noch vor kaum vier Tagen
die Einbürgerung Italiens betätigt und dem Volk
die Waffen zugerufen hatte: „In dieser Woche wird sich
das Schicksal Europas entscheiden, und in dieser Woche
kann das neue Europa der Gerechtigkeit für
alle und der Versöhnung zwischen den Völkern entstehen“,
verließ der Duce kurze Zeit den Sonderzug. Er trat auf
den festlich geschmückten Bahnhofspfad, wo ihm von der
Menge begeisterte Huldigungen dargebracht wurden.

Der König von Italien und Kaiser von Äthiopien
dachte sich von seinem Landhof San Rossore nach Flo-
renz begeben, um Benito Mussolini auf der Rückfahrt
von dem weltgeschichtlichen Treffen in München persönlich
zu begrüßen und dem Duce des Reichs die Anerkennung
zu seiner Begabung mit dem Führer und Reichskanzler und mit den
Premierministern Englands und Frankreichs zu beglück-
wünschen.

Die härmliche Begeisterung, mit der Mussolini auf
der Fahrt von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Ge-
meinde und überall entlang der Bahnstrecke von Hundert-
tausenden umjubelt wurde, steigerte sich in Florenz zu

wahren Freudenaustritten. Auch auf dem letzten Teil
seiner Rückreise nach Rom, das reichen Flaggenschmuck an-
gelegt hatte, fand Mussolini überall die gleiche herzliche
Begeisterung und Dankbarkeit.

Rom feiert den Duce

Als der Sonderzug um 18 Uhr auf dem Hauptbahn-
hof in Rom eintraf, brante Mussolini in der Bahn-
hofhalle unter den Klängen der italienischen National-
hymne begeistert Jubel entgegen. Nach Begrüßung der
Vertreter von Partei und Staat sowie des deutschen Bot-
schafers und der Herren des Diplomatischen Korps schritt
der Duce in Begleitung von Außenminister Graf Ciano
die Front der Ehrenkompanie ab und begab sich sofort
auf den Bahnhofspfad, wo der Duce mit Freudenstürmen
gefeiert wurde.

Im offenen Wagen begab sich dann Benito Mussolini
sofort zum Palazzo Venezia. Auf dem Wege dorthin
nahm der tosende Jubel der Menge organisierte Formen
an, während von den dichtbesetzten Fenstern der Straßen-
front Rufen geschrien und Klänge gestreut wurden.
Unter nicht endemündlichen „Duce! Duce!“-Rufen trat
Mussolini, im Wagen sitzend und nach allen Seiten grü-
hend, neben ihm Außenminister Graf Ciano, auf der
Piazza Venezia ein, wo die Kundgebung ihren Höhepunkt
erreichte. Mussolini zeigte sich dann auf dem geschicht-
lichen Balkon des Palazzo Venezia, umstößt von den in
endloser Folge sich wiederholenden Dankesovationen. Sein
Blick schweifte lange und immer wieder voll Stolz über
die Hunderttausende jubelnde Menschenmenge. Dann
grüßte er mit erhobener Rechten und erklärte in dieser
feierlichen Stunde:

„Amerikaner! Ihr habt denkwürdige Stunden erlebt.
In München haben wir für den Frieden der Gerechtigkeit
gearbeitet. Ist das nicht das Ideal des italienischen
Volkes?“ (Stärkische Ja-Rufe.)

Dann zog sich Mussolini vom Balkon zurück. Doch
das Volk brausete immer neuer „Duce! Duce!“-Rufe, die oft
durchgehrt waren mit „Heil Hitler!“-Rufen, bewegte ihn
noch wiederholt auf den Balkon zu treten.

Jubelstürme um Chamberlain

Die Ankunft des englischen Premierministers in London

Mit einem in England bisher noch nicht erlebten
Jubelsturm wurde der englische Premierminister in Lon-
don begrüßt. Das Flugzeug, das ihn aus München in
die Heimat zurückbrachte, landete um 17.40 Uhr auf dem
Flugplatz Heston. Seit mehr als zwei Stunden wartete
eine ungeheure Menschenmenge geduldig, um Cham-
berlain den ihm gebührenden Empfang zu bereiten. Das
gesamte britische Kabinett, sämtliche englischen hohen
Kommissare der Dominions sowie zahlreiche diplomatische
Vertreter hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden, dar-
unter der deutsche Geschäftsträger Dr. Nordt.

Als Chamberlain das Flugzeug verließ, trat Außen-
minister Lord Halifax auf ihn zu, begrüßte ihn und über-
reichte ihm ein persönliches Schreiben des Königs. Chamberlain
zog dann aus seiner Tasche das von ihm und dem Reichskanzler
unterzeichnete Dokument, das den Weg ebnet für eine neue
deutsch-englische Verständigung. Unter dem Jubel der
vieltausendköpfigen Menge verlas der Premierminister den
Inhalt dieses Dokuments und erklärte, daß die Vereinigung
des tschecho-slawischen Problems, die nun erreicht worden
sei, nach seiner Ansicht lediglich der Auftakt für eine größere
Vereinigung sei, in der ganz Europa den Frieden könne.
„Heute früh hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutschen
Reichskanzler Hitler, und hier ist das Dokument, das
ebenfalls seinen wie meinen Namen trägt.“

Anschließend begab sich Chamberlain, erntet von dem
Beifall der Menge begleitet, im Wagen direkt zum Palast
St. James zum König. Auf dem 15 Kilometer langen
Weg, auf dem überall Abherrungen vorgenommen waren,
wurde er von einer vieltausendköpfigen Menge immer
wieder mit einem Beifall begrüßt, wie ihn Chamberlain
in seinem Leben noch nicht gekannt und wie ihn auch
England bisher noch nie erlebt hat. Noch nie ist ein
englischer Staatsmann in diesem Jahrhundert so gefeiert
worden. Bei der Fahrt selbst wurde der Kraftwagen von
der begeisterten Menge immer wieder umgeben. Zahl-
lose Frauen versuchten, dem Premier die Hand zu drük-

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Die schönen warmen und sonnigen
Tage der letzten Wochen haben in einem Garten auf der
Brauhausstraße ein Apfelbäumchen, in einem Garten an der
Rabenauer Straße Weibchen zum Blüten gebracht.

Dippoldiswalde. Morgen Sonntag tritt bei der Reichs-
bahn, Reichspost und KVO der Winterfahrplan in
Kraft. Bringt er auf den Verkehrslinien unseres Bezirks
— von der Strecke im Müglitztal abgesehen — auch wenig
bedeutende Veränderungen, so ist ein Blick in den neuen
Fahrplan vor Antritt einer Reise doch nötig, wenn man
nicht unangenehme Überraschungen erleben will.

Dippoldiswalde. Für eine 40-jährige Dienstzeit ist das
goldene Tugend-Ehrenzeichen dem Vorstand des Amts-
gerichts Dippoldiswalde, Amtsgerichtsdirektor Dr. V e r e r,
dem Justizrentmeister K o h l m a n n und dem Obergerichts-
vollzieher a. D. K e n d e l, für eine 25-jährige Dienstzeit
das Tugend-Ehrenzeichen in Silber den Justizinspektoren
T e s c h n e r, R o s s e l, H e l m und S c h r a m m verliehen
worden.

Von der Landesbauernschaft Sachsen werden die
Bauerngeschlechter Wehler, Burkhardt, und P e h o l d,
Bärenstein, die seit 1658 bzw. 1660 eingefesselt sind,
durch Ueberreichung einer Ehrenfahne geehrt.

Schmiedeberg. Am 1. Oktober vor 25 Jahren wurde Frem-
denhofbesitzer Willy Müller hier vom Amtsgericht Dippoldis-
walde zum Friedensrichter für Schmiedeberg ernannt.

Stachwitz. Des für Sonntag, den 16. Oktober, nach Bären-
stein angelegte Wertungsingen der Gruppenvereine der Säng-
gruppe Stachwitz findet infolge der noch in verschiedenen Ortschaften
des Gruppenbereiches aufgetretenen Maul- und Klauen-
seuche vorläufig nicht statt.

Dresden. 25 Jahre im Dienst. Am 1. Oktober
blüht Stadtrat Dr. Karl Albrecht auf eine 25-jährige Dienst-
zeit bei der Stadt Dresden zurück. Als Ende März 1937
der inzwischen verstorbene Stadtkämmerer Dr. Krumbö-

gel in den Ruhestand trat, wurde Stadtrat Dr. Albrecht
neben der Verwaltung des städtischen Steuer- und Grund-
stücksamtes weiterhin vertretungsweise die Leitung des
Stadtfinanzenamtes übertragen.

Baugen. Anstrahlung Baugens für die
Autobahn. Aus Anlaß der Fertigstellung der Auto-
bahnstrecke Lohr (Tauber) — Baugen, die am 3. Oktober
durch Staatsminister Dr. Frick dem Verkehr übergeben
wird, wird der allertümliche Teil Baugens in neuartiger
Weise angestrahlt. Die neuen Scheinwerferanlagen wurden
so angebracht, daß die West- und Nordseite der Au-
tobahn, die von der Reichsautobahn aus gesehen wird, im
Nachtlicht steht, insbesondere also die Ortenburg, die Al-
teirruine und die dichten Häuserreihen unterm Petrusdom.

Baugen. Durch Beeren vergiftet. In Ra-
dibor hatten drei Kinder des Rittersgutarbeiters Paul
Hantschke beim Spielen giftige Beeren genossen. Die
Kinder erkrankten schwer. Ein dreijähriger Sohn Hantschkes
ist der Vergiftung erlegen. Die anderen beiden
Kinder befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Sohlbad (Spreewald). Tödliches Straßenauf-
gänger. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte war die 55-jährige
alte Meta Schmidt von einem Straßensportwagen von hinten
angefahren und schwer verletzt worden. Die Verunfallte
ist jetzt, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben,
gestorben.

Reichenau. Ein Junge als Brandstifter. In
Markersdorf setzte ein Schulkunde die Strohflechte des
Bauern Ederleht fahrlässig in Brand. Der Bauer, der
schon vorüberwiegend von Unglück heimgekehrt wurde,
erlitt durch den Verlust von 100 Zentnern Stroh einen
weiteren Schaden.

Leipzig. Schmerzhafte Abschlüß einer
Kletterpartie. Im Gartenverein „Fortschritt“ war
ein 13-jähriger Junge auf einem Baum geklettert, um
Kastanien zu schütteln. Dabei rutschte er ab, stürzte vom
Baum und brach hierbei beide Unterarme.

Müdigsdorf (Amtsh. Borna). Tödlicher Sturz
eines Greises. Als der 80-jährige Einwohner Max
Hädel in seinem Garten mit dem Abnehmen von Äpfeln
beschäftigt war und in der Krone des Baumes stand,
drehte sich die Leiter. Der alte Mann stürzte von der

Leiter. Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde er
dem Krankenhaus zugeführt. Hier ist er einen Tag später
an den Folgen des Sturzes gestorben.

Freiberg. Todessturz mit dem Motorrad. Zwischen
Freiberg und Brand-Erbisdorf streifte der Be-
triebsleiter Max Kreller aus Langenau mit seinem Mo-
torrad beim Ueberholen einen Lastkraftwagen. Kreller
verlor die Gewalt über seine Maschine, stürzte und erlitt
einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er im
Freiburger Krankenhaus starb.

Chemnitz. Greisin schwer verunglückt. Auf
der Poststraße wurde eine 78-jährige alte Frau von einem
Kraftwagen umgerissen. Die Greisin, die selbst an dem
Unfall die Schuld trägt, mußte mit schweren Kopfver-
letzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Frankenberg. Alte Unsitte schwer gebüßt. In
Riederlichtenau hängte sich ein achtjähriger Junge
in einem mit Kartoffeln beladenen Wagen und kam dabei
mit einem Bein in das linke Rad des Wagens. Er erlitt
neben einem Beinbruch schwere Kopfverletzungen und
mußte in das Krankenhaus abgebracht werden.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Kühler, Wolbig, Regenschauer, Schwache
westliche Winde.

Montag: Nur geringe Abänderung.

Wetterlage: Die bisher nur bis zum Westen des
Reiches gelangten Störungen haben nun auch auf unser
Gebiet übergreifen. In einer von Island nach Italien sich
erstreckenden Tiefdruckrinne liegt eine schwache Störung
über Thüringen und Franken, die uns heute in den ersten
Morgenstunden nach einer Schönwetterperiode von schon
über zwei Wochen den ersten Niederschlag brachte. Dieses
Tief scheint sich nun weiter ostwärts zu bewegen, so daß
wir auf seine Rückseite gelangen werden und mit veränder-
licher Witterung und Regen zu rechnen haben.

ten. Nur langsam konnte sich die Wagenkolonne den Weg in die Stadt bahnen.

Lang ersehnte Volkshoff

Die Erklärung des Führers und Chamberlains, daß Deutschland und Großbritannien nie wieder sich im Krieg gegenübersehen werden, hat in London allergrößten Eindruck gemacht.

Unter riesigen Schlagzeilen und Überschriften fanden die Londoner Zeitungen ihren Lesern dieses historische Ereignis an. Hatte das Bekanntwerden des Münchener Abkommens die Bevölkerung schon in eine außerordentliche Aufregung versetzt, so war die Meldung von dem Uebereinkommen zwischen dem Führer und Chamberlain doch eine Sensation, deren Wirkung auf die Massen kaum zu überschätzen ist. Den Zeitungsverkäufern wurden die Exemplare förmlich aus den Händen gerissen, überall wurde diese von vielen Engländern schon lange ersehnte Botschaft eifrig besprochen.

Bericht bei König Georg

Mit einer halben Stunde Verspätung traf der Wagen Chamberlains vor dem Buckingham-Palast ein. Sämtliche Minister und hohen Beamten des Staates und des Hofes waren im Hof des Buckingham-Palastes zur Begrüßung erschienen. Nachdem Chamberlain sich in das königliche Schloß begeben hatte, erschien er darauf in Begleitung seiner Frau und des englischen Königspaares auf dem Balkon des Buckingham-Palastes. Als die Menge die Bier auf dem Balkon erblickte, brach sie in einen unbeschreiblichen Jubel aus. Schließlich sang die Menge spontan die Nationalhymne. Fast fünf Minuten lang mußten der König, die Königin, Chamberlain und seine Frau im Scheinwerferlicht auf dem Balkon stehen, und immer wieder dankte sie der Masse für die Kundgebungen der Freude und Verehrung.

Kurze Zeit darauf begab sich Neville Chamberlain in Begleitung von Lord Halifax im Kraftwagen nach der Downing-Street, wo er gegen 19 Uhr eintraf. Auch dort wurde er von dem gleichen stürmischen Beifall wie auf dem Flugplatz und vor dem Buckingham-Palast empfangen. Im Buckingham-Palast hatte Chamberlain dem König lediglich kurz über seine Münchener Reise berichtet.

Dank an Daladier

„Es lebe der Frieden!“ — Jubelsturm der Pariser Bevölkerung

Der französische Ministerpräsident Daladier ist Freitag nachmittag auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget eingetroffen und mit unbeschreiblichem Jubel von der Bevölkerung empfangen worden. Auf den Zufahrtsstraßen zum Flugplatz und auf dem Flughafen hatten sich Zehntausende angeammelt, die dem französischen Ministerpräsidenten bei der Landung jubelten. Dieser Jubel steigerte sich zum Orkan, als Daladier dem Flugzeug entstieg. Fast sämtliche Minister hatten sich zum Empfang des Ministerpräsidenten eingefunden. Man bemerkte auch den Chef des Generalstabes der Landesverteidigung, General Gamelin, umgeben von einer ganzen Anzahl von Generälen und höheren Offizieren.

Als Daladier unter den Klängen der Marseillaise die Ehrenkompanie abschrift, brach die Menge in den Ruf aus: „Es lebe Frankreich! Es lebe Daladier! Es lebe der Frieden!“ Minister Daladier gab bei seinem Eintreffen folgende Erklärung ab:

„Ich lehre aus Deutschland zurück. Die Verhandlungen sind äußerst schwierig gewesen, aber ich hatte die feste Ueberzeugung, daß das getroffene Abkommen für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa unvermeidlich war. Ich habe heute ebenfalls die Ueberzeugung, daß der Frieden dank dem Wunsch gegenseitiger Jugeständnisse und dank dem Geist der Zusammenarbeit, der die Tätigkeit der vier großen Weltmächte befeuert, gerettet ist.“

Um 18 Uhr trat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein einflussreicher Ministerrat zusammen. Zu Beginn der Sitzung dankte der Präsident der Republik im Namen des Landes Ministerpräsident Daladier für die schwere und heilige Mission, die er auf sich genommen und zu einem guten Ende geführt habe. Der Ministerpräsident gab anschließend ein Exposé über die Verhandlungen in München und die Bedingungen, unter denen eine Einigung erzielt werden konnte, die Europa die Aufrechterhaltung des Friedens sichert. Einflüchtig schloß sich der ganze Rat den Ausführungen des Staatspräsidenten an und drückte Daladier seine Glückwünsche und seinen herzlichsten Dank für die Bemühungen aus, die er im Interesse Frankreichs und des Friedens auf sich genommen habe. Die Regierung beschloß, für kommenden Dienstag die Kammern einzuberufen.

„Nieder mit dem Kommunismus!“

Freudenskundgebungen an der deutsch-französischen Grenze
Im deutsch-französischen Grenzgebiet ist das in München geschlossene Abkommen mit ganz besonderer Herzlichkeit begrüßt worden. Da die Bevölkerung beiderseits der Grenze stets in gutem Einvernehmen miteinander gelebt hat, ist von ihr ein großer Druck genommen worden. Zahlreich sind die Kundgebungen herzlicher Freude. Besonders eindrucksvoll war eine solche Kundgebung auf der Brücke zwischen dem auf dem deutschen Gebiet liegenden Groß-Rossen und dem französischen Klein-Rossen. Die deutschen und französischen Grenzbeamten gaben ihrer Freude über das Ergebnis Ausdruck. Eine französische Firma stiftete eine Kiste Wein und Sekt, die gemeinsam mit der von beiden Seiten zusammengeströmten Bevölkerung unter Hochrufen geleert wurde. Auf deutscher Seite wurde die Dankensfeier aufgezogen, während die Franzosen die Trifolore hielten. Auf französischer Seite ertönten immer wieder Hochrufe auf den Führer, während gleichzeitig „Nieder mit dem Kommunismus!“ gerufen wurde.

Sitzung des britischen Kabinetts

Die Sitzung des britischen Kabinetts am Freitagabend hat eine knappe Stunde gedauert. Ministerpräsident Chamberlain hat seinen Kollegen ausführlich Bericht über die Bismarckbesprechungen in München erstattet. In zuständigen Kreisen wird jetzt erwartet, daß Chamberlain sich über das Wochenende erholen wird und daß demnach keine weiteren Ministerberatungen stattfinden werden.

Des Reiches Hauptstadt grüßt den Führer

Triumphaler Empfang Adolf Hitlers in Berlin vorbereitet

Nach dem gewaltigen Ergebnis der auf Einladung von Adolf Hitler in München zustande gekommenen Besprechungen der vier Staatschefs von Deutschland, Italien, England und Frankreich, nach dem Abschluß eines Abkommens, das der Welt den Frieden erhalten wird und gleichzeitig dreieinhalb Millionen deutschen Volksgenossen die ersehnte Freiheit gebracht hat, kehrt der Führer und Reichskanzler am heutigen Sonnabend wieder in des Reiches Hauptstadt zurück. Zur gleichen Stunde befehlen bereits deutsche Truppen die Zone I des Reiches zurückgegebenen sudeten deutschen Gebietes. Das ganze deutsche Volk hat Anlass, diese Stunde zu feiern, und dem Mann, dem es diese erfreuliche Tat zu danken hat, einen unerhörten Empfang zu bereiten. Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, hat einen Aufruf an die Berliner Bevölkerung erlassen, in dem er sie zu einer triumphalen Begrüßung des Führers am heutigen Tag aufruft. Wie noch vor zwei Tagen, so steht jetzt ganz Deutschland nach Berlin, das heute die festlichste Stadt der ganzen Welt ist.

80 Millionen Deutsche im Reich empfinden in dieser Stunde stärker denn je die unendliche Liebe zu diesem Manne, der in des Wortes schönster Bedeutung zum Besreiter seines Volkes und Landes geworden ist. Wie er nach mehr als zwei Jahrzehnte langem Kampf das Deutsche Reich vom Marxismus und dem Glend befreit hat, in das es die internationale jüdisch-marxistische Vortruppe des Volksweltismus gebracht hatte, so hat er vor knapp einem halben Jahr das deutsche Oesterreich in die Heimat zurückgeführt. Jetzt endlich sind auch die dreieinhalb Millionen Sudeten Deutschen befreit worden, die den vielleicht schwersten Kampf zu bestehen hatten. Dieses Befreiungswerk ist Adolf Hitler gelungen, und es war dies eine seiner größten, sicher aber auch seine schönste Aufgabe. Durch das elamütige Zusammenstehen mit Deutschland und des Führers atrohem Freund, Benito

Mussolini, und in verständnisvoller und aufopfernder Zusammenarbeit mit dem britischen Premierminister Chamberlain und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier wurde die Aufgabe bewältigt.

In diesen Tagen und Wochen lastete auf dem Führer ein ungeheures Maß an Verantwortung, und nur die stete Sorge um das Wohlergehen seines Volkes und um den Frieden der Welt hat ihn bei den schwerwiegenden Entscheidungen dieser Tage geleitet. Er konnte sie, ungeachtet aller lächerlichen und hemmenden Einflüsse, fälscher in dem Bewußtsein, daß das geeinte deutsche Volk wie ein Block hinter ihm steht und jeder seiner Entscheidungen blindlings zu folgen gewillt ist. Jetzt, da die Entscheidung gefallen ist und die ersehnte Lösung gebracht hat, dankt das ganze große 80-Millionen-Volk der Deutschen seinem Führer, und so soll dieser Tag zu einem der größten Festtage werden, den wir je erlebt haben. Stolz und froh wollen wir feiern und auch für alle Zukunft dem Führer aller Deutschen unsern Dank dadurch erweisen, daß wir alle in unerbünder Treue zu ihm stehen und ihm helfen, das atroke Friedenswerk zu vollenden.

Die Abreise des Führers nach Berlin

Der Führer verließ am Freitag spät abends die Hauptstadt der Bewegung, um sich nach Berlin zu begeben. Obwohl Tatsache und Zeitpunkt der Abfahrt des Führers nicht bekanntgegeben worden waren, hatte sich auf dem Hauptbahnhof eine vieltausendköpfige Menge versammelt, die dem Führer begeistert Kundgebungen bereitet. Von allen Wahnstücken eisten die Reisenden herbei, um den Führer in freudiger Ueberraschung zu grüßen. Ueberall hörte man die Rufe: „Führer, wir danken Dir!“, mit denen die Münchner ihrer stürmischen Begeisterung über die Befreiung der Sudeten Deutschen Ausdruck gaben. Mit draufenden Heilrufen begleiteten die Tausende die Abfahrt des Führer-Sonderzuges.

Tagesbefehl an die Truppe

Deutschen Stammesbrüdern wird der starke Schutz des deutschen Waffens

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an die Truppe erlassen:

Mit dem 1. Oktober beginnend wird das deutsche Heer in die von unserem Führer befreiten deutschen Gebiete der Tschechien einrücken.

Das deutsche Heer betritt die erlösten Gebiete in der stolzen Freude, Länder deutscher Jucht und Ordnung zu sein und als Werkzeug seines Obersten Befehlshabers von nun an seinen deutschen Stammesbrüdern den starken Schutz der deutschen Waffen gewähren zu dürfen.

Sei dem Führer!

Kommission an der Arbeit

Staatssekretär von Weizsäcker zum Vorsitzenden ernannt

Die Internationale Kommission, die mit der Regelung der Anwendung des Münchener Abkommens vom 29. September beauftragt ist, hat Freitag nachmittag um 17 Uhr in Berlin ihre erste Sitzung abgehalten. Sie hat den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Weizsäcker, zum Vorsitzenden ernannt. Dieser dankte seinen Kollegen und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein Geist der Freundschaft und des Ausgleichs die Verhandlungen befeuert.

Die Kommission ernannte eine Unterkommission für militärische Fragen, die sich sofort mit der Frage der Festlegung der Bedingungen für eine reibungslose Uebergabe der fraglichen Gebiete der ersten Zone befaßte. In der Vollziehung hat die Internationale Kommission alsdann die Vorschläge der genannten Unterkommission angenommen.

Vor der Aufhebung der Sitzung gaben die Mitglieder der Kommission der Ueberzeugung Ausdruck, daß in den beteiligten sowie in allen übrigen Ländern nichts unterbleiben wird, was geeignet ist, um die für eine erfolgreiche Beendigung ihrer Arbeiten nötigen Atmoosphäre aufrechtzuerhalten.

Prag beschließt Annahme

Aber Protest gegen „einseitige“ Entscheidung

Die Prager Regierung hielt am Freitag um 12 Uhr unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Beneš auf der Prager Burg eine Sitzung ab. In dem amtlichen Bericht darüber heißt es:

Nach allseitiger Erwägung und Prüfung aller dringlichen Empfehlungen, die der Regierung durch die französische und britische Regierung übermittelt wurden, und im vollen Bewußtsein der historischen Verantwortung, hat sich die tschecho-slowakische Regierung unter voller Zustimmung der verantwortlichen Faktoren der politischen Parteien dazu entschlossen, die Münchener Beschlüsse der vier Großmächte anzunehmen.

Sie hat dies im Bewußtsein getan, daß die Nation erhalten werden muß und daß eine andere Entscheidung heute nicht möglich ist. Die Prager Regierung richtet, so heißt es in dem amtlichen Bericht am Schluß, gleichzeitig an die Welt ihren Protest gegen diese Entscheidung, die einseitig und ohne ihre Teilnahme erfolgte.

Ueberfälle und Morde

Mutopfer in der Stunde des Friedens.

In der Nähe von Obersdorf ist eine deutsche Weisen-Grenztruppe, bestehend aus dem Steuerinspektor Rieger und dem Steuersekretär Wolias vom Finanzamt Cypeln, von tschechischen Grenzorganen aus dem tschechischen Gebiet der beschossen worden.

Als sich Rieger und Wolias mit den sie begleitenden Angehörigen der Grenztruppe, unter denen sich auch Sudeten Deutsche befanden, zur Wehr setzten, entwickelte sich über die Grenze hinweg ein regelrechtes Feuergefecht. Dabei

wurden Rieger und Wolias erschossen und sechs Angehörige der Grenztruppe verwundet.

In Garšchtal wurde der Sudeten Deutsche Franz Hoffat aus Eisgrub bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, von einer tschechischen Streife aufgegriffen und mit dem Bajonett niedergestochen. Trotz seiner schweren Verletzungen und unaufhörlich blutender Wunden wurde er gezwungen, 6 Kilometer zu Fuß bis zum nächsten Krankenhaus zu gehen, wo seine Ausnahme vom tschechischen Arzt verweigert wurde. Hoffat wurde daraufhin ohne ärztliche Versorgung und ohne daß seine Wunden verbunden wurden, in das Gefängnis Mikoloburg eingeliefert.

Bei einem Grenzgang wurde unmittelbar auf der Grenze in der Nähe von Reichenberg im Reich der Grenzwachmann Robert Weiß von tschechischen Polizisten erschossen. In Mikolobitz bei Mikoloburg wurde der Ordner der Sudeten Deutschen Partei, Soutup, von einem Gendarmen erschossen.

Eine fürchterliche Nachricht erreichte den Sudeten Deutschen Rudolf Weiß aus Braunau, der als Militärflichtiger vor den Tschechen geflohen war und sich in einem Mühltlingslager aufhält. Ihm wurde mitgeteilt, daß das tschechische Militär seine alte Mutter, eine Witwe, die Flucht ihres Sohnes dadurch entgelten ließ, daß es sie erschoss.

In der sudeten deutschen Stadt Schönlinde wurden nachts von tschechischem Militär und bewaffneten Stommunisten einige Wohnungen ausgeraubt.

Die Zahl der sudeten deutschen Flüchtlinge hatte sich am Donnerstag auf 244 850 erhöht.

Die Flüchtlinge, die am Donnerstag die Grenze überschritten, mußten dies unter ganz besonders großer Lebensgefahr tun. Sie waren zum großen Teil so erschöpft, daß sie auf reichsdeutschem Gebiet ohnmächtig zusammenbrachen. Die meisten von ihnen waren auch völlig ausgehungert. Eine Frau, die auf der Flucht ihre beiden Kinder verlor, erlitt einen schweren Nervenzusammenbruch. Es konnte noch nicht geklärt werden, auf welche Weise ihr die beiden Kinder genommen wurden.

Tschechisches Vernichtungswert

Niesige Kohlenlager in Nammen gefest. — Juden als Drahtzieher.

Zosort nach Bekanntwerden der Ergebnisse der Münchener Besprechungen haben die Tschechen mit einer verzweifelt Fortführung ihres Terrors eingesetzt. Nach längst vorbereiteten Plänen wurde entlang der Grenze mit dem allgemeinen Zerstörungswert begonnen. Auf dem tschechischen Bahnhof gegenüber Gmund zündeten die Tschechen die riesigen Kohlenlager an. Viele hundert Tonnen Kohlen bildeten ein einziges Flammenmeer.

Aus Kallendorf wird gemeldet, daß die Tschechen dort in der Nacht sämtliche Weinfässer verwüsteten. Die Fässer wurden eingeschlagen und der Wein für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht.

Ein bezeichnendes Licht auf die wahren Hintermänner und Drahtzieher der Tschechen wirft eine Meldung aus Struman. Der Jude Spiro, Besitzer der Betetschmühle und Papierfabrik, hegt dort nach wie vor seine Arbeiter mit wüsten Beschimpfungen gegen Deutschland auf und ermuntert sie zu neuen Ueberfällen. In einer Betriebsanordnung wurde bekanntgegeben, daß vor dem Eintreffen der deutschen Truppen sämtliche Fabrikanlagen zu zerstören seien.

Auch aus Budweis liegen Meldungen über neue tschechische Uebergriffe vor. Sämtliche deutsche Beamten und Angehörigen einer Buchdruckerei wurden als Geiseln verhaftet und nach unbekanntem Ort verschleppt. Nachdem die sudeten deutschen Soldaten, die zur Zeit noch im tschechischen Heer dienen müssen, aus ihren Kasernen zwangsweise transportiert worden waren, sannte die Wut des bolschewistisch verhetzten tschechischen Völkchens keine Grenzen mehr. Nachdem man die Wohnungen der Sudeten Deutschen wiederholt geplündert, die Einrichtungen zertrümmert und völlig verwüstet hatte, fürmte der Nob die Deutsche Kreditanstalt. Die nach in Budweis verbliebenen Sudeten Deutschen befinden sich am Rande der Verzweiflung.

Vertikale Nachrichten

Welches sind die Eintopfsontage?

Die Gerichte des 9. Oktober.

Die Eintopfsontage des BSW. 1938/39 sind für das ganze Reichsgebiet wie folgt festgesetzt worden: 9. Oktober, 13. November und 11. Dezember 1938, 8. Januar, 12. Februar und 12. März 1939. An diesen Tagen werden in jedem Haushalt, in jeder Gaststätte, in den Speisewagen der Reichsbahn und auf allen deutschen Schiffen zur Eintopfgerichte zubereitet und verabfolgt.

Für den Eintopfsontag am 9. Oktober 1938 hat der Leiter der Wirtschaftsprüfungskammer für Kraftfahrzeuge der Klasse 4 über den 1. Oktober d. J. hinaus aus Gründen der Verkehrsüberlastung nicht in Frage kommen. Wegen Geschäftsüberlastung waren jedoch nicht alle Verwaltungsbehörden zur Ausfertigung der Führerscheine bis zum 30. September in der Lage. Der Minister erklärte sich daher nunmehr ausnahmsweise damit einverstanden, daß in den Fällen, in denen trotz frühzeitiger Anträge ein Führerschein der Klasse 4 wegen Geschäftsüberlastung der Verwaltungsbehörden nicht rechtzeitig ausgestellt werden kann, zur Führung eines von 1. Oktober ab unter die Klasse 4 fallenden Kraftfahrzeuges eine einfache amtliche Bescheinigung über die bestandene Prüfung in den Verkehrsvorschriften genügt. Die Ausnahme gilt nur bis 31. Dezember d. J. Bis dahin müssen die Bescheinigungen eingelegt und durch Führerscheine ersetzt sein.

Führerscheine 4 ausnahmsweise bis 31. 12. 38

Der Reichsverkehrsminister hatte angekündigt, daß eine Verlängerung der Führerscheine für Kraftfahrzeuge der Klasse 4 über den 1. Oktober d. J. hinaus aus Gründen der Verkehrsüberlastung nicht in Frage komme. Wegen Geschäftsüberlastung waren jedoch nicht alle Verwaltungsbehörden zur Ausfertigung der Führerscheine bis zum 30. September in der Lage. Der Minister erklärte sich daher nunmehr ausnahmsweise damit einverstanden, daß in den Fällen, in denen trotz frühzeitiger Anträge ein Führerschein der Klasse 4 wegen Geschäftsüberlastung der Verwaltungsbehörden nicht rechtzeitig ausgestellt werden kann, zur Führung eines von 1. Oktober ab unter die Klasse 4 fallenden Kraftfahrzeuges eine einfache amtliche Bescheinigung über die bestandene Prüfung in den Verkehrsvorschriften genügt. Die Ausnahme gilt nur bis 31. Dezember d. J. Bis dahin müssen die Bescheinigungen eingelegt und durch Führerscheine ersetzt sein.

„Glaube und Schönheit“ für Landmädler. Die Erschließung aller Kräfte des Willens und der Seele, die allseitige körperliche und berufliche Erziehung der Landmädler mit dem Ziel die zu starken Wirtinnen des Landes werden zu lassen, wird das BSW-Werk „Glaube und Schönheit“ durch eine planmäßige Arbeit herbeiführen. Es sind für die 17- bis 24-jährigen Landmädler zu diesem Zweck besondere Arbeitsgemeinschaften vorgesehen, nämlich für „Wäuerliche Berufserziehung“, „Vollzeitarbeit“, „Berufarbeit auf dem Lande“, „Gesundheitsförderung“ und „Sport“. Sie werden je 15 bis 25 Mädel eines großen Dorfes oder benachbarter Dörfer umfassen und meist im Winterhalbjahr durchgeführt. In Streusiedlungsgebieten wo dies nicht möglich ist, werden die Mädel in einem Hüttenlager erfasst.

Gütertarif des Reiches in Oesterreich. — Angleichung des Paktendienstes. Der Reichsverkehrsminister und Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Dr.-Ing. e. h. Dörpmüller würdigt in einem an den Reichsstatthalter in Wien gerichteten Telegramm die große Bedeutung der zum 1. Oktober angeordneten Umstellung des Gütertariffsystems in Oesterreich. Die damit verbundene namhafte Senkung des Tarifniveaus wird den Wiederaufbau der österreichischen Wirtschaft und ihre Eingliederung in die Wirtschaft des großdeutschen Raumes wesentlich erleichtern. Vom 1. Oktober an ist übrigens auch der Paktendienst mit dem Lande Oesterreich dem im alten Reichsgebiet angegliedert worden. Der Radnahndienst zwischen dem Reich und dem Lande Oesterreich wird erst am 1. November 1938 aufgenommen.

Kraftfahrerbuch für Sachse.

Das Kraftfahrerbuch für Sachse, Winter 1938/39, das sämtliche Kraftwagenlinien der Deutschen Reichspost und der Staatlichen Kraftwagenverwaltung enthält ist schon erschienen. Ein Verzeichnis aller von Kraftwagenlinien berührten Orte und eine gute Uebersichtskarte erleichtern die Benutzung. Da in den amtlichen Eisenbahnfahrplänen die Kraftwagenfahrpläne nicht enthalten sind, wird die Anschaffung dieses Buches sowohl für den Geschäftsverkehr als für den Vergnügungsverkehr immer mehr zur zwingenden Notwendigkeit. Um jedermann die Anschaffung zu ermöglichen, ist der Preis ganz niedrig gehalten. Die Bücher sind bei den Kraftwagenfahrern, allen Postämtern in Sachse und im Buchhandel erhältlich.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Nr.-Ni-Lichtspiele. In diesen Tagen, wo die ganze Welt noch unter dem Eindruck der Münchner Beschlüsse der vier Großmacht-Vertreter steht, die uns den Frieden sicherten, der nur noch an einem schwachen Faden zu hängen schien, in diesen Tagen läuft in den Nr.-Ni-Lichtspielen der Film, der uns von dem Friedensfest der Völker, den 11. Olympischen Spielen in Berlin berichtet. Aus 400 000 Meter Negativmaterial, aufgenommen von 40 der besten Kameramänner in 16 Tagen, hat Leni Riefenstahl in der gleichen Zahl von Monaten dieses gewaltige Filmdokument geschaffen. Was Hunderttausende in Berlin vor zwei Jahren sahen, das sieht nun die ganze Welt im Wlde. Damals siebte man mit, wenn man am Rundfunkapparat die Uebersetzung hörte, und heute reißt das lebende einen jeden mit fort, wenn das Auge den harten Kampf der durchtrainierten Körper sieht, sei es im Hammerwerfen, Lauf, Sprung, Wurf und Marathonlauf usw. Der Filmbeobachter möchte gleich jenen im Wlde mit aufspringen und aneuern, möchte mitjubeln beim Endsiege. Der Film begeistert von Anfang bis zum Schluß nicht nur unsere Jugend, nein auch das gezehte Alter. Dabei muß man staunen, wie alle die neuesten Errungenschaften, Zeitlupe, Zeitraffer, Ballonkamera und anderes dieses herrliche Filmwerk mit gestalten halfen. Wunderbar sind auch die Einführungsbilder, die an die Stätten der ersten olympischen Kämpfe führen, die die herrlichen Bauten Alt-Griechenlands zeigen und zu den neuen-gewaltigen Bauten des Berliner Olympia-Feldes führen. Es war ein harter Kampf aller Völker, so wird dieser Film, der diesen Kampf festhält, auch zu allen Völkern gehen. Und dieser Film verdient das auch wirklich. Noch nie ist ein so gewaltiges Sportfilmwerk geschaffen worden. Es darf auch bei uns niemanden geben, der es nicht gesehen hat. Der Film Leni Riefenstahls läuft hier bis mit Montag. — Von der Tagung der Auslandsorganisation der NSDAP in Stuttgart berichtet die Wochenschau, die auch Bilder vom 40-jährigen Regierungsjubiläum der holländischen Königin, vom Bau des größten englischen Schiffes und manch anderem zeigt.

Nachdem die Landmannschaft Dippoldiswalde und Umgebung in Dresden erst am 10. 9. ihr Mitglied Schneidermeister Oswald Siegert beerdigt hatte, traf sie ein

Der Ehrentag Raeders

Zehn Jahre an der Spitze der Kriegsmarine

Wenn Generaladmiral Dr. Raeder es auch nicht liebt, daß von seiner Person und seinen Leistungen viel Aufhebens gemacht wird, so muß doch bemerkt werden, daß der Generaladmiral heute, am 1. Oktober, auf eine zehnjährige Tätigkeit als Chef der Kriegsmarine zurückblickt.

Raeder ist ein Sohn der Wasserante, er stammt aus Wandsbek. 1894 trat Raeder in den Dienst der Kriegsmarine und hat alle Stufen eines verantwortlichen Dienstes in der Ferne und in der Heimat kennengelernt. Während des Weltkrieges war er Fregattenkapitän und Stabschef des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Admiral Hipper. Als solcher hat er an der ruhmreichen Schlacht am Tagellert hervorragenden Anteil. Nach dem Weltkrieg wurde Raeder an die Spitze der Zentralabteilung im Reichsmarineministerium berufen, er wurde 1922 Konteradmiral und 1925 Vizeadmiral. Sein neues Tätigkeitsfeld war allerdings grundverschieden von dem früheren. Es galt, die Traditionen der alten Marine in der klein gewordenen Reichsmarine zu pflegen, wozu Admiral Raeder als Chef der Bildungsabteilung reiche Gelegenheit hatte.



Weltbild (W)

weiterer harter Schlag; am 28. 9. wurde der bewährte und beliebte Offizier Valentin Kohl eingekerkert. Die außerordentlich starke Beteiligung der Mitglieder bewies die große Anteilnahme an dem Verlaufe, den seine Familie und der Verein erlitten haben. Im 73. Lebensjahre wurde er nach schwerer Krankheit aus diesem Leben gerufen. Was er dem Verein gewesen, brachte der Vorsitzende in einem ergreifenden Nachruf zum Ausdruck. Vor kurzem hatte er erst das Bundesehrenzeichen von der Kreisfachstelle der Landmannschaften erhalten. Aber auch seine Berufskameraden waren stark vertreten und bewiesen dadurch, daß er auch ihnen viel gewesen ist. Seine Urne wurde auf dem Wiesnitzer Friedhofe beigesetzt.

Limbach. Brandstifterin festgenommen. Sonntagabend war in Limbach in dem Bauernhof der heimischen Erben ein Brand ausgebrochen. Eine Scheune mit Erntevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und zwei Stallgebäude waren ein Raub der Flammen geworden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß vorläufige Brandstiftung vorlag. Als Täterin wurde die Bäckerin des Hofes, Martha Schulze, ermittelt. Sie ist festgenommen.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Wegen Abtreibung verurteilt

Dem Schwurgericht Plauen i. B. wurde nach zweitägiger Verhandlung die 49-jährige, bislang unbestrafte Frau Valenta S. aus Plauen wegen vollendeter gewerbmäßiger Abtreibung in sechs Fällen und wegen versuchter Abtreibung in sieben Fällen zu zwei Jahren und zehn Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Für weitere wichtige Angeklagte, die sich wegen einjähriger bzw. versuchter Abtreibung zu verantworten hatten, kamen mit Gefängnisstrafen vom zwei bis zu vier Monaten davon.

Das Schwurgericht Halle verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Angeklagten Walter Koch aus Könnern wegen gewerbmäßiger Abtreibung, versuchter Betrugs und versuchter Erpressung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, seine mitangeklagte Ehefrau zu drei Monaten Gefängnis.

Zum 30. Male verurteilt

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig land der in Oberhaina bei Freiberg geborene, bereits 65 Jahre alte Richard Hähner wegen Rückfallbetrugs und Landstreichens. Hähner ist schon 21mal vorbestraft. Nach seiner letzten Strafverbüßung im Januar 1936 trieb sich Hähner wie ein Landstreichler umher. Seinen Lebensunterhalt bestritt er teils durch milde Gaben, die er erbettelte, teils durch Zehnpfennikelien. Meist unter falschem Namen, wobei er sich außerdem als Regelmaler, Klempner oder Wägenbauer ausgab, mietete er sich in Gasthäusern ein. Nachdem er einen der auch mehrere Tage geblieben war, verschwand er dann heimlich, ohne ans Bezahlen der Ueberrichtungen und der Befähigung zu denken. Die Kammer verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus, 100 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Außerdem wurde seine Unterbringung in einem Arbeitshaus angedordnet.

Neues Teilstück der Reichsautobahn

Zur Betriebseröffnung der Teilstrecke Uhlst-Bauhen

Am 3. Oktober 1938 wird als erste Teilstrecke der Reichsautobahn Dresden-Görlitz in Ostfachs die rund 14 Kilometer lange Strecke von der Anschlussstelle Uhlst bis zur Anschlussstelle Bauhen dem öffentlichen Verkehr übergeben. Diese Teilstrecke wird für den durch-

Die größte Leistung für den Admiral begann jedoch, als er als Nachfolger des Admirals Jenter Chef der Marineleitung wurde. In einer Zeit, da das Parlament kaum Verständnis für die Landesverteidigung aufbrachte, suchte er den engen Rahmen auszufüllen, den uns der Versailler Vertrag gelassen hatte. Mit Geschick und Umsicht ist das Raeder gelungen. Der Ausbau unserer leichten Streitkräfte, besonders der Bau der Panzerschiffe der „Deutschland“-Klasse war mit seinem Verdienst. Damit wurden technische Leistungen verbunden, die bei den Fachleuten verbiente Anerkennung fanden und der Welt bewiesen, daß der Gedanke der Seegeltung nicht untergegangen war. Die junge Marine hat verstanden, einen hervorragenden Geist in ihrer Mannschaft zu pflegen. Damit erklang eine Stimmung und ein Gemeinschaftsgedanke, der geradezu zum Nationalsozialismus führte. Es war kennzeichnend, daß der Führer Adolf Hitler schon vor der Wachtregierung auf einem Kreuzer unserer Kriegsmarine zu Gast weilen konnte und dort eine besonders herzliche Aufnahme fand, die ihm in der Zeit des Kampfes besonders wohlgetan hat.

Als die Stunde kam, die auch die Kriegsmarine von den Versailler Fesseln befreite, fand sie unsere Marineleitung wohl vorbereitet. Wie im Meer, so bedurfte es auch dort keiner großen Umstellungen, um den neuen Aufgaben gewachsen zu sein. Darin liegt das geschichtliche Verdienst des Admirals Raeder, das seine Anerkennung fand, als der Führer und Oberste Befehlshaber ihn zum Generaladmiral ernannte.

Schreiben Hitlers an Raeder

Anerkennung und Dank an den Generaladmiral

Der Führer und Reichskanzler hat an Generaladmiral Dr. h. c. Raeder anlässlich seines zehnjährigen Dienstjubiläums als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine folgendes Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder!

Am 1. Oktober stehen Sie zehn Jahre an der Spitze der Kriegsmarine. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu diesem Tage meine besondere Anerkennung für Ihre rastlose und erfolgreiche Arbeit an dem Wiederaufbau der Kriegsmarine zum Ausdruck zu bringen.

Ihrer zielbewußten Führung ist es zu danken, daß heute eine neue, starke deutsche Seemacht ersticht, fest verankert im nationalsozialistischen Staat, aufs engste verbunden mit dem ganzen deutschen Volk. Mit dieser meiner Anerkennung verbinde ich meinen persönlichen aufrichtigen Dank für Ihre treue und selbstlose Mitarbeit, die Sie mir als Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht haben zuteil werden lassen.

In der Hoffnung, daß Sie mir auch weiterhin Ihr reiches Können zur Verfügung stellen werden, bin ich mit deutschem Gruß

Ihr gez. Adolf Hitler.“

gehenden Verkehr Ostfachsens große Verkehrsbedeutung gewinnen, wenn, voraussichtlich schon im nächsten Jahre, die zwischen Dresden und Uhlst zur Zeit noch im Bau befindliche Strecke fertiggestellt sein wird.

Die Teilstrecke beginnt an der Anschlussstelle Uhlst, die an der Landstraße erster Ordnung Bischofsverda-Königsvartha liegt. Sie verläuft von hier aus in vorwiegend west-östlicher Richtung und berührt nacheinander die Gemeinden Uhlst, Kleinhänchen, Großhänchen, Aufschowitz, Coblenz, Prischwitz, Löschau, Volbrüg, Salzenforst, Ratwitz und endet an der vor Bauhen liegenden Anschlussstelle an der Reichsstraße Bauhen-Hoyerswerda. An wichtigen Verkehrswegen kreuzt die Strecke die beiden Landstraßen erster Ordnung Königsbrück-Bauhen und Bauhen-Niedergera sowie die eingleisige Nebenbahn Bauhen-Hoyerswerda.

Dem Benutzer bietet die zu erstellende Teilstrecke in beiden Fahrtrichtungen stets wechselseitige annähernde Landschaftsbilder und von höher liegenden Punkten aus weite Ausblicke in die Landschaft. Besonders reizvoll ist der Blick auf die alte ehrwürdige Stadt Bauhen. Die geschwungenen und mehrmals ansteigenden und abfallenden Bahnbahnen passen sich dem Gelände vorzüglich an. Der Bau der Strecke erfordert erhebliche Arbeitsleistungen. Es gibt kaum 100 Meter in diesem Abschnitt, in dem der Bahnkörper im Gelände liegt. Größere Einschnitte wechseln mit z. T. beträchtlichen Dammschüttungen. Der höchste Damm liegt bei Prischwitz und ist etwa vierzehn Meter hoch. Neben Baggern und Großgeräten schafften im Jahre 1938 durchschnittlich 1200 Arbeitssameraden hier am Werk des Führers, wobei die vielen mittelbar durch Lieferung von Baustoffen, Geräten, Maschinen und sonstigen Vorrichtungen beteiligten Industriezweige nicht mitgerechnet sind. 530 000 Tagewerte wurden geleistet, rund 738 000 Kubikmeter Erd- und Felsmassen bewegt, 560 700 Quadratmeter Mutterboden abgetragen, 130 000 Quadratmeter Unterdröde, 35 200 Quadratmeter Pflasterdröde und 3500 Quadratmeter Schwarzdöde wurden hergestellt. 18 Unterführungsbanwerke erforderte die Strecke.

Leider forderte der Bau der Teilstrecke unter den Arbeitskameraden große Opfer. Drei Arbeitskameraden haben ihren Eintrag mit dem Leben bezahlt, zehn weitere sind auf den Baustellen oder auf dem Wege zur Baustelle durch Unfälle schwer zu Schaden gekommen. Ihrer aller bei der Einweihung der Strecke dankbar zu gedenken, ist unsere selbstverständliche Pflicht.

Die Einweihungsfeierlichkeiten finden am 3. Oktober 1938, 16 Uhr, an der Anschlussstelle Bauhen statt. Die Freigabe der Strecke nimmt Staatsminister Dr. Frick vor. Für den öffentlichen Verkehr wird die Strecke noch am gleichen Tag ab 18 Uhr freigegeben.

Deutscher Botschafter in Brüssel

Auf Grund eines mit der belgischen Regierung erzielten Einvernehmens über die Umwandlung der belgischen Gesandtschaften in Botschaften hat die Reichsregierung ein Geleit beschlossen, durch das die deutsche Gesandtschaft in Brüssel in eine Botschaft umgewandelt worden ist.

Der Führer und Reichskanzler hat demgemäß den belgischen Botschafter in Brüssel ernannt. Gleichzeitig ist der hiesige königlich belgische Gesandte Vicome Davignon zum königlich belgischen Botschafter in Berlin ernannt worden.

Tschechischer Raub mißglückt

Zug mit Diebstahl in Weipert entgleist

Annaberg, 30. September. In Weipert waren die Tschechen im Laufe des Freiabends ihren Abzug vorzubereiten und alles, was sie zusammengeraubt und gestohlen hatten, mit einem Zug abzutransportieren. Dabei bereiteten sie gleichzeitig die Sprengung des Bahnkörpers vor. Bevor der Zug jedoch mit den Raubgütern Weipert verlassen konnte, erfolgte die Sprengung. Es wurde daraufhin ein Hilfszug aus Komotau herbeigerufen. Der Hilfszug fuhr auf die gesprengte Stelle auf und entgleiste. Durch dieses Mißgeschick ist es den Tschechen nunmehr nicht möglich, ihr Diebesgut ins Landesinnere zu schaffen.

Tschechen beschließen ein Krankenhaus. Drei Sudetendeutsche getötet.

Freibüh, 1. Oktober. Tschechische Soldateska, die sich seit einigen Tagen auf den bewaldeten Höhen westlich der Hauptverkehrsstraße Jäger-Obersdorf festgesetzt hatte, verlor an mehreren Stellen gegen diese Straße vorzudringen. Ein besonders heftiger Angriff unter Einsatz von Maschinengewehren erfolgte bei Obersdorf. Die in den seit langem besetzten Höhenpöcher Zügel zurückgekehrten Flüchtlinge warfen sich den Angreifern entgegen und leisteten erfolgreiche Abwehr. Daraufhin wurde das Obersdorfer Krankenhaus, das als solches durch eine rote Kreuz-Flagge weithin erkennbar, von den Tschechen unter Maschinengewehrfeuer genommen. Drei Sudetendeutsche haben bei dieser Abwehr ihr Leben gelassen.

Eine Sudetendeutsche im Rumburger Gebiet niedergeschossen.

In Erwartung der Befreier.

Rumburg (Nordböhmen), 30. September. „Sudetendeutsche, dankt Eurem Führer Adolf Hitler!“, so leuchtet es einem in grellen Lettern überall entgegen, wenn man vom Reich her das nordböhmisches Gebiet am Niederrhein, Schludonau, Georgswalde, Rumburg betritt.

Immer wieder lauten Meldungen von der Zerstörungswut der Tschechen ein. Es wurde Freitagabend in Rumburg bekannt, daß es in Schönlinde zu neuen Ausschreitungen gekommen sei. Hier wurde Mobiliar und Hausrat von Tschechen verladen, um ins Innere abtransportiert zu werden, nachdem man sah, daß die Aera Beneš in diesem Gebiete abgemittelt hat.

In seiner grenzenlosen Wut demolierte der rote Mob das Gebäude eines deutschen Gastwirts. Anweil Rumburgs wurde wiederum eine auf dem Felde arbeitende deutsche Frau von dem Schindel brutal und hinterhältig niedergeschossen. Immer wieder hört man, daß Wohnungen armer sudetendeutscher Flüchtlinge geplündert werden.

Bereits um 20 Uhr ist in den Städten des Rumburger Zipsels nach den Anordnungen alles still. Niemand läßt sich unruhig auf der Straße blicken. Gelegentlich donnert ein Lastwagen mit Männern der EDP und des Reichskorps durch die dunkle Nacht, weil wieder an irgendeiner Stelle der rote Mob seiner Wut freien Lauf läßt.

Aber das sind alles nur noch die letzten Wehen einer geiseltanen Meute. Nur noch kurze Zeit und das Sudetenland ist endgültig frei.

Fahnen und Girlanden in Warnsdorf und Rumburg.

Warnsdorf, 30. September. Die in letzter Zeit wiederholt in Zusammenhang mit tschechischen Vorkäufen genannte sudetendeutsche Grenzstadt Warnsdorf fand am Freitagmorgen schon ganz im Zeichen der Fahnen und Girlanden. Man hat nicht erst den Anruf der politischen Bezirksleitung der EDP abgewartet, sondern die darin verkündete Parole schon vorher mit rührender Begeisterung in die Tat umgesetzt. Jedes Haus ist mit Fahnen und Wimpeln, Kränzen und Blumen geschmückt.

Und so wie in Warnsdorf ist es auch in Oberdenersdorf und Rumburg. Aus allen Fenstern wehen die Symbole der Freiheit.

auf deren Befehl noch in den letzten Tagen der tschechischen Willkürherrschaft die Todesstrafe stand. Die Geschäfte, in denen Bilder des Führers, Fahnen und Girlanden zu haben sind, werden von den käuflichsten förmlich gestürmt. In ganz kurzer Zeit hat sich das Gesicht dieser Grenzstädte grundlegend verändert. Auf dem Markte in Rumburg sieht man eine frohbewegte Menge, die sich ansieht, die Häuserfronten mit Girlanden zu schmücken.

Eine vollkommen neue politische Atmosphäre. Brüden zwischen den vier Mächten neu geschlossen. Die Pariser Presse zu dem Ergebnis der Münchener Besprechung.

Paris, 30. September. Die historische Einigung der vier Staatsmänner in München wird von der gesamten Pariser Abendpresse ausdrücklich und zustimmend gewürdigt. „Der Friede“, „Es lebe der Friede!“ — so und ähnlich lauten die Riesenschlagzeilen der Blätter, die in spaltenlangen Artikeln dieses glückliche Ergebnis kommentieren und ihrer großen Befriedigung Ausdruck geben, daß der Frieden in letzter Stunde gerettet worden sei. Jeder einzelne der vier Staatsmänner findet in den Zeitungen eine besondere Würdigung, sei es für seine realistische Auffassung, sei es für den Mut und die Entschlossenheit, mit der sie in kurzer Zeit ein Problem endgültig gelöst haben, das seit Wochen die Welt in Atem hielt.

Der Außenpolitiker der „Liberté“ stellt fest, daß das Abkommen von München ein aufbauendes Werk sei. Obgleich in München nur die Sudetenfrage vollständig geregelt worden sei, könne man behaupten, daß die Brüden zwischen England, Frankreich, Deutschland und Italien neu geschlossen worden seien. „Le Temps“ erklärt, daß die Dreierzusammenkunft die Hoffnungen erfüllt habe, die alle Welt in sie setzte. Die Begegnung von München habe eine große moralische und politische Bedeutung. Diese erste und unmittelbare Fühlungnahme zwischen den vier Staatsmännern sei geeignet, eine vollkommen neue politische Atmosphäre zu schaffen, ebenso wie sie einen neuen Geist vom internationalen Gesichtspunkt aus geschaffen habe.

Tokio: Weltgeschichtliche Bedeutung des Münchener Treffens.

Tokio, 30. September. (Offizieller Dienst des DNB.) Die Vereinbarungen von München werden hier als ein historisches Abkommen bezeichnet. In allen Blättern wird unterstrichen, daß der 30. September 1938 als ein Tag von weltgeschichtlicher Bedeutung gelten muß.

Das Ergebnis von München löste in allen Kreisen der Hauptstadt freudige Begegnung aus. In der Presse lebten die Münchener Berichte in größter Aufmerksamkeit für den Bericht über den Schritt Hitlers. Die Blätter erklärten, übereinstimmend, daß die gewaltige Spannung, die die Welt in den letzten Wochen in Atem gehalten habe, durch eine einfache Besprechung von vier Staatsmännern gelöst worden sei, ein Umstand, der die außerordentliche geschichtliche Bedeutung des Ereignisses noch besonders betone.

Angeheurer Eindruck in Argentinien: Steigerung des deutschen Ansehens auf das Höchste.

Buenos Aires, 30. September. Als das glückliche Ergebnis von München in der argentinischen Hauptstadt bekannt geworden war, setzten die beiden Zeitungen „Prensa“ und „Nacion“ Straßen in Tätigkeit, deren Chefs nur bei Entscheidungen von größter Bedeutung zu erklären pflegt. Obwohl die Bevölkerung durch Rundfunkberichten aus München auf ein positives Ergebnis schon vorbereitet war, sammelten sich vor den beiden Wäntzen unabsehbare Menschenmassen an, die nach Bekanntheit von Einzelheiten offensichtlich von einem Akkord befreit ihrer Freude Ausdruck gaben.

Der Umstand, daß der Weltfriede durch eine deutsch-italienische Initiative und durch Verhandlungen in der Hauptstadt der nationalsozialistischen Bewegung gewahrt worden war, machte auf die Massen einen ungeheuren Eindruck.

Der neue außenpolitische Erfolg des Dritten Reiches hatte zur Folge, daß das Ansehen Deutschlands zweifellos auf ein Höchstmaß stieg. Auch oppositionelle Blätter versuchten gar nicht, diesen Umstand zu leugnen, obwohl sie noch 24 Stunden vorher eine Katastrophe vorausgesagt hatten.

Fußball am Sonntag

To. Ottendorf-Okrilla 1 — MTV. Dippoldiswalde 1.
In Fortsetzung der Pflichtspiele startete der MTV am Sonntag auf dem von allen Mannschaften gefürtesten Ottendorfer Platz. Die Ottendorfer sind ein sehr starker Gegner, besonders zu Hause ist ihnen schwer beizukommen. Der MTV steht gegenwärtig am Tabellenende ohne Pluspunkte und muß alles einsehen, um den Anschluß nicht ganz zu verlieren, zu spät ist es noch nicht. Der MTV hat wieder zwei alte Stammspieler zur Verfügung, so daß die Aussichten nicht schlecht stehen. Zu einer hartnäckigen Auseinandersetzung wird es bestimmt kommen. Anstoß 15 Uhr.

To. Ottendorf-Okrilla 2 — MTV 2.

Ebenfalls auf dortigem Platz messen ab 13.15 Uhr die beiderseitigen Reservemannschaften im Pflichtspiel ihre Kräfte. Der Ausgang ist völlig offen.

Sportverein Altenberg 1. Jug. 8/216 — MTV 1. Jug. 1/216.

Zum Freundschaftsspiel in Altenberg werden die MTVer sich tüchtig anstrengen müssen, um gegen die spielstarken Erzgebirgler gut abzuschneiden. Anstoß 15 Uhr.

To. Delsa Jug. 3/216 — MTV 2 1/216.

Das vierte auswärtige Spiel des MTV am Sonntag befreit die 2. Jugendelf in Delsa. Der Gegner ist körperlich die stärkere Mannschaft, was aber nicht unbedingt allein zum Siege reicht. Anstoß 13.30 Uhr.

Turnierkampf Deutschland-Polen verschoben

Wie der Gau Sachsen des DNV mitteilt, ist der für den 9. Oktober nach Dresden vereinbarte Turnierkampf im Geräteturnen zwischen Deutschland und Polen vom polnischen Turnerverband abgesagt worden. Der Kampf wird aber nicht ausfallen, sondern auf einen späteren Zeitpunkt, der noch bekannt gegeben wird, verschoben. Austragungsort bleibt Dresden. Die bereits in großem Umfang abgeleiteten Eintrittskarten behalten auch für den neuen Zeitpunkt der Austragung ihre Gültigkeit.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 2. Okt.: Tannhäuser 6.30 u. n. 10.45; 3. Okt.: Martha 8 u. n. 10.30; 4. Okt.: Madame Butterfly 8 u. n. 10.30; 5. Okt.: Lucia von Lammermoor 8 bis n. 10.30; 6. Okt.: Tiesland 8 bis n. 10.30; 7. Okt.: Margarete 7.30 bis n. 10.30; 8. Okt.: Donna Diana 8 bis n. 10.45; 9. Okt.: Aida 6.30 bis n. 9.45; 10. Okt.: Sizilianische Bauernechte, Der Wajazzo 7.30 bis n. 10.

Schauspielhaus: 2. Okt.: Der Holldauer Schimmel 7.30 bis n. 10; 3. Okt.: Maria Stuart 8 bis 11; 4. Okt.: Schneider Wibbel 8 bis n. 10.30; 5. Okt.: Segel unter blauem Himmel 8 bis 10.30; 6. Okt.: Eonice 8 bis n. 10.15; 7. Okt.: Pantalon und seine Eöhne 8; 8. Okt.: Struensee 8 bis 11; 9. Okt.: Pantalon und seine Eöhne 7.30; 10. Okt.: Pantalon und seine Eöhne 8.

Theater des Volkes: Montag, Dienstag, Freitag, Sonnabend, 8. und Montag, 10. Oktober: Hofball in Schönbrunn (8.15); Mittwoch, Donnerstag und Sonntag, 9. Oktober: Ein ganzer Kerl (8.15).

Komödienhaus: Am Montag, 3. Okt., 8.15 Uhr: Mühlentänzer. Von Dienstag, 4. bis Freitag, 7. Okt., allabendlich 8.15 Uhr: Gastspiel Agnes Straub mit Berliner Gesellschaft in „Schauspieler“ von Roland Schacht. Von Sonnabend, 8. bis Montag, 10. Okt., allabendlich 8.15 Uhr: Mühlentänzer. Außerdem Sonntag, 9. Okt., nachm. 4 Uhr: Das Fahnenfest.

Kirchliche Nachrichten

Senftenberg, So. 9 Uhr Erntedankgottesdienst.
Sadisdorf, So. 9 Uhr Erntedankgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taugottesdienst.
Schönfeld, So. 10 Uhr Erntedankgottesdienst.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Werbeteil, Stellk., Hauptkassierer: Werner Rausch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. M. IX 38: 1126.
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Maul- und Klauenseuche

In Börnersdorf ist die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen der Bauern Bruno Schwenne, Börnersdorf Nr. 17, Friedrich Leuterich, Börnersdorf Nr. 19, Frau verw. Gebert, Börnersdorf Nr. 21 ausgebrochen.

Sperrebezirk: Die Gehöfte Ortst. Nr. 15-24 (Richard Rehn bis Meta Krähchel). Beobachtungsgebiet: Der übrige Ortsteil, Dippoldiswalde, am 30. Sept. 1938. Der Amtshauptmann.

Der Bezirksarzt in Dippoldiswalde, Reg.-Bez.-Nat. Dr. Menschner, wird in der Zeit vom 3. bis mit 24. Oktober 1938 durch den praktischen Tierarzt Dr. Wagner in Dippoldiswalde (Ferntaf: Dippoldiswalde 370) vertreten. Dippoldiswalde, am 30. Sept. 1938. Der Amtshauptmann.

Läuferchweine

von 80-130 Pfd. zu kaufen gesucht Angebote mit Preis unter 2. 38 an die Geschäfte, d. Bl.

Freude im Garten bringen Bäume und Pflanzen in hohen Lagen kultiviert. Katalog 22 Seiten unsonst.

Kurt Schurig Erzieherische Baumschulen Seifen a. d. Talsperre Malter über Dippoldiswalde

Geh auch mit Lebewohl gepflegten Füßen!

Lebewohl geg. Hüftenrangen u. Hornhaut Beschleiss 18 Pfänder 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Löwen-Apotheke H. Holzegel Fach-Drogerie H. Wehner in Kipsdorf; Med.-Drog. G. Binner in Schmiedeburg; Drog. z. Kreuz B. Herrmann

Wirtschaff od. Gut

h. hoher Baranzah'g. zu kn. Makler Walter Steglich, Radebeul 2, Am Jakobstein 13, Tel. Dresden 73536

Einweichen mit Henko smart Arbeit und schont die Wäsche!

Heidemühle Karsdorf

Mittwoch, 5. Oktober

Teichfischen

verbunden mit Karpfenessen

wozu freundlichst einladen Karl Schenk und Frau

Frauen-Berein

Montag „Roter Hirsch“

Gebrauchter eiserner Ofen sofort zu kaufen gesucht Hegner, Dippoldiswalde, Altenberger Str. 18

Wer nicht wirbt,

verkennt des Inzerats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!

Doppelkopplisten und Skatlisten hält vorrätig C. Jehne

Ab heute stehen zum Verkauf eine Auswahl hochtragender und frischgekalbter Röhre und Kalben prima Weide-Kälber in verschiedenen Größen, Futterkalben und eine Anzahl Zugochsen im Gewicht von 6-13 Jhr. Habe auch einen starken

Zuchts-Wallach (178 gr.) billig zum Verkauf stehen. Nehme Schlachtvieh in Zahlung

Fritz Jädel Nutz- und Zuchtviehgeschäft Dippoldiswalde Telefon 245 Glasbütter Str. 5

Alexander von Novicof

Oberingenieur

Marianne von Novicof geb. Heil

Vermählte

Dippoldiswalde, am 1. Oktober 1938

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter

Morgen Sonntag

TANZ

Kapelle Tauscher

Gasthof Reinholdshain

Morgen Sonntag

feine Ballmusik

wozu freundlichst einladet E. verw. Kunath

Gasthof Hirschbach

Morgen Sonntag

großer Ball

Gasthof Frankenhöhle Ulberndorf

zur

Morgen Sonntag

großer Ball

wozu ergebenst einladet Guido Espig und Frau

Gasthof Sadisdorf

Morgen Sonntag

feiner Ball

wozu freundlichst einladet Willy Schmidt

Für eilige Leser

Die auf Einladung der Reichsregierung an der Tagung der Deutschen Akademie für Bauforschung teilnehmende Delegation der italienischen Regierung beschließt die Bauten der Gasfabrik in Berlin-Lankwitz und Berlin-Johannisdorf. Die Mitglieder der italienischen Delegation sprachen ihre Bewunderung über die banatische Gestaltung der Wohnanlagen aus.

Zu Ehren der 300 in Berlin weilenden italienischen Eisenbahner gab Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller einen Empfang.

Die belgische Regierung hat das Parlament für die nächste Woche einberufen. Zweck dieser Sonder Sitzung ist, das Parlament aufzufordern, der Verlagerung der Gemeindefunktionen, die ursprünglich am 3. Oktober stattfinden sollten, zuzustimmen.

Präsident Roosevelt ernannte den Brigadegeneral Arnold zum Generalmajor und Befehlshaber der Armeeabteilung in Kalifornien als Nachfolger des vor kurzem in Kalifornien bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommenen Generalmajors Westover. Glückwunsch des Führers an General Franco.

Der Führer und Reichkanzler hat General Franco anlässlich der Niederlegung des Tages seiner Ernennung zum Staatschef und Generalissimo herzlich seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Zweite Durchführungsverordnung zum Ehegesetz.

Reichsjustizminister Dr. Gurtner hat eine zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Ehegesetzes erlassen, in der kostenrechtliche Fragen geregelt werden. Die Verordnung tritt am 1. 10. 1938 in Kraft.

Weiterverheerung der Gemeindefunktionen.

Das Dritte Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichs sah den Wegfall der Gemeindefunktionen und ihren Einbau in die Reichsbürokratur für den 1. Oktober 1938 vor. Die erforderliche Erhöhung der Reichsbürokratur konnte jedoch nicht rechtzeitig durchgeführt werden. Die Reichsregierung hat daher ein viertes Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichs erlassen, in dem bestimmt ist, daß vorläufig bis zur Verwirklichung der Reichsbürokratur die Gemeindefunktionen nach den am 30. September 1938 geltenden Bestimmungen weiter zu bestehen. Die nach dem 30. September 1938 aufkommenden Gemeindefunktionen sind an das Reich abzugeben. Die Gemeinden sind als Verwaltungseinheiten beizubehalten.

Regierungsbildung in Spanien.

Innerhalb der spanischen Regierung treten vom 1. Oktober folgende Veränderungen ein: Landwirtschaftsminister Zuberi wird Präsident der Staatsbank. Das Landwirtschaftsministerium wird zeitweilig vom Landwirtschaftsminister übernommen. Der bisherige Präsident der Staatsbank Zuberi wird zum Landwirtschaftsminister ernannt. Der bisherige Landwirtschaftsminister Zuberi wird zum Präsidenten der Staatsbank ernannt.

Fürst Konoe übernimmt das Außenministerium.

Nach dem Rücktritt des japanischen Außenministers Koiso hat Ministerpräsident Fürst Konoe auch die Führung des Außenministeriums und des Oberkommandos übernommen. Gleichzeitig mit dem Außenminister sind auch wie jetzt bekannt wird, die kürzlich zu diplomatischen Beratern ernannten früheren Vizekonsuln Tano und Arima und der parlamentarische Reichsvertreter Außenminister Matsumoto zurückgetreten.

Die Schicksalsnacht in München

Die denkwürdige Unterzeichnung des Vier-Mächte-Abkommens.

Nach einer Gesamtsprechungsstunde von mehr als acht Stunden unterzeichnete der Führer und Reichkanzler um 0.28 Uhr als erster das Abkommen der vier Mächte in zweifacher Ausfertigung sowie die dazugehörige Volltexturkarte der Tschecho-Slowakei mit den Eintragungen der abzutretenden sudetendeutschen Gebiete. Es folgten die Unterschriften des britischen Premierministers Chamberlain, des italienischen Regierungschefs Mussolini und des französischen Ministerpräsidenten Daladier.

Die Bildberichterstattung hielt diese denkwürdigen Augenblicke fest, da die ersten Staatsmänner der vier größten Länder Europas den Schlüssel unter die tschecho-slowakische Krone setzten.

Zu der Unterzeichnung sowie schon vorher zur letzten Verlesung des Abkommens und der vier zusätzlichen Erklärungen hatten sich sämtliche an den Besprechungen direkt beteiligten Herren im Arbeitszimmer des Führers versammelt. Die vier Regierungschefs und ihre Mitarbeiter hatten im Halbkreis am runden Tisch um den großen Kamin unter dem Bild des ersten deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck Platz genommen. Man sah in diesem Kreise neben den Regierungschefs den italienischen Außenminister Graf Ciano, den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, den Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger, und Sir Horace Wilson, ferner die Berliner Vizekonsuln Frankreichs, Italiens und Großbritanniens. Ferner hatten sich eingefunden: Generalfeldmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess, Reichsminister von Neurath, Staatssekretär v. Weizsäcker und Ministerialrat Dr. Gaus.

Vor der Unterzeichnung des Abkommens wurde die letzte Verlesung des Schriftstückes vorgenommen, die Legationsrat Dr. Schmidt in deutscher und englischer, und François-Poncet in französischer Sprache vornahm. Nach einigen kurzen Unterhaltungen über den Inhalt der zusätzlichen Erklärungen begann dann die Unterzeichnung.

Nachdem dann noch alle weiteren, offengebliebenen Einzelfragen technischer Art geklärt waren, wurden auch die zusätzlichen Schriftstücke über das Problem der polnischen und ungarischen Minderheiten in der Tschecho-Slowakei, über die Garantie der Rest-Tschecho-Slowakei, über die Zusammenfassung des in dem Abkommen vorgesehenen internationalen Ausschusses sowie über die Zuständigkeit dieses Ausschusses in der gleichen Reihenfolge wie das Hauptabkommen unterzeichnet.

Deutschland und England wollen niemals wieder gegeneinander Krieg führen

Gemeinsame Erklärung Adolf Hitlers und Neville Chamberlains

Der Führer und Reichkanzler und der britische Premierminister haben nach ihrer Unterredung am Freitag folgende gemeinsame Erklärung herausgegeben:

Wir haben heute eine weitere Besprechung gehabt und sind uns in der Erkenntnis einig, daß die Frage der deutsch-englischen Beziehungen von allererster Bedeutung für beide Länder und für Europa ist.

Wir sehen das gestern abend unterzeichnete Abkommen und das deutsch-englische Flottenabkommen als symbolisch für den Wunsch unserer beiden Völker an, niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen.

Wir sind entschlossen, auch andere Fragen, die unsere beiden Länder angehen, nach der Methode der Konsultation zu behandeln und uns weiter zu bemühen, etwaige Ursachen von Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen, um auf diese Weise zur Sicherung des Friedens Europas beizutragen.

30. September 1938.

Adolf Hitler. Neville Chamberlain

Deutschland dankt dem Führer

„Adolf Hitler hat es für uns geschafft!“

Ein neues Europa ist im Werden, ein Europa der Gerechtigkeit und des Friedens, ein Europa des Verständnisses für die nationalen Lebensnotwendigkeiten. Die Barrieren des Hasses und des Mißtrauens, die bisher die Völker voneinander trennten, sind durchbrochen. Wieder hat Adolf Hitler deutschen Menschen, die man kurzzeitig zu einem Leben unter fremdem Gesetz gezwungen hatte, den Weg in das Reich erkämpft. Wieder hat ein nationaler Traum vieler Generationen durch Adolf Hitler seine Erfüllung gefunden ohne daß dadurch die Welt aus den Augen gegangen ist. Im Gegenteil, gerade dadurch, daß eine Quelle des Unrechts in Mitteleuropa zugeschüttet worden ist, ist jetzt der Weg in den schöpferischen Frieden frei. So ist es für uns ein verheißungsvolles Symbol, daß wenige Stunden nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens Adolf Hitler und Neville Chamberlain feierlich die Versicherung abgegeben haben, daß Deutschland und England niemals wieder gegeneinander Krieg führen wollen.

Ueberschäumende Freude erfüllt das Herz des deutschen Volkes. Und mit uns jubelt Europa. Denn es ist eine Tat für Europa, die in München vollbracht worden ist. Möglich aber war diese Tat, nach der alle friedensliebenden Völker sich sehnten, nur deshalb weil Adolf Hitler unbeirrbar seinen Weg gegangen ist. Daneben danken wir dem großen Freund des deutschen Volkes, Benito Mussolini, für sein offenes und entschlossenes Eintreten für die Sache Deutschlands und der Gerechtigkeit. Als eine Gnade des Himmels erkennen wir unumwunden an, daß der Führer und der Duce in dem englischen Premierminister Neville Chamberlain und in dem französischen Ministerpräsidenten Daladier zwei Staatsmänner gefunden haben, die ausgezeichnet sind durch Verantwortungsbewußtsein und Mut. Unseren Brüdern im Sudetenland aber danken wir für ihr tapferes Verhalten in Not und Gefahr. Nun leuchtet auch ihnen die Sonne der Freiheit. Der Passionswoche des harrenden Europa, von der Mussolini gesprochen hat, wird nunmehr ein herrliches Fest der Auferstehung folgen! Für uns und die Völker um uns. Großdeutschland aber schart sich fester denn je um den Führer und gelobt feierlich, ihm blindlings zu folgen, wohin er uns führt.

Sudetendeutsche erhebt die Truppen

Nach den Tagen der Unterdrückung und der Unsicherheit demütigte sich der Bevölkerung der von den Tschechen kürzlich gekürzten sudetendeutschen Bezirke Heilsbach, Zschandau und Rumburg in den Morgenstunden des Freitags eine unbefriedigend freudige Stimmung. Raum hatte der deutsche Rundfunk das Ergebnis der Befrei-

ungen in München mitgeteilt und die einzelnen Punkte des Abkommens bekanntgegeben, da eilte die Bevölkerung der Städte auf Straßen und Plätze, wo sich ergreifende Szenen der Freude und der Begeisterung abspielten.

Bereits in den ersten Vormittagsstunden prangten die Straßen und Plätze der Städte und Dörfer des sudetendeutschen Niederlandes in reichem Schmuck unzähliger Fahnenkreuzfahrten. An den Rathäusern und Stadtläutern wurden Bilder des Führers und Symbols des Reiches angebracht. Überall schmierte die Bevölkerung die Häuserfronten mit Raben und Girlanden. Allenhalben leuchteten Spruchbänder: „Wir danken unserem Führer — wir sind wieder frei.“ — „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Besonders in jenen Orten, in denen noch vor wenigen Tagen kommunistische Banden im Verein mit tschechischen Soldaten ihr Unwesen getrieben haben, erreichte die Begeisterung unbefriedigliche Höhepunkte. Alle besaßen nur ein Gedanke: „Wir werden den Soldaten der deutschen Wehrmacht einen festlichen Empfang bereiten!“

Ähnlich ist das Bild auch in den anderen Bezirken, deren Bevölkerung bereits aufatmen kann. „Der Führer hat es für uns geschafft“, diese schlichten Worte aus dem Munde eines Sudetendeutschen umschließen all ihre Freude und Dankbarkeit. Von dem Grenzort Markhausen bei Klingenthal grüßt ein Spruchband herüber: „Wir danken unserem Führer!“

In Graslitz hatten die wenigen zurückgebliebenen Sudetendeutschen, obwohl fast alle Rundfunkgeräte von den Tschechen fortgeschafft worden waren, sehr schnell Kenntnis von den Münchener Vereinbarungen erhalten. Nach den furchtbaren Tagen, die sie durchgemacht haben, sind sie unendlich froh, daß die Stunde der Befreiung naht.

Konrad Henlein an Adolf Hitler

Der Führer der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein hat an den Führer folgendes Telegramm geschickt:

Mein Führer! Im Namen des seit 20 Jahren gequälten und unterdrückten Sudetendeutschentums danke ich Ihnen, mein Führer, tiefbewegten Herzens für die uns erkämpfte Freiheit.

Kinder und Kindesfinder werden noch den Tag loben, an dem durch den Anschluß an das Großdeutsche Reich Sie, mein Führer, unsagbares Leid von Millionen in tiefe Freude und stolze Zuversicht verwandelten.

Worte sind zu schwach, um Ihnen das auszudrücken, was wir alle in diesem Augenblick für Sie empfinden.

In tiefer Dankbarkeit wird das gesamte Sudetendeutschentum jederzeit in treuester Gefolgschaft hinter seinem Befreier stehen.

In Treue grüßt Sie, mein Führer,
Ihr ergebener Konrad Henlein.

Danktelegramme aus allen Volksschichten

Nach dem glücklichen Abschluß der Viermächtebesprechungen läuft beim Führer aus allen Schichten des deutschen Volkes eine Fülle von Telegrammen ein, die ihn zu dem Erfolg des Abkommens und der Heimkehr der Sudetendeutschen ins Reich beglückwünschen.

Aus all diesen Dankesfundgebungen spricht die tiefe Freude darüber, daß der Führer nach der Ostmark nun auch die Sudetendeutschen ins Reich zurückführt.

Begeisterte Anteilnahme der Bevölkerung

Die Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung hatte zu Tausenden und aber Tausenden auf den nächtlichen Straßen und Plätzen ausgeharrt, um den Ausgang der historischen Besprechungen mitzuerleben. Um 1.30 Uhr kamen die Menschenmassen auf dem königlichen Platz in Bewegung. Die verstärkte Ehrenwache war unter das Gewehr getreten, Trommelwirbel ertönte, von Mund zu Mund pflanzte es sich fort und durchliefte bald die ganze Stadt: Die historische Begegnung ist beendet. Bald darauf erblickte man die Ministerpräsidenten Chamberlain und Daladier, die vom Reichsaußenminister zum Portal des Führerhauses geleitet wurden. Die Ehrenwache präsentierte, Trommelwirbel ertönte erneut, und die Menge grüßte die Staatsmänner mit lauten Geisrufen. Kurz darauf geleitete der Führer Mussolini über die große Freitreppe zum Portal und gab dem Duce im Kraftwagen das Geleit nach dem Hauptbahnhof. Auch Generalfeldmarschall Göring, Rudolf Hess und Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begleiteten den italienischen Regierungschef und seine Mitarbeiter zum Sonderzug.

Europas Friede gerettet

Die entscheidungsschwersten Besprechungen seit dem Kriege

Mit unbeschreiblichem Jubel hat die ganze Welt die Kunde von der friedlichen Lösung aufgenommen, die in München zu mitternächtlicher Stunde durch die vier Staatsmänner, Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier, gefunden wurde. Es ist Friede, Friede über Europa, Sieg ohne Waffengang, das sind die Kernworte, in die das befreite Aufatmen, der stolz-selige Jubel über die friedliche Entscheidung, die unvergleichlichen Friedensverdienste der vier Staatsmänner, die in München versammelt waren, zusammengefasst sind. Das wichtigste Ereignis, die bedeutungsschwersten Besprechungen, die seit dem Kriege geführt worden sind, das sind diese Münchener Besprechungen gewesen. Und sie haben einen Abschluss gefunden, der Gewähr ist für den Aufbau eines neuen geeinigten starken Zentraleuropas. Ueberflüssig zu sagen, dass das Münchener Ereignis in der gesamten Weltpresse, und vor allem in den Ländern, deren Vertreter an der Gestaltung der Entscheidung mitgearbeitet haben, in größter Aufmerksamkeit gewürdigt wurde.

Italien: Schandfleck von Versailles getilgt

In der italienischen Presse tief die geschichtliche Einigung der vier Großmächte über die friedliche Revision der tschecho-slowakischen Grenzen und die sofortige Rückkehr der Sudetendeutschen zu ihren Stammesbrüdern ins Reich, die ein ungeheures Eindringen hervor. Das „Wunder von München“ geht wie ein geflügeltes Wort von Mund zu Mund. Ganz Italien hat das starke und stolze Gefühl „Europa ist gerettet“.

Europa und damit Millionen von Menschenleben sind gerettet! So schreibt Popolo di Roma. „Niemand wurde eine so große Hoffnung auf einen Mann gesetzt und niemals ist eine so große Hoffnung so vollständig zur Wirklichkeit geworden. Mit dem Abkommen wird in vollem Umfang das Recht des deutschen Volkes auf Millionen seiner Söhne feierlich verbrieft, die ein ungerechter Friede ihm entrissen hatte, und dieses Recht wird nicht etwa zu einem Zeitpunkt in die Tat umgesetzt, zu dem es Prag und Beseck hat, sondern mit dem 1. Oktober, wie Adolf Hitler verlangt hatte. Auch die Polen und Magdaren werden volle Gerechtigkeit erfahren. Bei der Gerechtigkeit und Dringlichkeit der Forderungen konnte es gar nicht anders sein.“

Der gordische Knoten ist ohne Schwertstreich gelöst. Die Völker, die während der letzten Wochen zwischen Frieden und Krieg, zwischen Leben und Tod bangten, sind von einem Sturm befreit. Der Sturm ist vorüber und am Himmel leuchtet das sichere Versprechen besserer Tage.

„Messaggero“ erklärt u. a. unter der Überschrift „Die Geburtsstunde des neuen Europa“ — „Der Friede ist gerettet.“ Recht und Gerechtigkeit haben ohne Waffengang gesiegt. Der tschecho-slowakische Wirrwarr ist ohne Krieg entwirrt worden, obwohl noch wenige Stunden zuvor jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung verloren war.“

Die Begegnung von München hat in wenigen Stunden eine der schicksalhaftesten Schandtatzen der Tyrannenverschönerung von Versailles angetilgt, und dieser Schandfleck von Versailles, mit dem 3 1/2 Millionen Deutsche den furchtbaren Mäusen der Tschechen ausgeliefert worden waren, ist im Führerhaus in München, der Hochburg der Revolution Adolf Hitlers, mit Ehre wiedergutmacht worden.

Der „Popolo d'Italia“ schreibt u. a.: „Nunmehr habe die Gewalt der Ereignisse die vier Großmächte und ihre Staatsmänner in einer der dramatischsten Stunden nach langen Mühschweiden zusammengeführt. Deutschland sei Gerechtigkeit zuteil geworden, indem man die nationalen Rechte in den Sudetengebieten anerkannte. Der Grundsatz der Volksgerechtigkeit triumphierte. Die Kritiker von Versailles seien ohne Weiteres durch freie Uebereinkunft der Weimarchie und Italiens zum Teil wieder gutgemacht worden. Die Grundsätze der Gerechtigkeit seien durch die Befreiung der Tschecho-Slowakei selbst verlegt worden. Zudem man diesen Irrtum ausmerze, trage man zur Stabilisierung der Beziehungen zwischen den Großmächten bei und beseitige eine schwere Konfliktsursache.“

Der „Corriere della Sera“ stellt fest, ein so großes Ereignis sei ein wahrhaft denkwürdiges Moment in der Weltgeschichte der letzten Jahre. Seine große Tragweite werde erst voll erkannt werden, wenn man ein vollständiges Bild über die Schwere der Gefahr erhalte, in die Europa und die Welt durch die Intrigen der bolschewistischen und jüdischen Strömungen gebracht worden waren.

Die „Stampa“ schreibt, die vom Tuce geforderte totale Lösung habe triumphiert.

Man wisse nicht, ob die vier Staatsmänner bei der dringenden Notwendigkeit, den scheinlichen Konflikt zu lösen, auch andere Fragen und weitere Horizonte behandeln konnten, aber es gebe keinen besseren Beweis für die Güte einer Methode

Sieg ohne Schwertstreich

Es ist ein Wunder geschehen: Düstere Wolken, die am Himmel Europas von Osten her sich aufstürzten, sind im wahren Sinne des Wortes über Nacht verschwunden. Herrlicher denn je strahlt die Sonne des Friedens über der Alten Welt. Was die Völker sehnsüchtig erhofft, aber nie zu glauben wagten, hat Adolf Hitler tatsächlich erreicht: Der europäische Frieden, der wirkliche Frieden, hat eine neue feste Grundlage erhalten. Die letzten Reste von Versailles sind beseitigt, beseitigt durch einen feierlich geschlossenen Viermächtepakt für die Befriedung Mitteleuropas und für die Zurückdrängung der von der Tschechei herandrängenden bolschewistischen Welle. Das sudetendeutsche Gebiet mit seinen 3 1/2 Millionen verschworenen Deutschen erhält seine Freiheit. Der Führer hat sein Wort eingelöst, das er den Sudetendeutschen in Nürnberg gab!

Aber dieses Münchener Friedenswunder hat noch einen tieferen und zukunftsreicheren Ausklang gefunden: Die gemeinsame Erklärung Hitlers und Chamberlains, daß das deutsche und das englische Volk niemals wieder gegeneinander Krieg führen wollen! Das sind Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die, wie wir schon einmal andeuteten, geeigneter sind, Europa ein neues Gesicht und einen neuen Geist zu geben. Der Führer hat mit diesem großen Friedenswunder im Dienste seines Volkes und des europäischen Friedens eine Tat vollbracht, der gegenüber selbst seine leidenschaftlichen Gegner des Auslandes schweigen müssen. Er hat sein großes Friedensziel für Deutschland und die europäischen Völker der Erfüllung nahegebracht, er hat der Welt den Beweis gegeben, daß das nationalsozialistische Deutschland ein Wort des Friedens und der Freiheit der Völker ist.

In diesen Tagen höchster politischer Spannungen hat sich vor aller Welt offenbart, mit welcher gläubigen Vertrauen, einiger Geschlossenheit und fester Entschlossenheit das deutsche Volk hinter seinem Führer steht. Wochen die anderen Anzeichen auch auf schwerste Entscheidungen deuten, mochten die von der Staatsführung erlassenen Maßnahmen tief in das Leben des einzelnen und des ganzen Volkes eingreifen: In keiner Stunde hat das Volk seinen Glauben, sein Vertrauen und seine Treue zum Führer verloren! Es wußte, daß es um die Freiheit und um die Zukunft des größeren Deutschland ging. Es empfand instinktiv, daß Adolf Hitler einen entscheidenden Kampf gegen den Bolschewismus führte. Er hat diesen Kampf gewonnen. Ihm zur Seite ist sein treuer Freund, der Freund des deutschen Volkes, Benito Mussolini, getreten, der ihm Rat und Hilfe anboten und

gewährt hat. In diesen Tagen hat die Welt erkennen müssen, daß aus der deutsch-italienischen Freundschaft ein politischer Block entstanden ist, der sich in Freud und Leid, in Sturm und Wetter bewährt hat.

Das deutsche Volk erkennt aber rüchhaltlos auch die Entschlossenheit des englischen Premierministers Chamberlain und des französischen Ministerpräsidenten Daladier an, ihren Völkern und damit Europa den Frieden zu erhalten, indem sie sich als Vollstrecker der Verstehergader Abmachungen auf der Grundlage des Godesberger Memorandums gegenüber Prag einschalteten. Dieser Entschluß muß um so mehr anerkannt werden, als man die besondere Lage, in welcher sich diese beiden Staatsmänner befinden, berücksichtigen muß. Deshalb fällt die gemeinsame Erklärung Hitlers und Chamberlains zu friedlicher Zusammenarbeit der beiden Völker besonders ins Gewicht.

Nam je haben dankerfüllte Herzen dem Führer so begeistert entgegen geschlagen, wie heute, wo der Führer mit der Heimkehr des Sudetendeutschen Deutschland einen neuen Kraft- und Gebietszuwachs erlangt und die Friedensgrundlagen in nie geahnter Weise verstärkt hat. Großdeutschland umfaßt heute nahezu ein 80-Millionen-Volk, das bereit ist, dem Führer auf seinem Wege des Aufbaues, des Friedens und der Freiheit blindlings zu folgen.

Dem sudetendeutschen Volk aber, das nach 20jährigem Freiheitssehnen und hartem Freiheitskampf heute in die jorgende Obhut der großdeutschen Mutter aufgenommen wird, schlägt die Liebe des gesamten Volkes entgegen. Durch die Treue zum Volkstum, durch das Festhalten am sudetendeutschen Heimatboden, durch das Bekenntnis zum Führer und seiner Idee haben die Sudetendeutschen sich den Weg in das großdeutsche Vaterland erkämpft. Des Führers und des deutschen Volkes Sorge aber wird es sein, alle Voraussetzungen zu schaffen, daß das bittere Leid, die blutigen Opfer und die harte Not, die dieses zähe und treue Volk der sudetendeutschen Berge und Täler zwei Jahrzehnte hindurch getragen hat, so bald wie möglich geheilt und beseitigt wird. Aus dem gemarterten, wirtschaftlich zerrütteten und verarmten Sudetendeutschen soll nach dem Willen des Führers ein blühender Garten der deutschen Heimat werden.

Das ist der Münchener Erfolg: Durch Mut, Klugheit und starken Willen hat der Führer sein Werk vollbracht, das einzig in der Geschichte der Völker dastehen wird: Er eroberte ein Land ohne Schwertstreich durch die Macht seines Willens und durch die Kraft seiner Idee.

Der Zusammenarbeit zwischen den vier Mächten als die Tatsache, daß es ihnen gelungen sei, einen Krieg verhindert zu haben.

Frankreich: Weg frei für Zusammenarbeit

Neben dem Frohlocken über den geretteten Frieden Europas kommt in der französischen Presse besonders die tiefe Freude zum Ausdruck über den Empfang, den Ministerpräsident Daladier sowohl bei der deutschen Bevölkerung als auch beim Führer und bei Generalfeldmarschall Göring gefunden habe. Mit Begeisterung verzeichnen die Blätter, daß bei Ankunft des französischen Ministerpräsidenten auf dem Münchener Flugplatz die Marzifallse geipielt wurde. Im Laufe der gemeinsamen Besprechungen zwischen Adolf Hitler und Daladier habe der deutsche Reichskanzler die Hoffnung ausgedrückt, daß nach der historischen Münchener Zusammenkunft zwischen Frankreich und Deutschland eine dauerhafte Zusammenarbeit geschaffen werden könne, eine Neuerung, die mit der größten Aufmerksamkeit und Befriedigung von der französischen Presse gewürdigt wird.

Der Reichsleiter des „Erfolgs“ schreibt: „Unendlich viel menschliche Hoffnungen seien in die Münchener Besprechungen gesetzt worden. Diese Hoffnungen seien nicht getäuscht worden. Man hätte es nicht verstanden, wenn nur wegen einfacher methodischer Fragen ein Krieg ausgebrochen wäre. Daß Adolf Hitler sich letzten Endes mit den vereinbarten Uebereinkunft einverstanden erklärt habe, sei ebenso für den Führer wie für diejenigen Staatsmänner, ein moralischer Sieg, die selbst in den kritischsten Stunden der Krise nicht verpöckelt seien.“

Die Münchener Massen hätten beim Eintreffen Daladiers „Heil Frankreich!“ gerufen und der Reichskanzler sei über die-

sen Ruf sehr zufrieden gewesen. Daladier habe sich über den wahren Sinn dieser politischen Kundgebung nicht getäuscht. Beweise lie nicht, daß die wiederholten Erklärungen des Führers vom Dritten Reich über die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Zusammenarbeit, den tiefen Wunsch der beiden Völker zum Ausdruck bringen?

Im „Jour“ heißt es, man könne jetzt nicht mehr daran zweifeln, daß das sudetendeutsche Problem und das Problem Krieg oder Frieden geregelt sei.

Wichtiger als alle Probleme sei aber die Tatsache, daß diese Völkernahme zwischen den vier Großmächten ein günstiges Klima für alle Regelungen, für alle Möglichkeiten und für alle Abstellungen geschaffen habe.

Selbst de Kerilla, der vor einigen Tagen noch „Wohmen als Frankreichs Malta“ bezeichnete, schreibt im „Epoque“, der herrliche Empfang Daladiers durch die Münchener Bevölkerung sei äußerst aufsehenerregend. Der Außenminister des „Petit Parisien“ unterstreicht, daß die französisch-britische Zusammenarbeit sich bewährt und daß der Führer einen Realismus bewiesen habe, der bei den britischen und französischen Staatsmännern große Anerkennung gefunden habe.

Der Münchener Sonderberichterstatter des „Journal“ schreibt, Ministerpräsident Daladier habe in deutschen Kreisen eine gute Aufnahme gefunden. Er sei ein Frontkämpfer, und das sei für die Deutschen und besonders für die Nationalsozialisten von großer Bedeutung. Man habe sich von den Sympathien überzeugen können, die Daladier bei der deutschen Bevölkerung genieße.

England: Deutschland mußte selbst Revision vornehmen

Wie eine Erlösung wurde auch in England die Friedensbotschaft von der ganzen Bevölkerung aufgenommen. Als die ersten Gerüchte über das Zustandekommen eines Abkommens in den späten Abendstunden in London eintrafen, wurden in den Theatern und Kinos teilweise die Vorstellungen unterbrochen, um dem Publikum diese neue, schnellst erwartete Nachricht zu übermitteln. Dasselbe Gefühl der Erleichterung spiegelt sich auch in der gesamten englischen Presse wider.

Die „Times“ spricht in ihrem Leitartikel davon, daß der Spitzname „die großen Vier“ (Big Four) jetzt bereits den in München zusammengesetzten Staatsmännern gegeben worden sei. Das erinnere einen an jene Verhandlungen in Paris — die Friedensverhandlungen —, deren Ergebnisse jetzt zum Teil rückgängig gemacht würden. Darnals wie heute hätten Frankreich, England und Italien mit zu den Verhandlungsmächten gehört.

Die Tatsache, daß ein deutscher Führer jetzt an Stelle eines Amerikaners den vierten Platz einnehme, sei symbolhaft. Das Fehlen eines deutschen Vertreters bei den Friedensverhandlungen in Paris sei hauptsächlich für die Tatsache verantwortlich, daß Deutschland die Revision jetzt selbst in die Hand nehmen mußte.

England könne auf jeden Fall stolz darauf sein, daß sein Vertreter in all den hitigen Gegenständen der letzten Wochen ein klares Ziel gehabt habe, nämlich die gerechte Lösung dieses zentral-europäischen Problems ohne einen Weltbrand hervorzurufen. Der „Daily Telegraph“ meint, daß in allen Nationen der Schrecken vor dem Kriege und das Gefühl, daß der Krieg etwas Dummes sei, gleich stark sei. Der Unermüdlichkeit Chamberlains sei es zuzuschreiben, daß der Streitfall jetzt wieder, obwohl er schon hoffnungslos erschienen habe, zur Entscheidung in den Konferenzraum gebracht sei. Selbst der „Daily Herald“, der immer die Partei der Tschechen ergreifen hat, schreibt, in England haben nunmehr keine Gedankenrichtungen das Recht, „tschechischer als die Tschechen“ zu sein. „Daily Express“ ruft seinen Lesern zu: „Freut euch und dankt Gott! Die Schwingen des Friedens tauschen über uns und den Völkern Europas.“

Polen: Guter Wille bannte Weltkrieg

Wie in der italienischen, englischen und französischen



Büdebergfeier fällt aus

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Durch die verständliche Inanspruchnahme aller Transportmittel ist es notwendig geworden, die Feier des Erntedankfestes auf dem Büdeberg und die damit verbundenen Empfänge in Hannover und Goslar ausfallen zu lassen.

Eine stolze Agrarleistung

In diesem Jahr hat das deutsche Volk besondere Veranlassung zum Erntedank, wie er nun allenthalben begangen und seinen Abschluß im Reichsbauerntag im November finden wird. Die deutsche Getreidernte hat 1938 eine Fülle erreicht, wie sie der deutsche Boden in der Nachkriegszeit noch nie getragen hat. Der Aufschwung der landwirtschaftlichen Erzeugung seit der Machtergreifung gibt darüber hinaus aber auch grundsätzlich ein Recht auf Erntedank, denn es sind auf dem Wege zur Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes schöne Erfolge erzielt worden.

Verkaufserlöse um 21 Prozent gestiegen

Wie sich aus einer Uebersicht der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“ ergibt, sind die Verkaufserlöse der Landwirtschaft von 1937/38 wertmäßig um fast die Hälfte, unter Ausschaltung von Preisschwankungen um 20,7 Prozent gestiegen. Sie haben den Höchststand von 1928/29 bereits um ein Zehntel überschritten.

Dänemark: Die glücklichste Volkshat seit 1918

Die Meldungen über die Ergebnisse der Münchener Besprechungen werden in der kopenhagener Presse als die glücklichste Volkshat der letzten 20 Jahre bezeichnet. „Der Krieg vermieden — der Frieden gesichert“ — lautet die Schlagzeile der Blätter, von denen nur das marxistische „Social-Demokraten“ die mißverständliche Ueberschrift trägt. Die Kriegsgefahr für diesmal vorüber auf Kosten der Tschcho-Slowakei.

Norwegen: Sieg gefunden Menschenverstandes

Auch die norwegischen Blätter jollen den großen Staatsmännern Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier für das Werk der Einigung höchste Anerkennung. „Nationen“ sagt: Das Werk von München hat Versailles wieder aufgemacht. Die Vorkriegspolitik, welche Europa in Ruinen zu verwanzeln drohte, hat ohne Blutvergießen eine vollständige Niederlage erlitten. „Idens Tegn“ bezeichnet es als einen Sieg des gesunden Menschenverstandes, der allen für die Geschichte ihrer Länder Verantwortlichen auch in Zukunft zur Richtschnur dienen sollte. „Aftenposten“ schreibt:

Die ganze Menschheit wird über die alles überschattende Tatsache, daß Europa einem Krieg entgangen ist und ihm neue Kriegsgefahren wohl für lange Zeit erspart bleiben, erfreut sein. Es wäre auch lobenswert, wenn die Tat der Klugheit und vernünftigen Staatsmänner in München im Verleth der Nationen eine weniger haßerfüllte Einstellung zu den verschiedenen Staatsystemen zur Folge haben und gegenseitige Verhöhnung und verhetzende Agitation aufhören würden.

Finnland: Hitlers Friedenswille liegt

Die finnische Zeitung „Kansainvälinen“ schreibt in ihrem Leitartikel: In einer Zeit, in der die Genfer Liga an ihrem inneren Verfall zurunde gegangen ist und ihre 50 Staaten sich als unfähig erwiesen haben, die Schicksale Europas gemeinsam zu lenken, haben vier große Staatsmänner inmitten der entsetzlichen Veldenskatastrophe eine gemeinsame Grundlage gefunden, um Europa vor einer Katastrophe zu retten. Deutschland ist

Die typischen Mangelkulturen, bei denen die Versorgung Deutschlands bisher in großem Umfang vom Ausland abhängig war, haben folgende bedeutende Steigerungen von 1933 bis 1937 erfahren: bei Mais von 41 000 Hektar auf 106 000 Hektar, bei Süßholzwurzeln von 500 auf 47 800 Hektar, bei Raps und Rüben von 5100 auf 49 900 und bei Hanf von 200 auf 7500 Hektar. Unter Einrechnung der Steigerung der Arznei- und Gewürzpflanzenfläche von 490 auf 1945 Hektar ergab sich schon 1937 eine Steigerung der Anbauflächen der Mangelkulturen um 160 000 Hektar, 1938 um mindestens 200 000 bis 250 000 Hektar gegenüber 1933.

Verbreiterte Anbauflächen

Rechnet man die Erhöhung der Anbaufläche für Wintergerste und für Zuckerrüben mit je 200 000 Hektar hinzu, so kann man ermessen, welche beträchtlichen Flächen hierfür teils zusätzlich gewonnen werden, teils anderweitig eingepart werden mußten. Das Brauchland wurde gleichzeitig um etwa 200 000 Hektar vermindert.

Bei der Viehzucht verhindern zeitweilige Futterknappigkeiten eine entsprechende Aufwärtsbewegung. Von Ende 1932 bis Ende 1937 steigerte sich der deutsche Viehbestand, auf Großvieh umgerechnet, nur von 22,3 auf 23,6 Millionen Stück, also um 5,8 Prozent. Die Milch-erzeugung je Milchkuh ist von 1928 bis 1937 um 13 Prozent gestiegen.

Presse, so gibt es auch in der übrigen Weltpresse nur eine einzige Stimme: Der Krieg ist vermieden, der Friede gesichert. Eine Botschaft, der ein in Worten kaum wiederzugebender Jubel in allen Bevölkerungskreisen folgte. In Nord und Süd, in Ost und West stimmen alle Blätter, abgesehen von einigen wenigen kommunistischen Zeitungen, in der Würdigung des gewaltigen Friedenswerkes von München überein.

In der polnischen Presse werden verständlicherweise die Bemühungen Deutschlands und Italiens zur Durchsetzung der politischen Forderungen in den Vordergrund gestellt. Die Einstellung der polnischen Öffentlichkeit spicact sich klar in den Ueberschriften, unter denen die Berichte aus München veröffentlicht werden: „Ein allgemeiner Krieg droht nicht mehr“, „Die Gefahr des Weltkrieges ist beseitigt“, „Historische Bierberatungen“, „Gajeta Polska“ hebt u. a. stark hervor, daß Deutschland und Italien erst dann eine Garantie der neuen scheidenden Grenzen übernehmen werden, wenn den polnischen und ungarischen Ansprüchen Genüge getan worden ist. „Erpress Vorwand“ erklärt, es habe sich gezeigt, daß die Ereignisse sich anders als 1914 entwickelten, da sich unter den Parinern des Konfliktes unter Wille genug fand, um den Brand eines neuen Krieges zu verhindern.

Das Ergebnis der Münchener Vereinbarung könne man als eine Vereinfachung der Rolle der Tschcho-Slowakei in Mitteleuropa bezeichnen. Die innere Schwäche dieses Staates, der aus verschiedenen Völkerguppen zusammengesetzt wurde, habe sich als so groß erwiesen, daß sich niemand für die Aufrechterhaltung dieser geopolitischen Fiktion entschieden habe.

„ABC“ schreibt, Hitlers Politik habe sich nicht nur gegen ein Land gerichtet, in dem 35 Millionen Deutsche wohnen, sondern auch gegen ein Land, das sich der besonderen Unterstützung der Freimaurer erfreute.

Ungarn: In München Friede geboren

Ungarns Presse schreibt, daß die endgültige Regelung der sudetendeutschen Frage als die größte europäische Friedensstat der letzten 20 Jahre gewertet wird und daß sie unter Umständen den Beginn einer neuen Epoche der friedlichen Zusammenarbeit in Europa bedeuten könnte. „Der Frieden ist in München geboren worden.“ Es wird dann unter Hinweis auf die dreimonatige Frist für die Lösung des ungarischen und politischen Bündnisproblems der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß damit auch diese Forderungen ebenso ihre Erfüllung finden werden, wie sie die sudetendeutsche Frage gefunden hat.

Holland: Neuaufbau Europas beginnt

Die holländische Zeitung „Telegraaf“ schreibt, der Erfolg von München müsse einen neuen Zeitabschnitt besserer Verhandlung zwischen den Völkern einleiten.

Die Westmächte hätten die Fehler der „Friedensverträge“ eingesehen gelernt. Es müßten Wege gefunden werden, um etwaige Schwierigkeiten stets durch direkte Verhandlungen der verantwortlichen Staatsmänner aus dem Wege zu räumen. Europa werde jetzt mit einem neuen Aufbau beginnen.

Belgien: Krieg auf lange Sicht ausgeschlossen

Die Abmachungen von München, so erklärt die belgische Presse, haben eudaemlich die Zerstückelung der Tschcho-Slowakei zur Folge. Die Zerstückelung aber hätte ohnehin durch seine Macht der Welt, auch nicht durch einen Weltkrieg, verhindert werden können. „Man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist“, meint dann die Zeitung, indem sie den Wunsch ausspricht, daß die persönliche Führungsmänner zwischen den vier Staatsmännern weiter aufrechterhalten werde. Sie müßten erneut zusammentreten, damit der Frieden, der schon gerettet worden sei, endgültig auf neuen Grundlagen errichtet werde. Sie müßten alle Kräfte, die die Völker noch trennen, behandeln. Und an anderer Stelle heißt es:

„Europa kann von heute ab, mit einem neuen Geiste befreit, neuen Schicksalen entgegengehen, die auf lange Sicht eine Kriegsgefahr ausschließen.“

dabei sein Recht geworden. Seine nationalen Ansprüche auf das sudetendeutsche Gebiet sind anerkannt worden.

Die deutsche Außenpolitik, die wieder einen großen Sieg errungen hat, hat ihn nur deshalb errungen, weil ihre Forderungen gerecht und klar begrenzt waren. Kein einziger verantwortlicher Politiker kann noch behaupten, daß Deutschland nach Belieben seine Ansprüche in Europa ausdehnen kann. Friedenswille und der Glaube an die Möglichkeit einer friedlichen Lösung erfüllten das ganze Wesen des deutschen Führers, als er die sudetendeutsche Frage in Nürnberg mit der ganzen Kraft seiner Autorität in den Mittelpunkt stellte. Er hat damit recht gehabt.

Anschließend zollt das Watt Chamberlains fairer und kluger Vermittlerfähigkeit warme Bewunderung.

USA: Hitler größer als Bismarck

Selbst die amerikanische Presse bezeichnet die Münchener Vereinbarungen als bedeutendstes historisches Ereignis seit dem großen Krieg. Zum erstenmal seit vielen Jahren dämpft sich die gesamte amerikanische Presse ihren sonst notorischen Haß gegen Deutschland sichtbar ab, wenn auch vielfach kommentiert wird, daß in München der Friedenspreis „außerordentlich hoch“ gewesen sei. In anderen Kommentaren wird an die Besprechungen in München die Hoffnung geknüpft, daß sie zu einer allgemeinen Vereinigung aller schwebenden internationalen Streitfragen, zur Abklärung in Europa und zu einer Grundsteinlegung für den dauernden Frieden führen mögen. Ein für amerikanische Verhältnisse und einen amerikanischen Politiker geradezu sensationell klingendes Lob für das neue Deutschland und seinen Führer spendete der von einer Europareise zurückgekehrte bekannte demokratische Bundes Senator Burke aus Nebraska. Das hervorragende Urteil, das der amerikanische Senator auf Grund seiner Eindrücke auf der Europareise über Deutschland gewonnen hat, gab er in einem in der New-Yorker Presse kurz besprochenen Interview wieder.

Bundes Senator Burke hatte während eines lebenswichtigen Aufenthaltes in England, Frankreich und Deutschland die Arbeitsverhältnisse, so wie sie dort liegen, beobachtet und studiert.

In seinen Erklärungen Pressevertretern gegenüber, die ihn bereits auf dem Schiff besagten, bezeichnete er die Deutsche Arbeitsfront als musterghiltige Einrichtung. Er erklärte weiter, daß die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Deutschland, insbesondere das konstruktive nationalsozialistische Bauprogramm, ihm nur größte Bewunderung abgenötigt hätten. Ueber den Führer besagte, erklärte Burke: „In dem, was Adolf Hitler tatsächlich zum Wohl des ganzen deutschen Volkes vollendet und was er bereits für die Vollkommenheit getan hat, halte ich ihn für größer als selbst Bismarck.“

Die Angliederung des sudetendeutschen Gebietes an das Reich empfindet Burke als gerechte und einzig faire Lösung des Konfliktes.

Moskau aber kühnheit „Verrat“

Niederstimmender Eindruck des Münchener Abkommens in der Sowjetunion.

Moskau schreibt angesichts des Münchener Abkommens natürlich „Verrat“ und „Augeheuerlichkeit.“ Die ersten Nachrichten über die Ergebnisse der Besprechungen wurden in der Moskauer Presse nur in Form von knappen Mitteilungen erwähnt. Wie in der letzten Zeit üblich, fehlten eigene Kommentare der Blätter zur europäischen Lage.

Lediglich dem Genfer Korrespondenten der „Sowetskaja“, der sich dort in nächster Umgebung Dimitrow-Pufelsteins aufhält, wurden einige Bemerkungen in den Mund gelegt, die die verheerende Stimmung in Moskau wenigstens annähernd erkennen lassen.

Dieser Bericht spricht in sehr ausschweifenden Wendungen von der „abscheulichen Kapitulation“ der Westmächte, von „Verrat“ an der Tschcho-Slowakei usw. Trotz alledem, so tröstet sich dann das Blatt, entferne das Münchener Abkommen die Kriegsgefahr keineswegs, sondern verschiebe sie nur vorläufig. (!)

Das Blatt sieht sich schließlich zu der kläglichen Feststellung gezwungen, daß die in Genf behandelten Fragen keinerlei Rolle mehr spielten und fügt hinzu: „Morgen beendet die Genfer Liga ihre Arbeit. In diesen drei Wochen der angespannten Krisis, als wirklich die Grundfrage von Krieg und Frieden entschieden wurde, hat die Liga faktisch nicht existiert.“

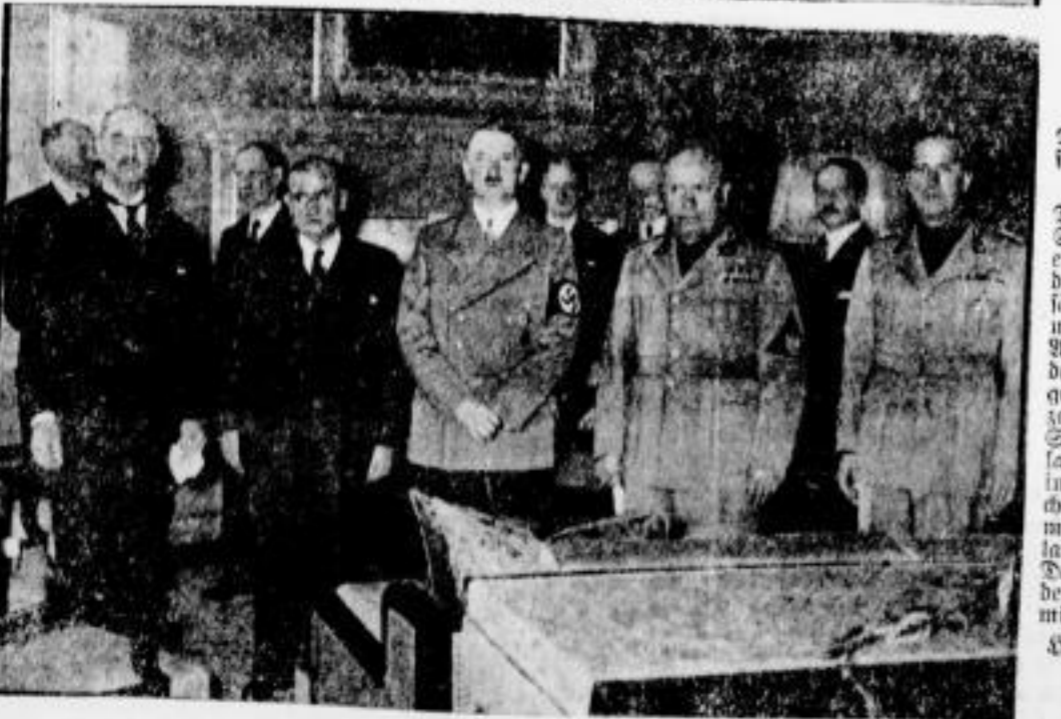
Brager Evaluierungskommission

Der tschechische Goldschatz in die Slowakei verbracht.

Wartauer Meldungen zufolge ist dieser Tage in Prag eine Evaluierungskommission gebildet worden, mit dem Auftrag, wichtiges Material aus den Ministerien und Behörden in die Slowakei zu verschaffen. Der gesamte Goldvorrat der tschecho-slowakischen Staatsbank soll sich bereits auf slowakischem Gebiet befinden.



Die Welt blickt auf München. Weltbild (W).
Das Führerhaus am königlichen Platz in München, in dem auf Einladung des Führers die Aussprache der vier Staatsmänner stattfand.



Die weltgeschichtliche Besprechung im Führerhaus in München.
Die verantwortlichen Staatsmänner der vier europäischen Großmächte, die das Abkommen über sämtliche Bedingungen und Modalitäten der Abtretung des sudetendeutschen Gebietes ausgearbeitet und unterzeichnet und damit das Schicksal des Sudetenlandes entschieden haben, im Führerhaus in München. Von links: Vize-Minister Chamberlain, Ministerpräsident Daladier, der Führer, der Duce und Außenminister Graf Ciano. Heinrich Hoffmann (H).

Wie die Tschechen kurz vor Jahreschluss noch im sudetendeutschen Gebiet haufen und stehlen, was noch zu stehlen ist, beweist ein Bericht des gelichteten Profuristen des größten Textilunternehmens der Stadt Braunau, der Firma Schroll & Söhne. Dort entführten die Tschechen in den letzten Tagen für 15 Millionen Re. Fertigwaren ins Landesinnere. Auch das zweitgrößte Textilunternehmen, die Firma Hermann Polkal Söhne hat sehr unter den sprichwörtlich bekannten „langen Fingern“ der Tschechen gelitten, die dort 200.000 Kilogramm Baumwolle erkräften und nach der inneren Tschechei abtransportierten. Aus dem Braunauer Rathaus wurde von den Tschechen alles Altmaterial und besonders die Einwohnerkartei zum Abtransport verladen.

Stiftung für das Flüchtlingswerk

Unter dem Eindruck der vom Führer erreichten Sehmehr Sudetendeutschlands ins Reich hat die V.G. Farbenindustrie Akt.-Ges. zur Verwendung für das Sudetendeutsche Flüchtlingswerk dem Führer einen Betrag von einer halben Million Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Japans Glückwunsch an den Führer

Der Kaiserliche Japanische Premier- und Außenminister Kuniida hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„In dem glänzenden Erfolg Ihrer Politik spreche ich Eurer Erzelung meinen herzlichsten Glückwunsch aus, verbunden mit der Hochachtung für Ihre Person und das gesamte deutsche Volk.“

Eisenbahner-Sonderpende zum WSW.

Eine Million Mark wurden zur Verfügung gestellt. Die Gesellschaft der Deutschen Reichsbahn wird wie in den Vorjahren auch für das Winterhilfswert 1938/39 außer den allgemeinen Spenden, die durch Abzug von Lohn und Gehalt laufend aufgebracht werden, eine Sonderpende in Höhe von 1.000.000 Mark zur Verfügung stellen. Davon werden 500.000 Mark am Tage der Eröffnung des Winterhilfswertes überwiesen werden.

Luge weiht den „Horti-Wessel-Koog“

Am kommenden Sonntag wird an der schleswig-holsteinischen Küste ein neues Werk der Landgewinnung aus dem Meer durch den Stabschef Viktor Luge geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Im Rahmen des großartigen Planes dieser Landgewinnung wurde im streifen Eiderstedt ein weiterer Koog fertiggestellt, der den Namen „Horti-Wessel-Koog“ tragen wird und mit einer Fläche von 650 Hektar noch den in der Nähe liegenden „Germaun-Göring-Koog“ um 100 Hektar übertrifft.

Devisenkurs. Belgien (Belgien) 42,02 (Gold) 42,10 (Brief), dän. Krone 33,72 33,82, ungar. Pfund 12,03 12,05, franz. Franc 3,733 3,717, holl. Gulden 135,65 135,74, ital. Lira 13,00 13,11, nordr. Krone 60,16 60,18, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 42,01 42,13, schweiz. Franken 36,70 36,82, amer. Dollar 2,492 2,496.



ROMAN VON LOTTE TEUBNER.

(13. Fortsetzung)

Eines Nachmittags hatte sie mit Hanna, der lang aufgeschossenen Dreizehnjährigen, einen Kabaustieg gemacht und war in einem der verträumt und anmutig in Wald und Berg gebetteten Dörfen auf eine überraschend schöne Kirche, halb Barock, halb gotisch, getroffen. Nun konnte Liethe ebenso, wie sie an keinem weinenden Kind vorbeiging, auch an keiner schönen, alten Kirche vorbeigehen: „Da sind so viel fromme und gute Gedanken hingebant, daß man schon vom Ansehen ein besserer Mensch wird“, pflegte sie sich zu entschuldigen. In dieser Kirche aber stieß sie einen kleinen Entzündungsschrei aus: „Hannerl, schau bloß das Altarbild! Die Madonna mit den Rosenkränzen! Weißt du, das ist ein ganz berühmtes Bild von unserem deutschen Maler Dürer. Ich kenne es nur aus Abbildungen, denn es steht in einem Kloster bei Prag, in das keine Frau hinein darf. Und nun ist hier eine Nachbildung davon! Wenn man die abmalen dürfte!“

Liethe hatte nicht laut gesprochen, aber in der kleinen Kirche schallte es wohl mehr, als sie gedacht hatte, denn von einem der Grabsteine an der Seite löste sich ein verwachsener, alter Mann, den sie bisher nicht gesehen hatte. „Können Sie malen?“ fragte er — beinahe ebenso ernsthaft, wie Hanna damals gefragt hatte: „Kannst du weinen?“

„Aber natürlich kann ich's. Ich habe nur solange schon keine Gelegenheit dazu gehabt. Dürfen Sie mir die Erlaubnis geben? Kopieren kann ich am allerbesten. Ich glaube, weil ich mich immer hineinsetzen kann, wie dem Maler zumute war, wenn er gerade ein Bild malte.“

„Die Erlaubnis vom Grafen könnte ich Ihnen verschaffen“, sagte der Alte. „Wie oft müßten Sie denn kommen?“

„Sicher fünfzehn bis zwanzig Vormittage. Seit einigen Jahren habe ich nicht ernsthaft gemalt. Ach, wenn ich das jetzt dürfte! Hannerl, Goldenes, das Bild kam' über den Belt. — Ist die Kirche immer offen, Herr Küster? Bitte, sagen Sie, womit ich Ihnen eine Freude machen kann, wenn ich komme?“

Der Verwachsene sah sie aufmerksam an. Liethe merkte sehr erst, daß er sich nur mühsam vorwärts bewegte und in seinem leidenden Gesicht ein Paar überaus kluger Augen stand.

„Nadern Sie mich manchmal zusehen und mich etwas mit Ihnen unterhalten lassen.“ —

23. Ziehung 5. Klasse 213. Sächsischer Landeslotterie

23. Ziehung am 30. September 1938.

(Eine Gewähr.) Die Nummern, hierin nach dem Gewinnverzeichnis folgt, sind mit 100 Mk gezogen.

100.000 Mk auf Nr. 67809 bei Hr. Robert Seiber.	1414 879 (250)
30.000 Mk auf Nr. 59476 bei Hr. Hermann Schraube.	1415 880 (250)
10.000 Mk auf Nr. 24463 bei Hr. Wilhelm Lorenz.	1416 881 (250)
5.000 Mk auf Nr. 24233 bei Hr. G. Bretschneider.	1417 882 (250)
5.000 Mk auf Nr. 103261 bei Hr. Bernhard Schr.	1418 883 (250)
5.000 Mk auf Nr. 148913 bei Hr. Carl Paul Seeger.	1419 884 (250)

011 411 402 700 489 521 895 842 (300) 385 775 592 983
215 183 (250) 753 941 (250) 667 501 079 795 757 (250) 4281 (500) 735 500
353 353 197 290 (250) 606 3513 891 767 514 817 091 642 (250) 790 810
918 488 (250) 398 (250) 831 (250) 254 604 489 (300) 4763 471 (250) 463 762
301 183 (250) 122 742 (250) 933 969 (250) 219 133 257 486 (200) 789 783 (250)
644 5747 083 (250) 081 124 (250) 518 217 815 237 779 472 109 416 609 509
270 078 042 980 0806 279 476 039 562 (250) 954 887 867 (300) 113 (200) 209
657 7409 682 847 085 581 818 457 323 035 217 834 8739 (250) 474 408 209
899 180 133 906 543 078 501 056 675 655 631 021 737 9141 680 344 863 711
614 (1000) 631 (3000) 814 301 (250) 638 462 410 650 231 258 103990 (1000) 867
386 (3000) 049 321 11130 423 484 374 674 305 089 164 901 471 251 (250)
184 36700 283 750 049 623 478 272115 101 037 131 151 402 303 25155 470
608 (250) 312 459 (1000) 264 960 505 215 (300) 818 686 20293 (250) 603 838
029 247 706 (250) 683 571 788 456 (300) 939 907 272 (250) 990 (250) 759 296
30011 359 899 497 378 598 653 068 (300) 490 944 305 31770 995 405 518
929 (250) 165 162 132 269 979 463 510 055 391 32370 356 (1000) 521 (3000)
719 364 377 754 447 (2000) 873 32241 (250) 908 675 829 919 940 471 096 679
785 543 (3000) 34927 312 922 940 582 231 871 490 378 201 628 163 35022
709 083 151 680 779 698 107 782 591 197 36880 (1000) 142 (250) 696 437 054
854 394 552 491 724 (250) 591 534 863 (250) 440 819 37989 595 861 (1000)
510 671 695 028 (250) 348 487 357 385 724 065 910 193 601 232 579 433 28012
633 100 150 221 795 766 215 (2500) 914 546 409 805 762 197 974 (250) 277
30076 130 388 080 842 344 303 924 509 422 308 (300) 144 695 950 454 404154
419 (250) 395 795 364 049 (250) 285 976 683 588 122 494 014 018 239 814 979
290 333 41109 667 301 893 708 245 (250) 594 839 378 790 724 173 483 42600
726 100 363 479 529 (250) 714 667 867 868 43755 065 487 121 248 967 (1000)
564 (1000) 055 921 813 413 813 866 792 (1000) 634 719 44601 873 785 581
495 485 379 083 911 189 148
43388 808 194 (250) 734 283 816 693 (250) 795 226 (2000) 014 632 720
332 788 706 142 879 (250) 46328 065 232 984 829 088 051 216 532 572 470
47044 711 016 658 888 123 539 (300) 826 325 (250) 265 48160 916 338 331
108 225 797 815 770 872 133 293 202 659 49355 817 (2000) 823 363 (2500) 524
471 685 211 924 894 (2000) 867 307 322 639 916 730 811 025 933 506317 (250)
433 696 (250) 176 (3000) 919 388 968 434 705 928 240 663 344 116 845 102
61200 018 791 301 968 (250) 968 610 399 740 491 076 672 812 826 474 843
300 32025 259 719 (1000) 228 881 899 238 (250) 918 742 682 495 (200) 291
53194 729 158 (250) 395 122 979 267 831 (1000) 308 910 958 (250) 967 54625
726 100 363 479 529 (250) 714 667 867 868 43755 065 487 121 248 967 (1000)
564 (1000) 055 921 813 413 813 866 792 (1000) 634 719 44601 873 785 581
291 122 762 (250) 817 246 508 (250) 56920 (250) 078 (250) 910 414 031 (250)
547 215 412 473 539 840 914 381 57427 080 745 845 797 942 868 697 106
610 802 317 58884 408 820 074 963 836 810 995 218 159 770 59804 401 148
611 183 270 691 763 811 506 176 179 938 990 917
60238 434 192 379 859 088 (250) 357 600 914 311 61022 214 030 936 156
982 741 397 495 451 221 529 62326 376 919 018 045 345 300 (250) 590 626 572 470
364 63700 309 107 891 279 333 (250) 318 579 124 (3000) 64788 825 683 712
921 622 289 095 840 999 (250) 890 252 589 (250) 229 100 890 (250) 62315 653
096 (250) 394 668 279 228 143 909 (3000) 734 362 (250) 115 66433 855 723 684
325 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736
241 (2000) 673 (2000) 070 948 061 492 427 629 (1000) 330 885 74222 085 907
368 835 496 154 (3000) 745 311 72399 187 195 407 184 922 611 303 301 662 (3000)
327 221 (3000) 369 304 229 (250) 065 783 239 196 703 297 896 051 321 125 413
573 509 (100000) 932 413 68419 (250) 439 484 561 036 392 161 072 (250) 350
274 (250) 435 60608 (250) 882 597 208 671 (3000) 136 (2000) 676 802 046 70736

Schandfleck eines Jahrhunderts

Es gibt noch Sklaverei, Mädchenhandel und Kinderhehen.
Von Kurt Winkler.

Manche Schandfleck zeigt das Antlitz dieses Jahrhunderts, unter denen die Entfestung des Weltkrieges, die Friedensdiktate oder bestimmte Kolonisationsmethoden gewisser Länder vielleicht die größten sind. Davon soll hier nicht die Rede sein, sondern von kleineren, von Schandflecken, die man in anderen Ländern vielleicht als normale Erscheinung oder bestenfalls Schönheitsfehler ansieht: vom Mädchenhandel, von der Sklaverei und den Kinderhehen. In Deutschland kennen wir keinen dieser Flecke aus eigener Anschauung; Kinderhehen und Sklaverei hat es hier niemals gegeben. Der Mädchenhandel aber, der in den Jahren des Elends auch hier einzudringen versuchte, wurde bald so nachhaltig bekämpft, daß er nicht festen Fuß fassen konnte. In einigen Ländern Europas, in Nordafrika und Asien, in Süd- und Mittelamerika ist der Mädchenhandel dagegen auch heute noch im Schwange, in Asien und bestimmten Staaten von U.S.A. sind Kinderhehen durchaus an der Tagesordnung, und die Sklaverei besteht auch heute noch, nicht nur in Asien und Afrika in der milderen Form des Kaufs und Verkaufs von Hausgenossen und Arbeitern. Davon soll hier berichtet werden.

Mädchenhandel noch heute?

Zu Jahre 1925 mag es gewesen sein. Da lernte der Holländer Janders irgendwo in einer rheinischen Großstadt die müderjährige Hausangestellte Schmitts kennen. Janders trat als Kavaller auf, und das Mädchen war bald in Ehren seine Freundin. Man besuchte Tanzlokale, man machte Ausflüge, das Paar verstand sich vorzüglich und Janders wurde in die Familie der Schmitts eingeführt. Der Holländer versprach der Schmitts sogar die Ehe. Nur eine Bedingung stellte er: Die Hochzeit sollte in Holland erfolgen und nach der Eheschließung wollten sie in Holland wohnen.

Die Schmitts war mit diesem Vorsatz einverstanden, die Eltern freuten sich, um so mehr, als Janders ein wohlhabender Mann schien, der Garantie für eine sorglose Zukunft bot. Mutter Schmitts wollte recht oft nach Holland fahren. Die Hochzeit wurde in Amsterdam gefeiert, es ging hoch her, und die zahlreichen Verwandten und Freunde des Janders zeigten sich als liebenswerte Menschen. Die nunmehrige Frau Janders schwamm in Glückseligkeit, und sie erhoffte an der Seite eines eleganten und reichen Mannes noch viel von ihrem Leben.

Andertwachen, die Janders schon wenige Tage nach der Hochzeit machte, verstand sie nicht. Deutlichere Anspielungen, die später folgten ließen sie erst erschauern und dann erschrecken. Aber sie konnte es nicht glauben. Sie wollte nicht verstehen. Bis Janders ihr später brünett ins Gesicht sagte, daß er ein „armer Schlucker“ sei und von seiner Frau wohl Unterstützung verlangen könne.

Welche Art Unterstützung Janders erwartete, erfuhr die Frau später, als sie zu einem Lebenswandel verleitet werden sollte, an den sie in Deutschland nie gedacht hatte. Da kam ihr schonungslos zum Bewußtsein, daß Janders mit ihr die Ehe nur eingegangen war, um sie dem von ihm von Anfang an vorbestimmten „Veruf“ zuzuführen und sie auszunutzen.

Holland liegt in der Nachbarschaft Deutschlands. Die deutsche Polizei bekam Kenntnis von dem Fall, weil nämlich „Frau“ Janders den sauberen Ehemann verließ, als sie seine wahren Absichten erkannte und in Deutschland Anzeige erstattete. Als Janders eines Tages im Rheinland aufstand, wurde er verhaftet und abgeurteilt.

Das ist der letzte Fall von erwiesenem Mädchenhandel in Deutschland, der zur Kenntnis der Polizei gekommen ist; er kennzeichnet zugleich die Methoden des schmutzigen Gewerbes.

Rintopp und Wirklichkeit

Mädchenhandel in dem Sinne, daß ahnungslose und unbedeutende Mädchen und Frauen geraubt und sozusagen auf Märkten feilgeboten werden, gibt es nicht, wenigstens nicht in den zivilisierten Ländern. Das sind romantische Vorstellungen, die sich vielleicht noch in den schlechtesten Reportagefilmen am Leben erhalten und Menschen greulich machen. Das alles häßt der Wirklichkeit nicht stand. Daß aber Mädchen und junge Frauen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ins Ausland gelockt und dort unter physischem und materiellem Druck einem elenden Leben in die Arme getrieben werden, ist häßliche Tatsache. Allerdings erschweren in manchen Ländern Gesetze und eine aufmerksame Polizei dieses schändliche Treiben.

Aber selbst ausreichende Gesetze und eine rücksichtslose Polizei können es nicht immer hindern. Von England weiß man, daß es nicht nur in Asien, soweit es Einfluß hat, den Mädchenhandel mit allen Mitteln bekämpft, sondern erst recht im Mutterland. Und trotzdem wächst in den Armenbezirken der Großstädte, besonders Londons in erschreckender Weise der Mädchenhandel. Viele der als vermählt gemeldeten Mädchen sind aller Voraussicht nach seine Opfer geworden. Das erklärt wenigstens der Pfarrer Potter, der sein Lebenswerk in der Bekämpfung des Mädchenhandels sieht und als der beste Kenner auf diesem Gebiet der Kriminalität in England gilt.

Genaue Zahlen kann Potter nicht angeben, er will jedoch viele Fälle kennengelernt haben, in denen Mädchen, die Jahre hindurch auf der Liste der Vermissten standen, eines Tages in zweifelhaften Veranlassungsorten an der Riviera, in Paris und in südamerikanischen Städten wiedergefunden worden sind. Die Mittel der Polizei, meint Potter, reichen nicht aus, um den Mädchenhandel wirksam zu bekämpfen, da die Mädchenhändler außerordentlich raffiniert vorgehen und es meisterhaft verstanden, durch die Mädchen des Gesetzes zu schlüpfen.

Bezeichnend ist, daß auch Potter, der die englischen Verhältnisse gut kennt, behauptet, daß die Verbrecher zuweilen Gewalt anwenden. So sei es öfter vorgekommen, daß Mädchen in Rinos pöliglich bewußlos würden. Frauen, Agentinnen der Mädchenhändler, nähmen sich

dann der Mädchen an, gäben vor, sie nach Hause zu bringen, und man sehe dann weder von dem Mädchen noch von den „hilfsbereiten“ Frauen je etwas wieder. Potter gibt die Schuld dafür, daß der Mädchenhandel in England wieder frecher arbeite, hauptsächlich den wirtschaftlichen Verhältnissen in den Elendsbezirken, wo die Eltern oft nicht Zeit noch Möglichkeit haben, sich um ihre Töchter zu kümmern.

Stärkster Schutz in Deutschland

Die Erfahrungen, die Potter für London und England gemacht hat, ähneln übrigens denen, die durch die großen Untersuchungen einer Völkerbundskommission in verschiedenen Ländern und Erdteilen gesammelt werden konnten. Man muß aber in diesem Zusammenhang feststellen, daß in Deutschland die Gesetze nicht nur ausreichend sind, sondern auch mit dem besten Erfolg angewandt werden.

So besteht im neuen Deutschland für alle Mädchen unter 18 Jahren, die in das Ausland reisen wollen, Visumpfand, und kein Visum wird erteilt, ohne daß die deutsche Zentrale zur Bekämpfung des Mädchenhandels die Verhältnisse in jedem einzelnen Falle geprüft und ihre Zustimmung gegeben hat. Volljährige Mädchen und Frauen, die in das Ausland gehen möchten, sei es, weil ihnen dort berufliche Anstellung in Aussicht gestellt oder die Ehe verprochen wurde, werden dagegen auf Wunsch kostenlos beraten. Dieser Rat stützt sich auf die Ermittlungen der Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchen-

Japanische Geisha mit einer europäischen Dame.

Japan kennt keinen Mädchenhandel, vor allem hat die Geisha damit gar nichts zu tun. Bei den Geishas handelt es sich um die alte traditionelle Einrichtung der Gesellschaft in Gaststätten, die bekanntlich von der Ehefrau des Japaners niemals betreten werden. Das Wort Geisha bedeutet überseht „Kunstperson“, es kennzeichnet eine gebildete Frau, die dank einer umfassenden Ausbildung die Kunst der kultivierten Unterhaltung beherrscht.

Aufnahme: Schertl — w.



handels in dem Zielland, das die Verhältnisse an Ort und Stelle untersucht. Dieser Schutz ist unter Umständen unzureichend und er kann vor allem nicht jene Unterstützung verhindern, die der Gasten (der Mädchenhändler) bei seinen ausserordentlichen Opfern findet. Leichtsin oder Abenteuerlust der bedrohten Mädchen und Frauen verhindert nicht selten ein Eingreifen der Polizei.

In zahlreichen anderen Ländern läßt der Schutz zu wünschen übrig, sei es, daß entsprechende Gesetze fehlen, sei es, daß die auf Grund internationaler Zusammenarbeit zustande gekommenen Schutzmaßnahmen mehr oder weniger auf dem Papier stehen. So blüht auch heute noch tatsächlich ein Mädchenhandel, wenn man darunter die direkte oder indirekte Werbung von Mädchen und Frauen zu unläuterer und unsauberen Zwecken und deren Verschickung ins Ausland aus gewinnstüchtigen Motiven verstehen will. Die Mädchen kommen meistens aus Ländern mit schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen und einer entsprechenden sozialen Struktur, der Mädchenhandel hat seine Absatzgebiete in erster Linie in den früheren überseeischen Kolonialländern Südamerikas und Zentralamerikas und im Fernen Osten. Erst in jüngster Zeit ereignete sich folgender Fall.

Freches Treiben im Fernen Osten

Die Warschauer Polizei verhaftete drei Frauen, von denen die älteste, eine 33jährige elegante Blondine, bei Warschau ein Haus besitzt, aus dem sie ein monatliches Einkommen von 700 Mark bezieht. Die Kaminska besuchte mit ihren Helferinnen, die als Sekretärinnen auftraten, bekannte polnische Badeorte und machten dort Bekanntschaften hübscher junger Mädchen. Die Mädchen wurden dann nach Warschau eingeladen, herrlich angezogen und eingekleidet, womit die Kaminska der Freundschaft der ahnungslosen Mädchen gewiß sein konnte. Sie suchte übrigens auch andere Gelegenheiten, um mit Mädchen zusammenzukommen, wie Sprachkurse. Immer handelte es sich um Mädchen aus den mittleren und unteren Ständen, die dem Einfluß der Kaminska schlichtlich unterlagen. Durch ihr verbrecherisches Treiben verdiente diese Frau große Summen.

In China, das sich in der letzten Zeit zu einer schärferen Bekämpfung des Mädchenhandels entschlossen hat, wurden innerhalb sechs Monaten 135 Personen verhaftet, die sich mit der Anwerbung und dem Handel von Frauen und Kindern zu unmoralischen Zwecken beschäftigten. Das Alter der Opfer schwankte zwischen 5 und 30 Jahren.

Zwei Jahre, ein Mann und eine Frau, entführten ein junges Mädchen von 17 Jahren. Der Fall wurde entdeckt und der Mann bestraft. In Kalkutta kam man

bei der Untersuchung eines Falles von Mädchenhandel der höchst seltsamen Tatsache auf die Spur, daß eine Bande von Gasten u. a. auch ein Ehepaar nach Indien lockte und den Mann dazu brachte, seine Frau zu verkaufen. Ein einziger Mädchenhändler in Singapur „Stieferte“ 60 Mädchen in das ehemalige deutsche Schutzgebiet, ein anderer 40. Das sind nur einige Feststellungen aus dem Bericht der Völkerbundskommission über den Frauenhandel im Fernen Osten, der als Ergebnis einer Studienreise vor einigen Jahren veröffentlicht wurde.

Sechs Monate hat die Kommission den Fernen Osten bereist. Eingehende Fühlungnahme mit den Behörden und auch Befragung der Opfer des Mädchenhandels bildeten die Grundlage der Studien. Das Ergebnis der Untersuchungen ist die Feststellung, daß ein regelrechter Mädchenhandel nach dem Osten geht. Dabei wird als ausschließlich der Handel mit russischen Frauen hervorgehoben. Es sind das Frauen, die häufig auf der Flucht von Rußland nach der Mandchurei, weil sie ohne Geld stiehen mußten oder weil auf der Flucht die Mittel ausgegangen sind, entweder von den Angehörigen regelrecht verkauft werden oder selbst aus Not dem Gasten in die Hände fallen.

An chinesischen Mädchen, die vom Mädchenhandel verschleppt wurden, fand man allein in Britisch Malaya 5000 bis 6000, in Siam 1000. „Männer verkaufen ihre Töchter“, heißt es in dem Bericht, „Männer ihre Frauen, Hausbesitzer ihre Dienstmädchen, und zahlreiche Unternehmer leiten ihre Ware gewissen Häusern zu.“ Die Fälle, daß

europäische Mädchen oder Frauen nach dem Fernen Osten gebracht werden, sollen dagegen sehr selten sein. Es handelt sich dann, abgesehen von Russinnen, hauptsächlich um Französinen und Griechinnen.

Die Briten greifen ein

Das britische Kolonialamt hat erst kürzlich in den größten britischen Handelszentren des Fernen Ostens — Singapur und Hongkong — die Verhältnisse gründlich untersucht. Das Ergebnis hat in England einige Bestürzung hervorgerufen, denn es wurde festgestellt, daß unter den Augen der britischen Behörden der Mädchen- und Kinderhandel in voller Blüte steht. Welche Ausmaße dieser Handel besitzt, konnte nicht ermittelt werden, wohl aber wurde festgestellt, daß die beiden Plätze der Hauptstützpunkte sind. Nur arbeitet hier der Mädchenhandel mit anderen Mitteln als etwa in Europa oder Amerika. Die Opfer werden im frühesten Kindesalter von ihren Eltern an Händler, die die Stelle von „Stiefvätern“ einnehmen, verkauft. Der Preis schwankt zwischen einem und drei Pfund. Die Kinder erhalten eine sorgfältige Erziehung, und werden im Alter von 12 bis 16 Jahren weiter verkauft, entweder an einen „Freier“ oder an einen „Stiefvater“, und dann schwancken die Preise zwischen 100 und 500 Pfund.

Dieses Verfahren des Mädchenhandels ist ein Mißbrauch des in China üblichen alten Brauches der „Nui Tsai“, auf Deutsch: der „kleinen Schwester“, einer milden Form von Sklaverei kleiner Mädchen, die von reichen Familien — lediglich als Arbeitskräfte oder Gespielinnen der eigenen Kinder — armen Eltern abgekauft werden. Die britischen Behörden haben gegen das Treiben der Mädchenhändler einen erbitterten und erfolgreichen Kampf geführt. In Singapur gelang es zwar, die Zureise auswärtiger Mädchen zu verhindern, aber es ist schwer, das Treiben der ansässigen Chinesen zu verhindern. In Hongkong dagegen haben die Händler einen so geschickt getarnten Schmuggeldienst eingerichtet, daß die Kontrolle fast unmöglich ist. Die Arbeit der britischen Polizei wird dadurch erschwert, daß die Opfer, selbst wenn sie mit den schwersten Strafen bedroht werden, nicht reden.

Den Mädchenhändlern des Fernen Ostens ist eine gefährliche Gegnerin erwachsen. Sie ist deshalb besonders wichtig, weil sie durch ihren Gatten, den Sultan von Johore, einen großen Einfluß auf indische, britische und selbst chinesische Behörden hat und außerdem über viele unterirdische Verbindungen verfügt, obwohl sie selbst von Geburt Schottin ist.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Fahne, eine Führung

Das neue Bundesabzeichen des NS-Wehrkriegerbundes.
Somit 1. Oktober 1938 an in der NS-Wehrkriegerbund die einzige Organisation aller gedienten Soldaten. Es gibt also keine anderen Verbände oder Vereine mehr außerhalb des NS-Wehrkriegerbundes. Nur die NS-Wehrkriegerbund neben dem NS-Wehrkriegerbunde bestehen und hat eine Sonderaufgabe zu erfüllen.
Die Eingliederung aller Verbände ehemaliger deutscher Soldaten in den NS-Wehrkriegerbund hat den Wehrkriegerführer, Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, veranlaßt, ein rein soldatisches Bundesabzeichen für die Kameraden des NS-Wehrkriegerbundes zu bestimmen.
Das Bundesabzeichen verleiht dem soldatischen Symbol des Eisernen Kreuzes das Soldatenkennzeichen und mit dem Soldatenkreuz das Dritte Reich, verbindet also deutsches Soldatenkennzeichen mit dem Geist des Nationalsozialismus. Das in Schildform gehaltene Abzeichen enthält das Fahnenmotiv der vom Führer 1935 verliehenen Bundesfahne und stellt in emallierter Ausführung das Eiserne Kreuz auf rotem Feld mit dem Soldatenkreuz im weißen Spiegel dar.
Der Stadtführer des NS-Wehrkriegerbundes, Gruppenführer Major a. D. von Vehr, veröffentlicht in der neuesten Ausgabe des „Hilfsführer“ einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt, daß die Hilfsführer von nun an im NS-Wehrkriegerbunde mit den auscheidenden Soldaten der Wehrmacht, den Männern des Soldatenbundes, der Pioniertruppe und der Offiziersverbände usw. unter einer Fahne und einer Führung stehen.

Sei bereit — lerne helfen im DNR!

Das Deutsche Rote Kreuz steht nach seiner Neuordnung, die durch Reichsgesetz vom 9. Dezember 1937 und die Satzungen vom 24. Dezember 1937 im einzelnen festgelegt wurde, heute als große freiwillige Hilfsorganisation neben der nationalsozialistischen deutschen Wehrmacht und den Gliederungen der Bewegung. Die Verwendung maßgebender Männer aus Partei und Staat in die führenden Stellen des DNR, kennzeichnen seine Stellung im nationalsozialistischen Staat. Die ritterliche und opferwillige Hingabe seiner Männer und Frauen für das Werk der Hilfsbereitschaft in Zeiten der Not rückt es über jeden Verdacht eines weiblichen Pazifismus.
In den Gliederungen des DNR, den männlichen und weiblichen Bereitschaften, den Schwesternschaften und in den Gemeinschaften, treten Männer und Frauen zusammen nach dem Wunsche des Führers, des Führers des DNR, ihrem Volke mit Latein zu dienen. Die Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes sind: mitzuwirken im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht und im Sanitätsdienst des Luftschutes, mitzuwirken bei der Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen und bei Unglücksfällen zu Lande und zu Wasser, im Dienste an der Gesundheitspflege des Deutschen Volkes und bei der Fürsorge für Kriegsgefangene und Kriegsbeschädigte.
Die in allen Orten des Reiches bestehenden männlichen und weiblichen Bereitschaften des DNR rufen zur Mitarbeit und zur Ausbildung in erster Hilfe auf. Das neue Gesetz hat für die Mitglieder des DNR große Vergünstigungen geschaffen. Auch die wirtschaftlich schwachen Volksgenossen können ihre Kräfte zur Verfügung stellen. So ist eine Beurlaubung mit Fortzahlung der Bezüge bis zu sechs Wochen für die Mitglieder vorgesehen, die zu Lehrgängen des DNR einberufen werden. Ferner wird Unterstützung für die Angehörigen dieser Teilnehmer nach Maßgabe des für die Wehrmacht geltenden Familien-

unterstützungsrechts sowie Krankenhilfe und weitere Vergünstigungen gewährt.
Die Grundausbildung der aktiven Kräfte beträgt nunmehr 200 Stunden und schließt mit einer Grundprüfung ab. Nach bestandener Grundprüfung erfolgt die Fortbildung zum DNR-Helfer (Helferin). Geeignete DNR-Helfer und Helfertinnen können zu Gruppenführern(innen) und weiter durch Befehl der DNR-Landesführerschule zu Führern(innen) befördert werden.
Die DNR-Helferin kann außerdem als DNR-Schwesterhelferin ausgebildet werden. Besonders hierfür geeignete Helferinnen und Helfertinnen können zusätzlich auf verschiedenen Sondergebieten ausgebildet werden.
Die DNR-Schwesterhelferinnen sind in Mutterhäusern zusammengefaßt. Das Mutterhaus gibt seinen Schwesterhelferinnen die Möglichkeit bester Ausbildung und betrieblichen Schaffens, macht sie frei von den Sorgen um das tägliche Leben und stellt sie sicher für Zeiten der Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und des Alters. Ausbildung und Wirkungsbereich der DNR-Schwesterhelferinnen: Zweijährige Lernzeit in staatlich anerkannten Krankenpflegehochschulen, staatliche Abschlussprüfung, Wirkungsbereich in Lazaretten, Universitätskliniken, Krankenhäusern, Kinderkliniken usw. Nachausbildung und Arbeit in: Operationsaal, Röntgenlaboratorium, Apotheke, Massage, Wachen- und Säuglingspflege, Gymnastik, Küche und Diätküche, Wirtschaftsbetrieb, Verwaltung.
Jeder deutsche Mann und Frau kann im DNR an der Stelle und in dem Maße mithelfen, die seinen Kräften entsprechen. Auskunft erteilen die örtlichen DNR-Dienststellen.

Rundfunk-Programm

- Reichsfunk Leipzig
Sonntag, 2. Oktober
Erntedankfest
- 6.00: Von Hamburg: Halbesonntagskonzert. — 8.00: Konzert am Morgen. (Industrie- und Handelskammer Leipzig) — 8.30: Aus Berlin: Orgelmusik, gespielt von Paul Troll. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Morgenstunden: Erntelieder und Dorfmusik. Die Rundfunkgesellschaft der D. — 10.15: Lachender Sonntag. (Industrie- und Handelskammer Leipzig) — 11.00: Reichssendung aus Hamburg: Volksmusik mit Kurzberichten vom Leben und Treiben am Bäderberg. — 12.00: Reichssendung aus Hamburg: Festliche Musik mit Übertragungen vom Staatsfest des Deutschen Erntedankfestes 1938 auf dem Bäderberg. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.30: Musik nach Tisch. (Industrie- und Handelskammer Leipzig) — 15.30: Die Prinzessin mit den zwölf Paar Goldschuhen. Märchen von Gertha Hall. — 16.00: Vom Deutschlandland: Musik am Nachmittag. Tageswischenberichte vom Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Bulgarien in Sofia. 2. Halbzeit. — 18.00: Herbstblumen. Kleine Sinfonie von Friedrich Schumann. — 18.25: Unterhaltungskonzert. Das Rundfunkorchester. Das Große Orchester des Reichsfunkers Hamburg. Tageswischenberichte vom Ausklang des Deutschen Erntedankfestes in der Reichsbauernstadt Goslar und Übertragung des Großen Zapfenstreichs der Wehrmacht. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.30 bis 24.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Das Zaphorquartett, das Kleine Orchester des Reichsfunkers Frankfurt und Zölliken.
 - 6.30: Aus Freiburg: Frühkonzert. — 8.30: Aus Leipzig: Rür die Arbeitssameraden in den Betrieben. — 9.30: Zende-pause. — 10.00: Aus Stuttgart: Denn wäre nicht der Bauer, so hätte ich kein Brot! Kinderfestspiel. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Zwei

Gartenformen. Hörbericht aus der Reichsgartenschau in Essen. — 12.00: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 13.15: Mittagskonzert. (Fortsetzung) — 14.00: Zeit, Nachrichten und Briefe. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie- und Handelskammer Leipzig) — 15.10: Briefe an Familie Fröhlich. Heitere Rundfunks. — 15.35: Diller-Jugend singt alte Madrigale. — 15.45: „Der Blumenstrauch“ und andere Erzählungen aus dem Kinderalltag. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.00: Das Deutschland am der Wolga. — 18.30: Kleine Nötenammermusik. — 18.45: Wissen und Fortschritt. — 19.00: Aus Halle: Singt und lacht mit uns! Gebiets- und Übergangsspieler Halle. — 19.50: Umichau am Abend. — 20.10: Die fromme Helene. Von Wilhelm Busch. — 21.00: Konzert des römischen Kammerorchesters. Professor Ornela Puliti Santoliquido (Klavier). — 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Nacht- und Tanzmusik. Das heitere Instrumentalquartett, das Kölner Rundfunkorchester.

Deutschlandsender

- Sonntag, 2. Oktober
- 6.00: Aus Hamburg: Halbesonntagskonzert. — 8.00: Wetterbericht anschließend: Eine kleine Melodie. (Industrie- und Handelskammer Leipzig) — 8.30: Saat, die ihren Sinn erfüllt! Ein Gang durch das bäuerliche Jahr. — 9.00: Musikalische Kurzweil. Kapelle Leo Malachowski und Söhne. — 10.00: Am Opfer für die Ruinererde wurzelt alles Leben! Eine Morgenfeier. — 10.45: Fantasielied auf der Wurlitzer-Orgel. — 10.55: Schulpause. — 11.00: Reichssendung aus Hamburg: Volksmusik mit Kurzberichten vom Leben und Treiben am Bäderberg. — 12.00: Reichssendung aus Hamburg: Festliche Musik mit Übertragungen vom Staatsfest des Deutschen Erntedankfestes 1938 auf dem Bäderberg. — 14.00: Zeit und Wetter. (Ausnahmen.) — 15.00: Deutsche Orchestermusik. Das Kölner Rundfunkorchester und der Rundfunkorchester. (Ausnahme.) — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. Bericht von der 2. Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland gegen Bulgarien in Sofia. — 18.00: Das letzte Korn. Szenen nach der Erzählung Heinz Hartmanns. Von Alfred Prunel. — 18.30: Concertino für zwei Klaviere und Bläser. Von Benjamin Mollet. — 19.00: Emmanuel Rambour spielt. — 19.45: Deutschland-Sportecho. Hörberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Kurzgespräch. Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.10: Troni Marcier. Ein Spiel von Franz K. Franck. — 21.10: Reichssendung aus Hamburg: Unterhaltungskonzert mit Kurzberichten vom Ausklang des Deutschen Erntedankfestes in der Reichsbauernstadt Goslar und Übertragung des Großen Zapfenstreichs der Wehrmacht. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Eingende Botalkone. (Ausnahme.)
- Montag, 3. Oktober
- 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Die NS-Kreisapelle Freiburg. — 9.40: Kleine Turnfeste. — 10.00: Alle Kinder singen mit! — 10.30: Zende-pause. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester. — 15.15: Neue Märchen. (Industrie- und Handelskammer Leipzig) — 15.40: Carmen von heute. Das Gesicht der spanischen Frau. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus Wien: Musik am Nachmittag. Das kleine Orchester des Reichsfunkers Wien. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Wir singen aus dem neuen H. J.-Liederbuch. — 18.30: Klaviermusik. Am Klavier: Hermann Bilow. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Humor der Großen. Kapelle Walter Klische und Söhne. — 20.10: Nord. Zum 125. Jahrestage des Elbübergangs bei Wartenburg. — 20.20: Koffin, Mozart. Die Berliner Philharmoniker. (Ausnahme.) — 21.00: Aus der weiten Welt. Mikrophone berichten von Rändern, Menschen, Gedanken und Geschehnissen. — 23.00: Das Jahr. Zwölf Gesänge nach Gedichten von Josef Weinheber. Gerhard Hüsch (Bariton), das Rundfunkorchester. (Ausnahme.) — 23.30 bis 24.00: Gerhard Hüsch singt. (Industrie- und Handelskammer Leipzig).



Ein Herz wird müde

ROMAN VON LOTTE TEUBNER

(14. Fortsetzung.)

Zunächst haunte sie über das rege Leben und die beinahe weltfährliche Aufmachung der Kaffeehäuser dieser neuen, abgelegenen Garnison. Bald merkte sie aber, daß die Kaffeehäuser auch schlechtere waren, und daß hinter den sauber sitzenden Uniformen und den feinen Wiener Schneiderkostümen nicht viel steckte, was für sie das Kennenlernen lohnte hätte. Die Damen genossen die Stunde der Pause, tranken ihre „Melange mit Obers“, sahen und freuten sich, wenn sie gesehen wurden. Sie richteten ein bißchen die Luft aus, wie sie sagten, aber das Urteilen ging zumeist über gutherzigen Spott nicht hinaus. Die Herren bemühten sich, ihnen in einer allerliebsten und dabei schwer angreifbaren Art den Hof zu machen.
Die leichte Bedenklichkeit gegenüber der „Freulin“ war bei dem liebendwürdigen Völkchen wie Schnee in der Märzsonne geschmolzen, und die Leutnants vorausgaben ihr lärgliches Gehalt in kostbaren Nummernangebinden für Völkchen. Wenn sie darüber schalt, wurden ihr das nächste Mal Süßigkeiten gebracht mit der wunderlichen Entschuldigung: er, der Herr Schwarzenbach, habe eine Wette gegen den Flieger Tenosch verloren, und es war drum gegangen, der Berliner müßt ein Kaffee Konjekt an die Frau Baronin zahlen.
Es war nichts zu machen, Völkchen ergab sich halb lachend, halb scheltend dazwischen. In der Art des Hofmachens war kein Unterschied zwischen Verheirateten und Unverheirateten. Auch darin war kein Unterschied, daß alles sich außerhalb des Hauses abspielte. Von einem Verkehr in der Familie, wie ihn Völkchen in geistig angeregter Weise in ihrem Elternhaus in Berlin und in feierprunkvoller Aufmachung in Hamburg gekannt hatte, war hier nicht die Rede. Man traf sich nachmittags oder abends, und Völkchen haunte manchmal, mit welcher selbstverständlichen Leichtigkeit die hübschen, gut angezogenen Frauen bis in die späte Nacht hinein mithielten. Sie wußte es von vielen genau, daß sie allein den Haushalt mit Kindern, mit Einkäufen, mit Kochen und Waschen, mit Schneidern und sogar mit Waschen besorgten. Trotzdem sah man ihnen nicht die geringste Müdigkeit an, wenn sie des Nachts stundenlang an einem Glase Wein nippten. Daß sie etwas aßen, wie das in Hamburg eine Hauptbedingung zum Aushalten gewesen wäre, kam kaum vor.

Völkchen brachte auf dem Umweg über ihre Hochzeitreise das Gespräch auf den russischen Nachbarn und sprach von der Schwierigkeit, das lange, offene Galizien zu verteidigen.
„Ober ich bitt Ihnen, Gnädigste“, erwiderte der Rittmeister, „dieses Glück, wann wir die Tzangarnisonen dort los wären!“
Sie erzählte dann von ihrem Vater, der einige Jahre in Deutsch-Oberschlesien gelebt hatte, und sprach von der Rührigkeit der Polen.
„Zein's stad, gnädige Frau“, lenkte der Adjutant ab. „Was kann denn schon dort sein? Zwegen der Handvoll Juden werden's doch kein'n Zums machen. Sleden's bloß mit dem Spintisieren net den Herrn Gemahl an. Er ist ohnehin ein Streber, der in die wissenschaftlichen Werf' studiert.“
Völkchen mußte lachen. Unter „Streber“ verstand man dabei doch etwas anderes.
So dachte und sprach die Schwadron österreichischer Reiterei, die in Ludgar lag. Die beiden Flieger- und Aviatiker hieß man sie — waren Ungarn, schneidige Leute mit einem Draufgängerartum, das bestimmt nicht Boje, sondern ureigenste Charakteranlage war. Im übrigen waren sie von einer verblüffenden Hartnäckigkeit des Denkens und erklärten in glücklicher Einseitigkeit Ungarn für das einzige Land, in dem es sich zu leben lohnte.
Anderes war es in dem tschechischen Regiment, dem Rudi angehörte. Die Zurückhaltung, mit der Völkchen hier begrüßt wurde, ging bis zu den äußersten möglichen Grenzen. Die Herren hatten fast durchweg sanftmütige und angepaunte Gesichtszüge. Sie verbrachten, wie die Kavalleristen höflich berichteten, ihre Abende mit Studieren. Jedenfalls kam es nicht vor, daß man sie drei Stunden lang im Kaffeehaus unentwegt Domino spielen sah wie den Aviatiker und den Stabsarzt.
Ein Gespräch über die oberflächlichsten Redensarten hinaus mit ihnen zu führen, erwies sich als unmöglich. Kaum einer von ihnen hat gute Augen, dachte Völkchen. Und so war das Ergebnis ihrer Bemühungen in dieser Hinsicht ein Mißerfolg und gerade darum eigentlich doch ein Erfolg — insofern, als man deutlich auf kaum verdeckte Feindseligkeit schließen konnte.
Völkchen nahm sich vor, im August, wenn sie nach Wien versetzt wurden, dem Oberst nicht nur zu sagen, daß die Befürchtungen, die er in bezug auf gewisse „nichtdeutsche Völker“ ausgesprochen hatte, durchaus berechtigt waren, sondern auch, daß ihr der Reichsflieger und die Teilnahmlosigkeit der eigentlichen österreichischen Offiziere — unbekannt ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit — viel bedenklicher erschienen. Daß sie im Ernstfall für ihr Vaterland zu sterben versuchen würden, schien ihr ungewisselhaft; war es aber nicht besser, wenn sie auch vorher richtig dafür zu leben verstanden?

In diese Erwägungen fielen die Schiffe von Serajewo. Eine Welle der mühsam unterdrückten Erregung stutete durch die mährische Stadt. Völkchen fiel jetzt manches ein, was sie im Elternhaus hatte sprechen hören. Als halbes Kind noch, als der Onkel Georg, der damals in der „roten Yude“, im Generalstabsgebäude am Königsplatz, gearbeitet hatte, politische Gespräche mit dem Vater führte. Sie hatte nicht alles verstanden, aber einzelne Worte waren ihr im Gedächtnis geblieben und liegen jetzt wieder vor ihr auf: „Gebet Gott, daß wir nicht mitgerissen werden, wenn die Leute an der schönen, blauen Donau einmal leichtfertig Feuerchen spielen...“ Sie dachte an die Worte des Obersten und trant ihr Glück in sich ein, wie einer wohl am letzten fahlen Brunnen schlürfen mag, ehe er in die Wüste geht.
Anapp zwei Monate des Glückes waren Völkchen verdammt. Eines Glückes, wie sie es nie gekannt, und wie sie es nie hätte aus ihrer Erinnerung streichen mögen, und wenn es sie die ewige Seligkeit gekostet hätte.
Dann kam im August nicht die Versetzung nach Wien, sondern der Krieg und mit ihm der Tag des herzzerreißenden Abschieds, die Wochen des Wartens auf trostreiche Nachricht über Leben und Gesundheit, über das Heilen eines Lungenschusses, über das wiederkehrende Bewußtsein nach der Verschüttung. Es kamen die Urlaubstage des überströmenden und beinahe schmerzhaften Glückes, die Monate der schlaflosen Angst mit all dem Auf und Nieder, das alle liebenden Frauen damals durchgemacht haben. Anfangs war Völkchen nach Dresden gegangen; es ließ sich aber schlecht vereinigen mit dem Schulbesuch der Kinder, und als erst die Ernährungschwierigkeiten begannen, war es in Wahren erheblich besser als in der Großstadt. Es war eine bitter einsame Zeit für Völkchen, und es war manchmal nicht leicht für sie, den Frohsinn aufzubringen, an den die Kinder gewöhnt und in dem sie gebiechen waren.
Man müßte auch einmal von außen eine Freude bekommen, dachte sie. Ich kann beinahe nicht mehr die Freuden aus mir allein schöpfen.
Und es kam eine Freude, etwas, das Völkchen über leere Stunden hinweghelfte und der Kinder Leben reicher machte.
(Fortsetzung folgt.)

2. Oktober

1837: Der Vater Hans Thoma in Bern. — 1847: Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg in Posen geb. (gest. 1934). — 1935: Das Tannenbergsdenkmal wird zum Reichsdenkmal erklärt.
Sonnen: A. 6.01, U. 17.37; Mond: A. 14.20, U. 23.27.

3. Oktober

1720: Der Dichter Johann Peter Uz in Aushbach gest. (gest. 1796). — 1813: Nord erzwang den Übergang bei Wartenburg unweit von Wittenberg.
Sonnen: A. 6.03, U. 17.35; Mond: A. 14.29, U. —



Die fromme Lüge

ROMAN VON
HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

11]

Nachdruck verboten

Jedesmal waren es für sie, Bianca, selbst Höllenqualen und Seelenpein gewesen. Es hatte noch immer damit geendet, daß der Betreffende sich plötzlich mehr oder minder brüsk zurückzog, wenn er die Absicht merkte. Und das war meist, bevor er dazu gekommen war, sich um Bianca überhaupt eingehender zu kümmern. So würde es auch diesmal wieder sein. Ihre Mutter war sicher eine gute Frau, wenn nur dieser eine Punkt nicht gewesen wäre.

Bianca stand vor dem Spiegel in ihrem Zimmerchen. Ein blaßes, schmales, ein wenig bleichsüchtiges Gesicht schaute ihr entgegen. Kein Wunder, daß man sie nicht beachtete und daß jeder Mann fand, sie sei es nicht wert, sich um ihre Willen eine solche Schwiegermutter auf den Hals zu laden. Zugleich erschraf sie über ihre häßlichen Gedanken. Nein, nein, sie hatte nur eine Sehnsucht: nach dem Kloster, in dem sie erzogen worden war; nach dem stillen, friedlichen Leben bei den frommen Schwestern, hinter hohen, kühlen Mauern, behütet und abgeschlossen von der Welt.

Währenddessen fixierte die Signora auf den Portier des Minerva zu. „Ich will mit meiner Tochter hier essen“, sagte sie, „und möchte vorher einen Blick in den Speisesaal werfen.“

Damit schritt sie den Gang entlang zur Schmalfette des Saales, schob vorsichtig den dort niederhängenden Vorhang zur Seite und schaute durch einen Spalt hinein. Es war nicht übermäßig voll, eine Musikpelle spielte und Refner tiefen mit Schüsseln hin und her. In einer Ecke des rechtwinkligen Raumes, der in eine offene Terrasse mündete — ähnlich wie im Cap d'Agile — saß Carmen Casini mit Mr. Milbrey. Die Signora überfah mit einem einzigen langen Blick den Saal: Ein Tisch an der Wand in der Nähe war frei.

Und als Bianca nach einiger Zeit links und besangen das Minerva betrat, führte man sie zu ihrer Mutter, die sich bereits an diesem Tisch niedergelassen hatte.

Mit lebhaften Seiten, viel Geräusch und mannigfachem Hin und her stellte die Signora für sich und ihre Tochter ein Menü zusammen. Bianca sah sich schüchtern um.

„Bekümmert es dich, Herzchen?“ fragte die Mutter laut und ließ ihre Arme über dem Tisch stricken; sie war sichtlich guter Laune.

„Ja, Mama“, sagte Bianca und sah mit demütig frammem Rücken da.

„Halte dich gerade, ma chérie“, sagt die Mutter. „So wie ich!“ Sie warf sich ins Kreuz und hob die Brust, auf der die Korallenketten sich prächtig ausbreiteten. Nach einem kimmerlichen Versuch, es ihr gleich zu tun, sagte Bianca bald wieder in sich zusammen.

Das da drüben war die Casini, die bekannte, weltberühmte Sängerin. Die Signora wies mit dem Kopf hinüber, um sie Bianca zu zeigen. Eine wundervolle Stimme, ein Genug, sie zu hören. Bianca wandte schüchtern ein, daß ihre Mutter selbst doch nicht musikalisch sei, aber sie kam damit nicht an. In einer längeren Rede bewies die Mutter ihr das Gegenteil.

Bianca hatte einmal kurz zu dem Tisch hinübergeschaut und auch Oliver Milbrey gesehen; jetzt verstummte sie wieder und blickte auf ihren Teller nieder.

Die Mutter trommelte ungeduldig mit den Fingern den Takt der Musik und schaute zu dem andern Tisch, an dem der Refner soeben die hors d'oeuvres servierte. Sie sah, ohne ein Wort davon zu verstehen, wie Milbrey auf Carmen Casini einredete, sah sie aufblicken und lächelnd antworten. Gänge kamen und gingen; irgendwo hantierte ein Mixer mit Flaschen und Gläsern. Die kristallinen Kronleuchter brannten und die Musik spielte.

Zur gleichen Zeit gingen Colette und Cecil eng aneinandergeschmiegt durch die nächtlichen Gassen von Les Sapins. Aus offenkundigen Haustüren fiel häßliches Licht. Leute hockten auf Schemeln vor ihren Türen, redeten, lachten und lärmten. Drüben auf dem kleinen Platz unter den hohen Plantanen spielten die Fischer Boccia. Einige Menschen schlenderten auf und ab, sahen ihnen zu und gingen weiter. Andere tanzten im Café Kristalle nach einem uralt und überlauten Grammophon, das einen riesigen Wechtrichter hatte.

„Können wir auch tanzen?“ fragte Cecil.

Colette nickte und sie traten ein. Cecil bestellte einen Cinzano. Dann setzte das näselnde Grammophon wieder ein. Cecil legte den Arm um Colette. Es war voll und die Luft schlecht, obgleich alle Fenster und Türen offenstanden. Man trat auf fremde Füße, stieß alle Augenblicke tanzende Paare an. Colette hob einen lächelnden Blick zu Cecil, der drehte sie an sich.

„Geh'n wir wieder“, sagte sie, als die Musik aufhörte.

„Hier ist es so voll.“
Sie schritten an der Mole vorbei, auf der es von Menschen wimmelte, durch die Anlagen hindurch und gerieten auf einen schmalen Fußweg, der unter schlanken Pinien am Meer entlang führte. Es war ganz still und dunkel. Sie drückten sich eng aneinander, Cecil hatte einen Arm um Colettes Schulter gelegt. Das Meer lag zur

Rechten unter ihnen im Licht des gestirnten Himmels, eine polierte, dunkel glänzende, leicht gewölbte Fläche; ein Stück weit vor ihnen ragte ein niedriger Felsen am Uferstrand, an dem sich die kurzen Wellchen glucksend brachen.

Sie ließen sich auf dem Stein nieder, der noch die Wärme der Sonne in sich barg, saßen ganz still und hatten ihre Hände ineinander verschrankt. Cecil seufzte

„Was hast du, Cecil? Bist du traurig?“

„O nein“, sagte er, „o nein, du Süße! Wenn du bei mir bist...“

„Aber?“

„Ach — nichts.“ Er wandte ihr das Gesicht voll zu. „Zieh mich an, Colette: liebst du mich?“

„Ja“, sagte sie leise und legte den Kopf gegen seine Wange. „Ja, Cecil. Warum fragst du mich?“

„Weil...“ Er zögerte. „Wird deine Mutter — einverstanden sein? Ich glaube manchmal... Ich habe oft solche Angst...“

„Warum? Woher?“ fragte sie.

„Es ist wegen meiner Stellung. Ich kann dir sonst nichts bieten, du weißt. Meine Mutter ist reich, aber...“

„Du willst selbstständig sein, wenn du mich heiratest“, ergänzte sie. „Und das mußt du auch. Ich denke, du bekommst die Stellung, Cecil? Dann ist doch alles gut. Was kann meine Mutter dann noch dagegen haben können, wenn du... Cecil, hör zu, ich wollte es dir schon neulich sagen und vergaß es nur wieder: Meine Mutter hat mir geschrieben. Onkel Theodore Prangins kommt her, um mich zu besuchen, und er will auch dich kennenlernen. Sie kann selbst nicht kommen. Er müßte eigentlich schon hier sein, ich warte auf ihn.“

„Ziehst du, sie ist dagegen!“ rief Cecil und zog seinen Arm zurück. „Ich habe es ja gewünscht. Wenn sie schon nicht selber kommt, sondern jemand zu dir schickt, der dich sicher von hier forsholen will...“

Colette nahm Cecils Arm wieder zu sich. „Aber Cecil“, sagte sie, „davon ist doch gar keine Rede. Der Marquis Prangins ist ein sehr feiner, lieber, guter Mensch; und von wegholen oder so ist auch nicht die Rede gewesen. Er will dich kennenlernen und deine Mutter...“

„Examinieren, wie? Sag's doch ruhig! Ob ich sicher und vertrauenswürdig und gut genug erscheine, um eine Frau wie dich zu beschützen. Da haben wir's ja schon!“ Cecil grub den Kopf in die Hände.

„Mit dir ist manchmal nicht zu reden, wenn du dir etwas in den Kopf gefest hast“, sagte Colette vorwurfsvoll. „Du wirst sehen: Du wirst ihm sehr gut gefallen und er dir auch.“

„Ach, gefallen, gefallen! Mir kann er meinetwegen gestohlen werden, von mir aus...“

„Hi!“ machte Colette. „Wie du redest! Sei doch vernünftig, Cecil! Er heißt übrigens Theodore Cecil.“

„So... Und wann kommt dein Onkel?“

Colette hob die Schultern. „Ich weiß nicht.“ Und nach einer kleinen Pause: — „Er war dein Vater, Cecil?“

„Warum fragst du?“

„Weil meine Mutter es natürlich auch wissen will“, sagte sie.

„Mein Vater hieß Desider Laszko“, sagte Cecil. „Ich habe ihn nicht mehr gekannt. Meine Mutter spricht kaum von ihm. Er ist wohl ein sehr vornehmer und guter Mensch gewesen; ich mag meine Mutter nicht nach ihm fragen, mir ist immer, als sei etwas da in der Vergangenheit, das sie mir verschweigert — ein Geheimnis oder so...“

„Deine Mutter ist eine wunderbare Frau“, sagte Colette. „Ich wollte, ich wäre wie sie...“

Da zog Cecil ihren Kopf zu sich heran. Sie lag an seiner Brust gebettet, ihre rechte Hand hing auf die Erde hinab. Mit einer beschützenden Gebärde schlang Cecil beide Arme um sie und küßte sie auf den Mund.

Zu ihren Füßen murmelte das Wasser ununterbrochen und monoton wie ein zarter Gesang.

Während Colette mit Cecil fortgegangen war, kam der Marquis Prangins im Auto in Les Sapins an. Er hielt vor dem Hotel Les d'Ores, wo Colette wohnte, fragte nach ihr und erfuhr, daß sie ausgegangen sei. Also ließ er sich zunächst einmal ein Zimmer geben, seine Koffer hinaufbringen und ging dann hinunter, um zu essen. Es war schon spät und die Gäste hatten das Souper längst eingenommen. Mit anderen Gästen rechnete man hier nicht.

Prangins war hungrig und es blieb ihm nichts anderes übrig, als in ein Restaurant zu gehen. Er trat auf die Straße hinaus, ging sie langsam ein Stück weit entlang, überquerte den Kanal und bog in die große Promenade ein. Hier lag Hotel an Hotel. Die Straßen waren belebt wie am Tage. Nach der Stille und Einsamkeit von Moron waren Lärm und Betrieb hier um so spürbarer. Prangins empfand zunächst nichts weiter als ein Mißbehagen, das sich — je weiter er kam — zum Widerwillen steigerte. Wäre er nur da oben in Moron geblieben, da war es friedlich gewesen und anspruchlos. Hier dagegen war Leben und Welt und Unruhe. Er beschloß, sobald wie möglich wieder abzufahren.

Ohne länger zu überlegen — er kannte Les Sapins

nicht und war immer nur hier durchgefahren — schlenkerte er den großen Boulevard hinunter, schaute von außen in ein Restaurant und in ein anderes. Sie waren alle voll und schienen ihm laut. Er stand vor einem Hotel und war gerade im Begriff einzutreten, weil er meinte, hier noch am ehesten zu finden, was er suchte.

Als sich die Tür dieses Hotels — es war Minerva — auftrat und — Carmen Casini vor ihm stand.

Sie sahen sich beide in der gleichen Sekunde. Sie starrten sich beide gleichermäßen zutiefst erschreckt in die Augen. Sie machten beide zur gleichen Zeit eine Bewegung, halb zurück und ins Leere.

Dann hob Carmen plötzlich ihre beiden Hände, griff sich mit einer schnellen Bewegung an den Hals, als wenn sie dort etwas umklammert hielt und ließ sie wieder sinken.

Prangins war unwillkürlich mehr aus dem Lichtkreis der Hoteltür ins Dunkel der Straße zurückgewichen, rückwärts und mit dem Blick auf sie.

Carmen stand da, unbeweglich, blaß.

Hinter ihr traten die Damen Giulani aus der Tür und danach Oliver Milbrey.

Giulani hatte inzwischen erreicht, was sie wollte: Mit einem Blumenstrauß, den sie Carmen Casini von Tisch zu Tisch hatte überbringen lassen, war die Brücke zu Oliver Milbrey geschlagen, auf der die Signora dann ihre persönliche Bekanntschaft ohne Schwierigkeit aufbaute. Ein Lächeln des Dankes und ein Reigen des Kopfes von Carmen Casini hatten sie schließlich ermutigt, an den Tisch zu treten und sich — kaum aufgefordert — mit ihrer Tochter Bianca dort niederzulassen. Man hatte sich bekannt gemacht und miteinander unterhalten; Bianca hatte mit niedergeschlagenen Augen geschwiegen. Der erste Angriff jedoch war gelungen.

Carmen stand mit dem Blick auf die Straße, wo Prangins stand.

Oliver Milbrey trat jetzt neben sie. „Ich bringe Sie nach Hause“, sagte er.

Plötzlich lächelte Carmen. Es war ein bitteres, herzzerreißend armes Lächeln. „Nein“, sagte sie. „Ich möchte allein gehen. Bitte, bringen Sie die Signora Giulani und ihre Tochter nach Hause.“

„Aber Sie können doch nicht allein bis zum Cap d'Agile gehen jetzt in der Nacht!“ sagte Milbrey. „Nein, nein, ich begleite Sie auf jeden Fall.“

„Ich kann sehr gut allein gehen. Mr. Milbrey. Außerdem fährt die elektrische Bahn. Verzeihen Sie, aber ich möchte wirklich allein gehen. Auf Wiedersehen!“ Das kam sehr bestimmt und in einem Ton, der jeden Widerspruch ausschloß. Oliver Milbrey war verblüfft.

Carmen verabschiedete sich sehr schnell, wandte sich um und schritt den Boulevard entlang, ohne sich noch einmal nach ihnen und Prangins umzuschauen.

Prangins blickte ihr nach, er hatte die Worte gehört, die sie zuletzt gesagt hatte, und warf einen unschlüssigen Blick zu den dreien hinüber, die Carmen soeben verlassen hatte. Milbrey war sichtlich verlegen. Die Signora hülfte sich mit einer weiten Geste in ihren venezianischen Schal und raffte ihn mit der Hand ein wenig theatralisch an der Hüfte zusammen, während Bianca einen schnellen, schnellen Blick zu Oliver Milbrey erhob.

„Also, meine Damen, es ist mir ein Vergnügen, Sie zu begleiten“, sagte er artig. „Gehen wir?“

Sie verschwanden.

Prangins stand noch immer auf seinem Platz. Menschen gingen an ihm vorüber, hin und her; die drei waren längst fort.

Er hatte in das Hotel eingetreten und hier essen wollen, richtig! Es fiel ihm jetzt wieder ein. Er zögerte und ging dann den Weg sehr langsam zurück, den er eben gekommen. Wieder stand er vor seinem Hotel; vielleicht daß Colette inzwischen nach Hause gekommen war...? Er konnte immerhin nach ihr fragen.

Und was wollte er von Colette? Nein, nein, das hatte bis morgen Zeit.

In plötzlichem Entschluß wandte er sich ab, ging zur Garage, die neben dem Hotel lag, öffnete die Tür und holte seinen Wagen heraus.

Er fuhr. Der Weg nach Cap d'Agile war ihm bekannt. Vorsichtig und nicht zu schnell ließ er den Wagen laufen. Die Straße leuchtete weiß vor ihm im Scheinwerferlicht. Es ging aus Les Sapins hinaus, ein Stück am Meer entlang in der runden Nacht.

In den Korleiden jenseits des Weges raschelte es trocken von einem leichten Luftzug. Rechts und links lagen vereinzelte Häuser an der Straße; dann überquerte er den Bahndamm.

Wie spät mochte es sein? Er hatte nicht auf die Uhr gesehen. Die Straße war noch immer schwach belebt von einzelnen Wagen und Fußgängern, es konnte also noch nicht sehr spät sein.

Jetzt sah er Carmen. Sie ging ganz rechts am Wege, nicht langsam, nicht hastig, in gleichmäßig ruhigem Schritt vor sich hin und hielt den Kopf ein wenig gesenkt. In der Hand hielt sie eine kleine Tasche.

Prangins fuhr bis zu ihr heran und ein paar Schritte langsam neben ihr her. Sie schaute nicht auf.

Als er sich hinüberlehnte und den Wagen Schlag öffnete, wandte sie den Kopf zur Seite und blickte ihm ins Gesicht. Sie blieb stehen.

„Steigen Sie ein“, sagte er leise.

Sie war ganz dicht bei ihm, nur durch die Breite des leeren Sitzes von ihm getrennt. Er streckte die Hand aus und sagte noch einmal: „Steigen Sie ein. Ich bitte Sie!“

Die Straße war nicht hell genug, als daß er den Ausdruck ihrer Augen hätte sehen können. Er fühlte nur, daß diese unverwandt auf ihn gerichtet waren. Sie stand ganz still, sie schwieg und rührte sich nicht.

In der einen Hand hielt sie die Tasche, die andere Hand hing mit weit auseinander gespreizten Fingern herab, als ob sie sich bemühte, eine Oktave auf dem Klavier zu umspannen, sonderbar angestrengt und verzerrt in den Gelenken.

(Fortsetzung folgt)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur **Westfälisch-Zeitung**

17. Jahrg. 1938
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1900.)

Der Rohrlegepflug Durch maschinelle Dränage zur Regelung des Wasserhaushaltes des Bodens

Von Diplomlandwirt Walter Stauf

Die Regelung des Wasserhaushaltes der landwirtschaftlich genutzten Flächen ist eine der wirkungsvollsten Maßnahmen für die Erzeugung höherer Erträge. Die Ableitung der überschüssigen Wassermengen ist die Aufgabe des Dräns. Die Zuführung des fehlenden Wassers wird durch Bewässerung, und zwar oberirdische und Untergrundbewässerung, und seit mehreren Jahren durch die Feldberegnung erreicht. Entwässerungsbedürftig

der Erde verlegt. Die Maschine besteht aus einem Kettschlepper, der Aufnahmebehälter für Sand und Zement, eine Betonmischmaschine und ein Schwert trägt. Der durch die Betonmischmaschine hergestellte Beton wird durch das hohle Schwert dem Rohrformer zugeführt, der in 60 bis 70 cm Tiefe vom Schwert gezogen wird. Das Ergebnis ist ein poröses Rohr, das fugenlos in beliebiger Länge im Boden verlegt wird.

Die so verlegten Rohre können der Entwässerung als auch der Bewässerung dienen. Die größere Bedeutung der Maschine wird der Entwässerung zukommen, also der Dränung. Denn durch die Anwendung dieser Maschine können die Unkosten für die Dränung wesentlich gesenkt werden. Die Verlegung von einem Meter Rohr kostet mit der Maschine unter Anrechnung der Materialkosten, der Abschreibung und Verzinsung und der Löhne, aber ohne Berechnung des Unternehmergewinns und der Transportkosten für die Maschine, 0,12 RM. Die alte Art der Dränung mit Hand kostet das drei- bis vierfache. Die Dränung wird also durch die Anwendung der Maschine wesentlich verbilligt. Dazu kommt, daß die angemeldeten Dränvorhaben nicht annähernd

und damit werden Rohre und Arbeit gespart. Auf der anderen Seite haben handverlegte Dränrohre in geringerer Tiefe den Nachteil, daß sie leicht von den Wurzeln ausgefüllt und verstopft werden. Die Wurzeln wachsen durch die Fugen der handverlegten Rohre in das Innere und füllen die Rohre vollständig aus. Der erste Grund des tiefen Verlegens der Handdränrohre fällt aber bei dem Rohrlegepflug zum guten Teile weg, weil die Unkosten so sehr verbilligt werden, daß auch bei engerer Verlegung der Dränstränge die Unkosten immer noch wesentlich geringer sind als bei dem Handverlegen. Der zweite Grund wird wahrscheinlich dadurch behoben, daß die Stränge des Rohrpfuges fugenlos verlegt werden. Die Wurzeln können also nicht durch die Fugen in das Innere der Rohre eindringen und die Rohre verstopfen. Allerdings liegen noch nicht genügend Erfahrungen vor, um mit Bestimmtheit sagen zu können, daß die Wurzeln durch die Poren der fugenlosen Rohre nicht einzudringen vermögen. Die Gefahr ist allerdings nicht groß, denn die Poren gehen ja nicht gerade durch die Rohrwandungen, sondern sind teils größere, teils sehr verengte feinste Kanäle, die in Win-



Foto: Stauf W

Der Rohrlegepflug beim Rohrlegen

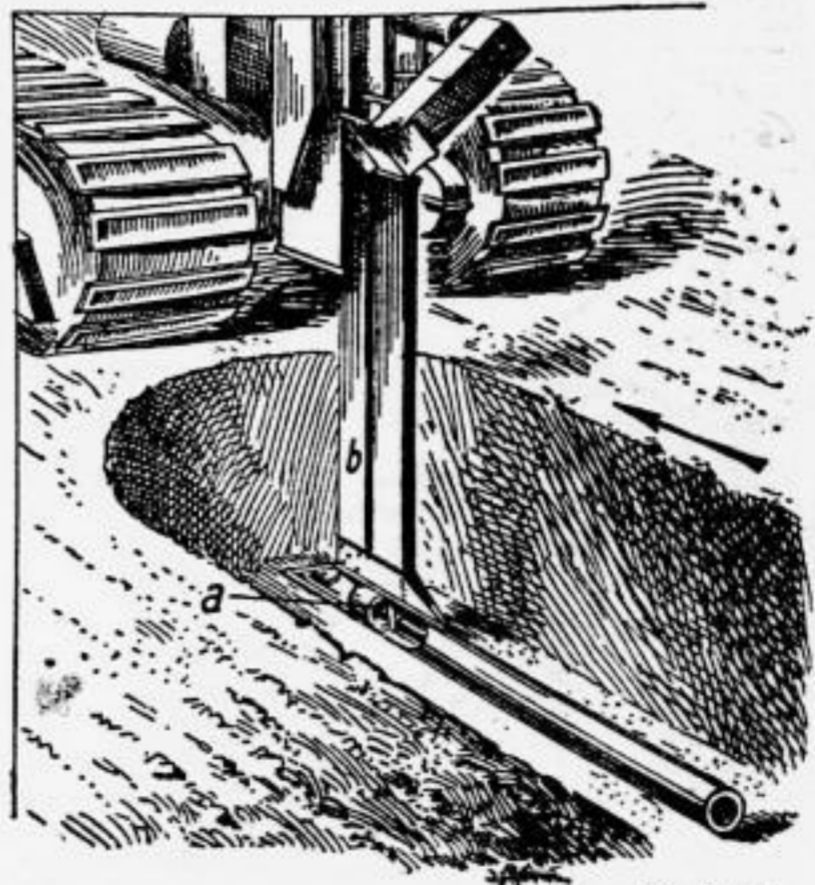
Das Bild zeigt, wie das Schwert des Rohrlegepfluges in den Boden geht und eine Furche bei seiner Tätigkeit aufreißt

sind in Deutschland noch immer mehrere Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. Dagegen kann die Ertragshöhe noch auf mehreren Millionen Hektar durch die Zufuhr zusätzlichen Wassers erreicht werden. Aber diese Arbeiten kommen nicht in der Schnelligkeit weiter, wie es für die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes von eigener Scholle wünschenswert macht.

Da kommt die Technik dem Bauern zu Hilfe, wie sie ihm schon so viele Male zu Hilfe gekommen ist. Nach den Plänen des Direktors des kulturtechnischen Institutes der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig, Prof. Dr. Janert, wurde eine Maschine entwickelt, die poröse Rohre in

ausgeführt werden können, da es an menschlichen Arbeitskräften fehlt. So stauen sich die Anträge für Dränungen bei den zuständigen Stellen an und können nur langsam befriedigt werden. Da aber noch 3 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche als dränungsbedürftig angesehen werden, wird es schwer sein, die dazu notwendigen menschlichen Arbeitskräfte freizubekommen. Der Rohrlegepflug aber arbeitet mit einem sehr geringen Bedarf an menschlichen Arbeitskräften, so daß er zu einer wesentlichen Beschleunigung der Dränung beitragen kann.

Dagegen werden allerdings Bedenken geäußert. Der Rohrlegepflug kann die Rohre nicht wesentlich tiefer als 70 cm verlegen, während die mit der Hand verlegten Dränröhren 80 bis 120 cm tief verlegt werden. Der Grund für dieses tiefe Verlegen der Dränröhren ist ein doppelter. Einmal ist die Saugwirkung größer, wenn die Rohre tiefer liegen, es werden also die Rohrstränge weniger dicht gelegt



Zeichnung: Sambony W

Die unterirdische Arbeit des Rohrlegepfluges (freigelegt)
 a) Rohrformer, b) Betonführung aus der Mischvorrichtung über die Zuführungsstränge durch ein hohles Schwert zum Rohrformer (a)

dungen und Ecken durch die Rohrwand ver-
läuft. So ist es nicht wahrscheinlich, daß
die Wurzeln sich durchbohren können, um die
Rohre auszufüllen. Und wenn wirklich ein-
mal ein Rohr an einer Stelle verstopft ist, so
ist es nicht schwer, das verstopfte Stück her-
auszuschlagen und durch ein gewöhnliches
Rohr zu ersetzen, wie es bei der handver-
legten Dränung ja schon seit längerer Zeit
häufig durchgeführt werden muß.

Natürlich kann nicht gewartet werden,
bis sich die Dräns der von dem Rohrlege-
pflug verlegten Rohre voll und ganz bewährt
haben, denn das würde die Anwendung des
Pfluges erst einmal um 10 bis 15 Jahre ver-
zögern. Die Dringlichkeit der Dränung der
wasserentzugsbedürftigen Acker läßt diese
wohl übertriebene Angstlichkeit nicht zu. Im
Gegenteil, die Maschine sollte schon
sehr bald eingesetzt werden, um die
Erträge dieser dränungsbe-
dürftigen Flächen zu steigern. Das
wird auch der Grund sein, daß der Ankauf
dieses Pfluges von Meliorationsgenossen-
schaften bezuschußt wird.

Dagegen läßt sich noch nicht übersehen,
wie groß die Bedeutung des Rohrlegepfluges
für die Untergrundbewässerung ist. Die deut-
sche Beregnungstechnik, die von allen Län-
dern der Erde den höchsten Grad der Ent-
wicklung erreicht hat, gibt die Möglichkeit,
die Feldberegnung auf weiten Gebieten
Deutschlands mit bestem Erfolg einzusetzen.
Der Rohrlegepflug müßte mit dieser be-
reits sehr hoch entwickelten Beregnungstechnik
in Wettbewerb treten. Die erste Vorbedin-
gung für die gute Wirkung der Untergrund-
bewässerung ist die Geeignetheit des Bodens.
Wir wissen, daß die alte Anschauung, daß
das Untergrundwasser kapillar von unten nach
oben steigt, nicht mehr gelten kann. Die
kleinsten Poren des Bodens ziehen das
Wasser am geringsten an und halten es am
kräftigsten fest. Die allerfeinsten Poren halten
es ja so fest, daß es auch die Pflanzen-
wurzeln nicht mehr losreißen können. Das
Wasser bewegt sich also im Boden immer
von den größeren zu den kleineren Poren.
Sind die allerkleinsten Poren abgesättigt,
so ziehen die nächst größeren Poren das

übrige Wasser an und so weiter. Die Bewe-
gung des Wassers im Boden ist also recht
kompliziert und ist praktisch in jedem Boden
anders. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es
Böden gibt, die für die Untergrundbewässe-
rung die besten Voraussetzungen bieten. Aber
welche Böden das sind, wissen wir nur sehr
ungenau. Jedenfalls wird es noch vieler
Versuche bedürfen, bis wir auf diesem Ge-
biete ausreichende Erfahrungen gesammelt
haben. Am größten wird die Wahrscheinlich-
keit des Erfolges der Untergrundbewässerung
nach Erfahrungen aus Nordamerika in Baum-
und Buschobstkulturen sein.

Wenn aber auch bei der Untergrundbe-
wässerung die Bedeutung des Rohrlegepfluges
noch nicht festliegt, so kann das den volks-
wirtschaftlichen Wert der Maschine nicht beein-
flussen. Sicher ist, daß mit dem Rohrlege-
pflug dem Bauern und Landwirt eine tech-
nische Maßnahme in die Hand gegeben wor-
den ist, das einen wesentlichen Anteil an der
Steigerung der Erträge des deutschen Bodens
übernehmen kann.

Der Birnknochenstecher und seine Bekämpfung

Von Prof. Dr. Zander

Fast überall wo Birnen in nennenswerter
Menge gepflanzt werden, klagen die Be-
sitzer über zunehmende Unfruchtbarkeit und
Rückgang der Belaubung ihrer Birnbäume.
In einigen Fällen sind die Besitzer schon dazu
übergegangen, nach mehreren Jahren der Ent-
täuschung die ertraglosen Bäume herauszu-
hauen und andere Obstbäume an ihre Stelle
zu setzen. Wenn man den Gründen für die
mangelhafte Blüte und Belaubung der Birn-
bäume nachgeht, findet man im Frühjahr
bei Knospenaufbruch oft eine Anzahl von
Blatt- und Blütenknospen, die sich nicht
öffnen, sondern einen verdorrten Eindruck
machen. Gelegentlich hat die Knospe auch
noch schwach zu treiben begonnen, ist dann
aber in der Entwicklung steckengeblieben und
ebenfalls vertrocknet.

Sieht man sich derartige Fruchtknospen
näher an, dann entdeckt man in ihrem oberen
Drittel meist eine kreisrunde Öffnung, und,
falls man zeitig genug kommt, im ausge-
höhlten Innern eine weißgelbe Käferlarve

oder -puppe. In den trockenen Blattknospen
dagegen findet sich in der Regel nichts. Die
an ihrer Basis sichtbaren größeren und klei-
neren, oft unregelmäßigen Löcher führen zu
teilweise ausgedehnten schwarzen Höhlungen.
Außer den Knospen sind manchmal auch die
jungen Triebe an irgendeiner Stelle ange-
bohrt und oberhalb des Bohrloches ver-
trocknet.

Wir haben es bei diesen Schädigungen mit
Auswirkungen des Befalls eines kleinen
Rüsselkäfers zu tun, des sogenannten Birn-
knochenstechers. (Abb. 1.) Dieser Käfer ist
ein naher Verwandter des Apfelblütenstechers,
der den Apfelbauern nur zu gut bekannt ist.
Lehterer belegt im zeitigen Frühjahr die
Blütenknospen mit Eiern, wenn die Knospen-
schuppen auseinander zu weichen beginnen. Die
Folge seiner Tätigkeit sind Blüten, deren
Blütenblätter sich nicht entfalten, sondern
über dem Fruchtboden eine feste braune
Kuppel bilden. Beide Rüsselkäfer sehen sich
sehr ähnlich, lassen sich aber daran unter-
scheiden, daß die helle Rückenrinne beim
Birnknospenstecher fast waagrecht über
den Flügeldecken verläuft, während sie beim
Apfelblütenstecher auf dem Rücken einen nach
vorne offenen Winkel bildet. Außerdem ist
ersterer braun und von gedrungener Körper-
bau, letzterer grau und schlanker.

Das Leben des uns hier interessierenden
Birnknospenstechers verläuft wie folgt: Aus-
den im Innern der angebohrten Tragknospen
liegenden elfenbeinfarbenen Puppen beginnen
gegen Mitte Mai die Käfer zu schlüpfen. An-
fang bis Mitte Juni haben alle Käfer ihre
Puppenhülle verlassen und sind an die Trieb-
spitzen gewandert. Dort bohren sie Löcher
in die Triebe und ernähren sich von dem her-
ausgefressenen Gewebe. Mitte bis Ende Juni
stellen sie diese Tätigkeit ein und suchen sich
unter Rindenschuppen und in Rindenspalten
Unterschlüpfen, in denen sie in einem Starre-
zustand den Sommer überdauern. Erst zu
Beginn des Herbstes, Ende August oder
Anfang September, erwachen sie, verlassen
ihre Verstecke und beginnen die Knospen an-
zubahnen. Diese werden von einem Einbohr-
loch aus oft völlig ausgehöhlt. Da dieser
Fraß besonders dem Heranreifen der Fort-
pflanzungsorgane dient, nennt man ihn Rei-
fungsfraß. Während man derartige Fraß-
löcher sowohl in Blatt- wie in Blüten-

knospen antreffen kann, findet man die von
dem Weibchen zur Eiablage gebohrten Löcher
in der Regel nur in den Tragknospen. Die
Eihöhle wird fast bis in die Mitte der Trag-
knospen gebohrt (Abb. 2), mit einem Ei be-
legt und vom Weibchen auf besondere Art
verschlossen. Die Eiablage beginnt Anfang
Oktober und zieht sich bis Mitte Dezember



Abb. 1.
Birnknospenstecher
Vergr. 6x



Abb. 2. Knospe mit
Eiablage (E)

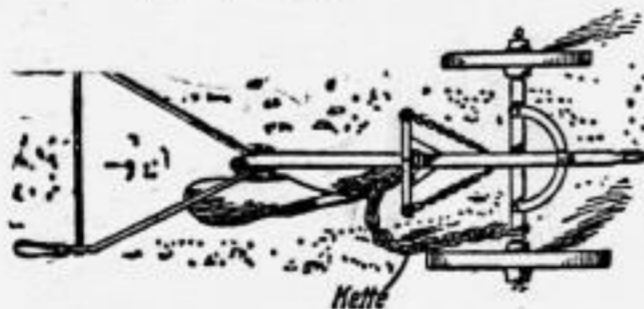


Abb. 3. Larve
des Birnknospenstechers
Vergr. 12x

hin. Die jungen Larven (Abb. 3) schlüpfen
Ende Oktober, zum Teil aber auch erst im
November und Dezember, ja sogar erst im
Januar. Sie ernähren sich vom Knospenin-
halt und beenden ihre Entwicklung im
Frühjahr.

Der Schaden der Käfer besteht, wie ein-
gangs gesagt, in der Zerstörung von Blatt-
und Blütenknospen. Besonders die Art der
Eiablage und Larvenentwicklung des Birn-
knospenstechers wirkt sich verheerend aus
da eine Larve nicht wie beim Apfelblüten-
stecher nur eine Blüte, sondern einen ganzen

Das neue Werkzeug



Bezeichnung: Bambony W

Es macht oft Schwierigkeiten, hohe und
steifstenglige Gründüngungspflanzen, wie Lu-
pinen, Senf, Sonnenblumen u. a. m., sauber
unterzupflügen. Die Anwendung eines Vor-
schälers bringt dabei, schon des fortwährenden
Verstopfens wegen, keine Abhilfe. Gut wirkt
jedoch ein Niederwalzen des Pflanzenbestandes
in der Richtung des Pflügens, wobei sich auch
die Anwendung einer schweren Telleregge be-
währt hat. Oft jedoch genügt ein Niederziehen
der Pflanzen mit einem Ende einer schweren Kette,
die man, wie die Abbildung zeigt, als Schleife
bogenförmig vor dem Streichbreit anbringt. Die
Pflanzen werden niedergehalten, bis der durch
den Pflug gewendete Erdbalken sie bedeckt.
Natürlich kann dieses einfache Hilfsmittel auch
bei Zweischarfpflügen angewendet werden. R. 3.

Blütenstand zerstört. Auf Grund der Lebensweise unseres Birnschädlings hat es nun keinen Wert, gegen ihn mit der üblichen Winterspritzung vorzugehen. Selbst wenn diese an sich wirksam wäre, käme sie zu spät, da die Eiablage bereits beendet und der Schaden nicht mehr rückgängig zu machen ist. Ebenso zwecklos ist eine Bekämpfung der Käfer nach dem Schlüpfen im Frühjahr mit Fraßgiften (z. B. Arsen). Einmal sind die Käfer Fraßgiften gegenüber sehr widerstandsfähig und dann nehmen sie auch nur geringe Mengen davon auf, da sie ihre Nahrung ja nur dem Innern der Triebe entnehmen. Auch die Anwendung von Berührungsgiften gegen die Jungkäfer ist nicht zu empfehlen, da ihr Schlüpfen sich lange hinziehen kann und die ersten von ihnen bereits ihre Sommerver-

stecke auffuchen, wenn die letzten ihr Puppenlager noch nicht verlassen haben. Wenig Aussicht verspricht auch die sommerliche Spritzung der Stämme und Äste, da die Verstecke, welche die Käfer auffuchen, für Spritzungen oft unerreichbar sind. Am aussichtsreichsten ist eine Bekämpfung der Käfer im Herbst, und zwar im Zeitraum zwischen dem Verlassen der Sommerverstecke und dem Beginn der Eiablage. Aus verschiedenen Gründen wählt man nach unseren bisherigen Kenntnissen am besten die Zeit zwischen dem 15. und 25. September zu einer Spritzung. Zur Spritzung haben sich nach jetzt mehrjährigen Versuchen im Laboratorium und Freiland pyrethrum- und pyrethrum-Derrishaltige Spritzmittel bewährt. Erstere können nach der Gebrauchsanweisung, letztere besser stärker an-

gewandt werden. Die amtlich empfohlenen und geprüften Mittel dieser Art sind in den Leitfäden für Schädlingsbekämpfung im Kern- und Steinobstbau, die von den zuständigen Bezirksfachberatern für Obst- und Gartenbau und den Pflanzenschutzämtern meist kostenlos zu beziehen sind. Zur Behandlung sucht man sich nach Möglichkeit einen warmen, windstillen Tag aus und spritzt die Bäume tiefend naß, und zwar von außen wie von innen. Dabei berücksichtigt man besonders die jungen Zweige, ohne Stamm und Äste dabei zu vernachlässigen. Mit solchen Spritzungen wurden Befallsverminderungen von 90 bis 100 % erreicht. Eine einmalige Spritzung hat in den Versuchen gereicht, doch kann sich eine Wiederholung im Abstand von acht Tagen bei starkem Befall bezahlt machen.

Pflücken und Pflückzeit des Obstes

Von Doppel

Für unsere Vorkarten ist die Pflückzeit nicht immer die gleiche. Manche Sorten lassen sich zwar schon vom Baum herunter frisch genießen, wie Aprikosen und Pfirsiche. Doch sind sie aber reicher an Aroma, Saft und Duft, wenn sie ein bis zwei Tage gelegen haben. Ähnlich sieht es mit den Äpfeln und Birnen. Sie munden am besten, wenn sie gerade vor der Vollreife abgemacht und dann vom Lager ab gegessen werden. Bei dem Sommerobst ist die Zeit der Lagerreife meist sehr gering. Sie beträgt für Äpfel kaum mehr als acht Tage, für Birnen drei bis vier Tage. Die Septemberfrüchte brauchen selten mehr als sechs bis acht Tage, während das Oktoberobst mindestens 14 Tage bis zur Ehrefe benötigt. Vorbedingung ist immer wieder, daß das Obst nicht vor der Baumreife gepflückt wird.

Im allgemeinen dürfen Äpfel länger hängen als Birnen, sie werden dadurch nur haltbarer. Birnen dagegen verlieren an Geschmack, Zartheit und Saftfülle. Manche Sorten bekommen sogar ein rübenartiges Aroma, was ich schon so oft bei der Pastorenbirne beobachten konnte. Das ist meistens

auch ein Grund, weshalb öfters abweichende Urteile über den Geschmack der einen oder anderen Sorte abgegeben werden. Viel eigenartiger als bei den Herbstfrüchten ist die Pflückzeit bei dem Winterobst. Für die meisten Novemberbirnen wird sie zweckmäßig auf Ende September verlegt. Dezemberbirnen, das heißt solche, die in diesem Monat ehrefe werden, werden erst Anfang Oktober, spätere Winterbirnen sogar erst bis Mitte Oktober gepflückt. Oft ist auch die Anschauung vertrieben, manche Birnensorten doch auch nicht zu spät zu ernten, weil sie beim oft kühlen Herbstwetter Stoffe aufnehmen, die eine Verholzung der Früchte verursachen. Bei Äpfeln tritt diese Gefahr fast gar nicht ein. Manche Winteräpfel gewinnen an Güte, wenn sie recht lange hängenbleiben. Am besten wäre es, die Winteräpfel erst gegen Mitte Oktober zu ernten, wie dies auch in einzelnen Gemeinden der Fall ist.

Wann ist die geeignetste Tageszeit zum Pflücken? Das Sommerobst soll man möglichst nur morgens, kurz vor oder nach Sonnenaufgang abmachen, weil es, ähnlich wie die Erdbeeren, vom Tau noch beneht, die größte

Fülle von Saft und Aroma besitzt. Pflückt man in der Tageshitze, so leidet der Wohlgeschmack merklich. Im Herbst kann man unbedenklich auch in den Mittagsstunden das Obst ernten, weil die Tage oft recht kühl, trübe und feucht sind. Spät- und Winterobst muß in trockenem Zustande gepflückt werden, schon im Hinblick auf seine größere Haltbarkeit. Bei Regenwetter läßt man das Obst-ernten sein, sonst schmecken die Früchte leicht fade und wässrig. Daß man beim Ernten die Stiele an der Frucht beläßt, ist ohne weiteres klar. Früchte ohne oder mit gebrochenem Stiele sehen unschön aus. Ein geübter Obstpflücker achtet beim Ernten auf die natürliche Richtung und hebt das Obst in entgegengesetzter Richtung unter einer leichten Drehung an, wobei er es möglichst wenig berührt, damit die Wachsschicht unverletzt bleibt. Druckflächen dürfen nicht entstehen.

Bei aller Pflückarbeit ist nach Möglichkeit das Fruchtholz zu schonen, sonst entstehen Verluste für die nachfolgende Ernte. Je sorgfältiger und vorsichtiger die Obsternte vor sich geht, um so länger halten sich die Früchte in tadelloser Beschaffenheit auf dem Lager.



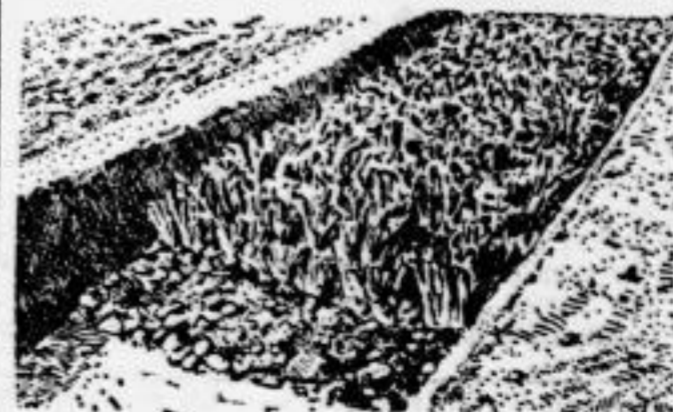
Scholle, Hof und Haus

Das Puzen der Ziegen. Wenn man so manchen Ziegenhalter auf die Nützlichkeit der Reinigung bei seinen Pflegebefohlenen aufmerksam macht, dann hört man bisweilen den Einwand: „Wer puzt denn die Tiere in der freien Natur? Die puzt auch niemand, und trotzdem sind sie gesund und munter.“ — Aber zwischen der Ziege, die als Haustier gehalten wird, und den im Freien wild lebenden Tieren ist doch ein sehr großer Unterschied. In der freien Natur, wo Hirsch und Reh sich selbst den saubersten Ruheplatz aussuchen und sich frei bewegen können, werden die Tiere überhaupt wenig schmutzig. Außerdem sorgt hier das Wälzen auf dem Boden sowie Regen, Wind und Sonne für die Reinigung der Haare und der Haut. Bei der Ziege aber, die auf verhältnismäßig kleinem Raum im Stall gehalten wird, sind ganz andere Lebensbedingungen gegeben. Durch das Einbringen von Heu und Stroh wird Staub aufgewirbelt, der auf Haar und Haut der Ziegen niederfällt. Die Tiere stehen und liegen immer auf eng begrenztem Raum, der durch ihre Ausscheidungen verschmutzt ist. Infolge der ständigen Ablagerung von Staub und Schmutz bildet sich auf der Haut der Tiere eine Schmutzkruste. Die Ziegen verspüren Suckreiz. Außerdem ist der Schmutz ein guter Wärmeleiter und bewirkt daher, daß zuviel Wärme dem Körper verlorengeht. Dafür muß nun mehr gefüttert wer-

den. Wir sehen demnach, daß ein unreiner Körper zu einer Futterverschwendung führt. Gewöhnlich geht aber bei gleichbleibender Fütterung die Leistung der Ziegen zurück. Die Verschmutzung der Haut und des Haarkleides hat auch noch andere üble Folgen. Durch sie wird die Hautausdünstung behindert. Viele schädliche Stoffe können dadurch nicht aus dem Körper entfernt werden. Die Tiere sind Krankheiten in stärkerem Maße ausgesetzt. Endlich wird das lästige Ungeziefer auf verschmutzter Haut in besonderem Maße gefördert. Wegen der vielen Nachteile, die eine Verschmutzung des Körpers der Ziegen mit sich bringt, ist ein öfteres Puzen unbedingt zu empfehlen. Es sollte mit Striegel und Bürste vorgenommen werden. Am besten sind die Ziegen täglich oder doch wenigstens in der Woche zweimal zu puzen. Dr. Hubmann.

Die Aufbewahrung des Gemüses im Freien geschieht entweder in Mieten, im Einschlag oder in ausgeräumten Mist- oder Kompostkästen. Zur Einwinterung in Mieten eignen sich vornehmlich Wurzelgemüse, Rüben und Kartoffeln. Der Einschlag wird in einer Breite von 1 bis 1,25 m hergestellt. Die Länge richtet sich nach den Erntemengen. Der 25 bis 30 cm tiefe Aushub wird an den Seiten dammartig aufgeschüttet. Das Gemüse, wie Sellerie, Kohlarthen, Porree, Winterendivie, werden hier mit Hilfe des Spatens dicht nebeneinander eingebracht und

die Wurzeln bis zum Einschlag des Kopfes mit Erde bedeckt. Zuletzt werden Bretter oder Stangen über den Einschlag gelegt und darauf Stroh, Kartoffelkraut usw. zum Schutz gegen die Winterkälte gebracht. Ganz vorzüglich eignen sich auch ausgeräumte Mistbeetkästen für die Lagerung von Wintergemüse. Hier werden die Pflanzen reihenweise dicht nebeneinander mit den Wurzeln in Sand geschlagen. Danach werden die Fenster aufgebracht und bei Frost mit Brettern, Laub, Stroh oder Matten zugedeckt. Dr. Hubmann.



Bezeichnung: Bambony
Gemüse kann sehr gut auch im Einschlag überwintert werden



Schafmilch gerinnt.

Die Milch eines jungen Schafes, das zweimal gelammt hat, wird nach jedesmaligem Kochen sofort dick. Was ist die Ursache? W. S.

Antwort: Das Gerinnen der Milch kann verursacht werden durch dunstige Stallung, unsauberes Melken, unreine Milchgefäße oder Seidtücher, Verdauungsstörungen oder Entererkrankungen. Sollte trotz peinlichster Sauberkeit und trotz Zusatz von 0,5 g gereinigter Soda auf ein Liter Milch das Gerinnen nicht aufhören, so muß eine Untersuchung des Schafes oder wenigstens der Milch durch einen Tierarzt oder ein bakteriologisches Institut erfolgen.

Ist die Verfütterung von Eichel- und Kastanien an Geflügel angebracht?

Antwort: Eichel- und Kastanien können Sie sehr wohl an Geflügel verabreichen, besonders gut an Enten, die gemästet werden sollen. Allerdings sind diese Futtermittel arm an Eiweiß, so muß also für eine entsprechend große Eiweißzugabe gesorgt werden. Die Früchte müssen entbittert und von der harten, äußeren Schale befreit werden. Man kocht sie daher zwei- oder dreimal auf und läßt sie dann zwei Tage in kaltem Wasser auslaugen. So löst sich die Schale. Kann man alle Früchte nicht sofort verfüttern, so trocknet man sie, um sie später zu schrotten. Das Eidotter erhält durch Eichelfütterung eine schwärzliche Färbung. Enteneier haben durch die Eichelfütterung oft einen Beigeschmack. Sch.

Sauerkartoffeln an säugende Sauen.

Wirkt Silofutter (Kartoffeln) nachteilig auf die Milch säugender Sauen? R. W.

Antwort: In einer größeren Reihe von Untersuchungen des Instituts konnten wir den Nachweis führen, daß Gärfutter (Silofutter) verschiedener Art auch von säugenden Sauen aufgenommen werden kann, ohne daß irgendwelche Nachteile für die Entwicklung der Ferkel zu befürchten sind. In den Versuchen handelte es sich um die Verfütterung von Gärfutter aus grünen Futterpflanzen, deren Vergärung bekanntlich etwas schwieriger ist als die von Kartoffeln, die eigentlich immer eine gute, milchsaure Gärung durchmachen. Die Verfütterung von eingesäuerten Kartoffeln auch an die säugenden Sauen erscheint danach ohne weiters möglich. Zu beachten ist jedoch, daß die eingesäuerten Kartoffeln schon einige Zeit vor dem Abferkeln in die Futtermischung der Sauen eingefügt werden, um einen plötzlichen Futterwechsel kurz nach dem Abferkeln unbedingt zu vermeiden.

Hühner gehen an Kropfverstopfung ein.

An Legehornhennen verfüttere ich 50 g Körnermischfutter, 50 g Kartoffeln und Trockenfutter zur freien Verfügung. Es kommt nun sehr oft vor, daß früh ein paar Hennen nicht fressen, der Kropf ist von der Abendmahlzeit noch gefüllt, der Kamm ist über Nacht blau geworden. Oft gehen die Hennen, obgleich sie in diesen Tagen noch legen, nach wenigen Tagen ein. Um welche Krankheit handelt es sich, und wie kann ich diese verhüten? S. L.

Antwort: Eine einwandfreie Diagnose wird sich bei den Hühnern nur durch die Zerlegung eines verendeten oder notgeschlachteten Tieres in einem Tiergesundheitsamt ermöglichen lassen. Auf Grund der mitgeteilten Krankheitserscheinungen scheint es sich um Kropfverstopfung bei den Tieren zu handeln, die zustandekommt durch Ueberfütterung, durch zu hastiges Fressen,

durch die Aufnahme von zu großen Futterbissen von schwer verdaulichem oder unverdaulichem Futter. Begünstigt wird die Entstehung des Leidens durch die Verabreichung von reichlichem Häcksel oder vielem und sehr trockenem Körnerfutter, wie Mais, Gerste, Hafer usw., die unter der Einwirkung des aufgenommenen Trinkwassers quellen und dann zu einer Verstopfung des Kropfes führen. Die Folgen bestehen darin, daß der Zugang zum Magen verlegt und die Aufnahme weiterer Nahrung unmöglich gemacht wird, infolgedessen es zu Erschöpfung und schließlich zum Tode kommt. Die Behandlung hat zunächst in dem Versuch zu bestehen, durch vorsichtig und sanft, wiederholt am Tage ausgeführte Massage, den Inhalt des Kropfes in der Richtung gegen den Magen in Bewegung zu setzen. Zur Unterstützung der Massage und zur Erweichung des Inhaltes gibt man alle Stunde einen Teelöffel voll einprozentige Salzsäure ein. Die betroffenen Tiere sind einzusperrern und sechs bis acht Tage ist ihnen kein Futter zu verabreichen. Lk.

Wie kann man Mäuse von den Feldmieten fernhalten?

Antwort: Zur Abwehr der Mäuse ist es angebracht, um die Mieten einen steilen Graben zu ziehen. Auf der Grabensohle werden in gewissen Abständen alte Gläser, Blecheimer usw. so tief eingegraben, daß ihr oberer Rand mit der Grabensohle abschneidet. Nun werden die Gefäße noch fast bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Wenn sich nun die Mäuse einstellen, wird der Fangerfolg nicht ausbleiben. Sch.

Wie muß man Walnüsse nach der Ernte behandeln?

Antwort: Zunächst müssen von den aus der grünen Schale genommenen Nüssen alle Schalenreste und Fasern entfernt werden. Dies geschieht am besten in einem mit reinem Wasser gefüllten Kübel, in dem die Früchte mit einem scharfen Reißigbesen bearbeitet werden. Die Nüsse dürfen nicht lange im Wasser liegen, sie kommen nach der Waschung sofort in einen luftigen Bodenraum und werden hier zur Trocknung auf Stellagen und Hürden ausgebreitet und öfter gewendet. Man kann die Nüsse auch, um dem Schimmeln vorzubeugen, noch nach dem Waschen in eine zwei-prozentige Sodaaflösung oder in eine ein- bis zwei-prozentige Salzsäurelösung bringen. Hierin dürfen sie nur fünf bis zehn Minuten liegen, wobei sie kräftig mit dem Besen bearbeitet werden. Dann werden sie nochmals mit reinem Wasser abgespült, um sie von der Salzsäurelösung zu befreien. Die Nüsse erhalten durch diese Behandlung eine schöne helle Farbe und werden so gern gekauft. Aber vor allem sorgfältig die Nüsse trocknen! Schließlich kann dieses im Backofen oder auf einer Obstdarre erfolgen, aber nur bei geringer Wärme. Sicherer ist die Lufttrocknung auf dem Boden. Gegen Schimmelbildung werden die Nüsse im Ausland oft mit Schwefeldämpfen behandelt. Dieses Verfahren aber muß man mit größter Vorsicht handhaben. Es erübrigt sich auch, wenn man den oben gegebenen Rat richtig befolgt. Sch.

Weinreben sind mit Mehltau befallen.

An dem Aussehen eingelandter Weintraube erkennen Sie, daß eine Krankheit den am Haus rankenden Stock befallen hat. Die Trauben vertrocknen, nehmen eine dunkle Farbe an und beim Zerquetschen riechen sie unangenehm. Was fehlt dem Weinstock? J. R.

Antwort: Die eingelandte Weintraube war vom falschen Mehltau befallen. Zur Be-

kämpfung dieses Pilzes ist im Herbst alles heruntergefallene Laub sowie die beim Winterschnitt abfallenden Reben zu sammeln und zu verbrennen. Im Frühjahr kurz vor der Blüte ist der ganze Stock eingehend mit einprozentiger Kupferkalkbrühe zu besprühen. Nach der Blüte ist diese Spritzung zu wiederholen. Ende Juli bis Anfang August wird zum dritten Male gespritzt. In normalen Jahren genügt eine dreimalige Spritzung. Jedoch in feuchten Sommern und bei späten Sorten ist es ratsam, Mitte bis Ende August nochmals zu spritzen. Sollte kurz nach einer Spritzung größerer Regen eintreten, so ist die Arbeit bei trockener Witterung sofort zu wiederholen. Es ist bei der Spritzung besonders darauf zu achten, daß die Blattunterseiten von der Spritzflüssigkeit getroffen werden.

Frostspannerauppen schädigen Pflaumenbäume.

Mirabellen und Zwetschenbäume, die in einem Garten in einer Reihe nebeneinander stehen und im vorigen Jahr reichlich trugen, tragen in diesem Jahr nicht eine einzige Frucht. Es sind auch keine Fruchtansätze zu bemerken. Wie beiliegende Probe zeigt, sind sämtliche Blätter zerfressen, andere sind abgestorben. Wer ist der Schädling, und was kann ich dagegen tun? Ich bemerke, daß Stämme und Zweige zum Teil stark mit Moosen bedeckt sind und an den Bäumen seit einigen Jahren nichts zum Schutz gemacht wurde. R. R.

Antwort: Die übersandten Zweige zeigen starke Fraßspuren von Frostspannerauppen. Zur Bekämpfung dieses gefährlichen Schädlings empfiehlt sich das Anlegen von Leimringen um alle Laubbäume Ihres Gartens bis Mitte Oktober. Die Ringe bleiben bis Ende Februar hängen, werden dann abgenommen und verbrannt. Die Stammteile unterhalb der Ringe werden bis zum Boden zur gleichen Zeit mit einer 10- bis 15prozentigen Lösung eines Baum-spritzmittels abgeburftet. Dr. J.

Alkoholfreier Obst- und Traubensaft.

Wie kann ich alkoholfreien Trauben- und Apfelsaft herstellen und für den Weinverbrauch haltbar machen? Fruchtpresse und Sterilisierapparat stehen zur Verfügung. M. S.

Antwort: Nach der Frage handelt es sich darum, für den Haushalt Obst- bzw. Traubensaft mit Hilfe eines Einkochtopfes haltbar zu machen. Mit der vorhandenen Fruchtpresse wird zunächst der Saft aus gesunden Äpfeln und Trauben gewonnen. Dieser Saft erhält keine Zucke, sondern wird im reinen Zustand, nachdem er etliche Stunden, höchstens eine Nacht über, in einem hohen Gefäß zum Absetzen von Trüb gestanden und gegebenenfalls noch durch ein Tuch gegossen wurde, in Flaschen gefüllt. Die Flaschen füllt man bis 5 cm unter den Korken, verankert sie und sichert nun den Korken durch Korkenhalter oder durch Ueberbinden des Korkens mit Bindfäden. Alsdann werden die Flaschen im Wasserbad 20 Minuten bei 75 Grad erhitzt. Praktischer ist ein Verschluss durch Gummikappen. Dabei werden die Flaschen offen erhitzt, bis das Thermometer (mit einem Einkochthermometer ohne Hülse) im unteren Teil der Flasche 75 Grad zeigt. Dann wird die Gummikappe übergestreift und die Flaschen kommen langsam zum Abkühlen. Solch Saft ist etwas trübe und bildet in der Flasche einen Bodensatz. Er kann aber vor dem Verbrauch durch Filterpapier geklärt werden. Eine Klärung vor dem Haltbarmachen lohnt erst bei Mengen von über hundert Litern.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorkosten 50 Rpf. beizufügen. Fragen ohne Vorkosten werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in anderen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.).



Landmanns Wochenblatt

allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Westfälisch-Zeitung

47. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1938

Erntedanktag

Die Schicksalsverbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Landvolk haben uns der Führer und der Reichsbauernführer bei der Erntedankfeier auf dem Bückeberg im Jahre 1933 neu aufgezeigt. Seitdem ist dieser Tag Volksfeiertag. Alle, nicht mehr der Landmann allein, danken dem Allmächtigen für den Erntesegen, für das heilige Brot, das er uns in diesem Jahr besonders reich gab. Das ist der tiefe Sinn des Erntedanktages.

Eine reiche Ernte war früher durchaus nicht immer ein Glück für den Landmann. Gab es viel Korn, so sank der Preis derartig, daß damit der wohlverdiente Lohn für den bäuerlichen Fleiß schwand. Man erinnert nicht mehr gern an solche Zeiten, aber es ist dies doch notwendig, um zu erkennen, wie einst Vörsenspekulanten mit unserem Brotgetreide schacherten. Welche Wende brachte auch hier die Revolution 1933 und mit ihr die einsetzende nationalsozialistische Neuordnung! So

denken wir heute gern daran, daß vor nunmehr fünf Jahren, nämlich am 13. und 19. September 1933, das Reichsnährstandsgesetz und das Reichserbhofgesetz in Kraft gesetzt wurden. Diese beiden Gesetze bilden die Grundlage, auf der die Landwirtschaft gesundete. Das Reichsnährstandsgesetz schloß alle Glieder der deutschen Ernährungswirtschaft zusammen und machte den Weg frei, auf der Grundlage eines gerechten Preises die Bevölkerung mit allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen gleichmäßig zu versorgen. So war die Voraussetzung zur Erzeugungsteigerung gegeben. Entsprechende weitere Maßnahmen zur Sicherung und Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung wurden getroffen. Auf Einzelheiten brauchen wir nicht zurückzukommen, es ist bekannt, daß an alles weitgehend gedacht wurde, so daß z. B. selbst Obstgartenbesitzern und Kleintierhaltern die Wege zur Erzeugungsteigerung geebnet wurden. — Das Reichserbhofgesetz gab dem Bauern

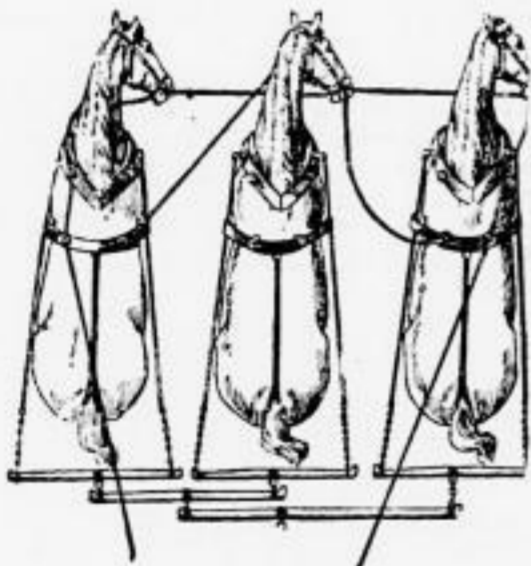
seine völkischen Aufgaben und sein Lebensrecht in der Gemeinschaft des Volkes.

Den Erfolg all dieser Maßnahmen sehen wir heute nicht allein an der eingebrachten Vollernte, sondern auch an den frohen Menschen in Großdeutschland. Großdeutschland! Zum ersten Male feiert die Ostmark mit dem Altreich Erntedank, zum ersten Male kommen Landleute aus Österreich zur Erntedankfeier auf den Bückeberg als Vertreter dieses deutschen Landes.

Das alles macht uns heute so glücklich, daß wir nicht nur Rückschau halten, sondern uns vornehmen wollen, gleich wieder mit Hand und Stirn an die Arbeit zum Gewinn einer neuen Erzeugungsschlacht und zur Erfüllung des Vierjahresplanes zu gehen, um auch im kommenden Jahr die Volksernährung sicherzustellen, nachdem wir nun heute auf dem Bückeberg oder in unserem Heimatort nach altem Brauchtum den Erntedanktag in vollem Frohsinn gefeiert haben.

Lbs.

Richtige und falsche Leinenführung



Zeichn. (5): Sambony W
Abb. 1

In einzelnen Gegenden ist es üblich, wenn zwei oder drei Pferde nebeneinander vor Ackergeräten gespannt werden sollen, sie mittels Koppelriemen oder Koppelstangen zu verbinden. Die Führung der Pferde erfolgt alsdann in der Regel durch eine auf beiden Seiten angebrachte Außenleine. (Abb. 1.) Bei dieser Art der Anspannung können die Pferde ihren Kopf nicht frei bewegen. Das ist namentlich im Sommer, bei großer Fliegen-

plage, für die Tiere recht unangenehm. Ferner wird bei jeder Kopfbewegung eines Pferdes die Bewegung durch die Koppelriemen, und noch weit mehr durch die Koppelstangen, auf die anderen Pferde übertragen, so daß eine dauernde Beunruhigung der Tiere stattfindet. Die Arbeitsleistung wird dadurch ganz zweifellos ungünstig beeinflusst. In der Praxis kann man auch zuweilen die Beobachtung

Um den Pferden die freie Bewegung des Kopfes zu ermöglichen und Schäden der oben genannten Art zu vermeiden, ist es auch vielfach üblich, die Pferde von Halfter zu Halfter zu koppeln. Diese Art der Anspannung hat aber auch ihre Schattenseiten. So z. B. lassen sich die Pferde schwer lenken, bei Wendungen muß energisch gezogen werden, und die Sicherheit der Pferdeführung läßt zu wünschen übrig.

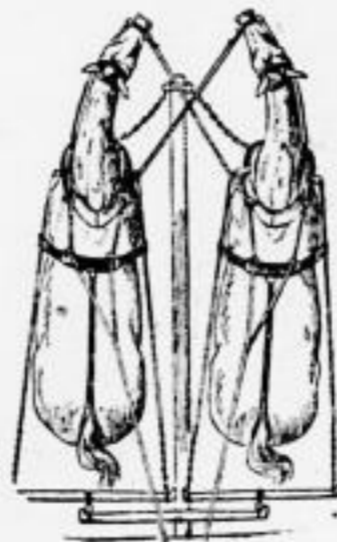


Abb. 2

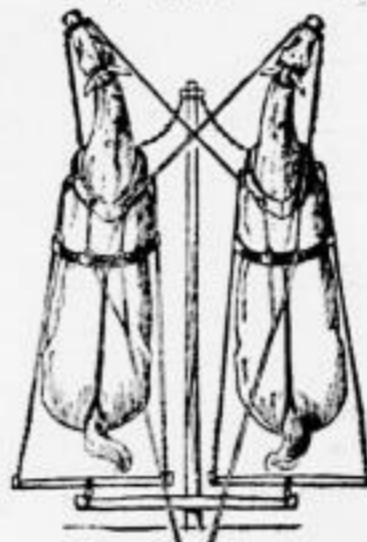


Abb. 3

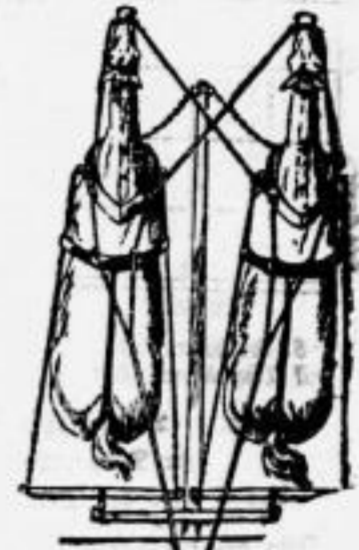


Abb. 4

machen, daß durch die Koppelstangen bei heftiger Kopfbewegung der Pferde Maul- und Zahnverletzungen der mitarbeitenden Pferde hervorgerufen werden

Zur Beseitigung aller dieser Ubelstände empfiehlt es sich, von der „Deutschen Kreuzleine“ oder Achenbachleine Gebrauch zu machen. Sie ist zwar kostspieliger als eine ein-

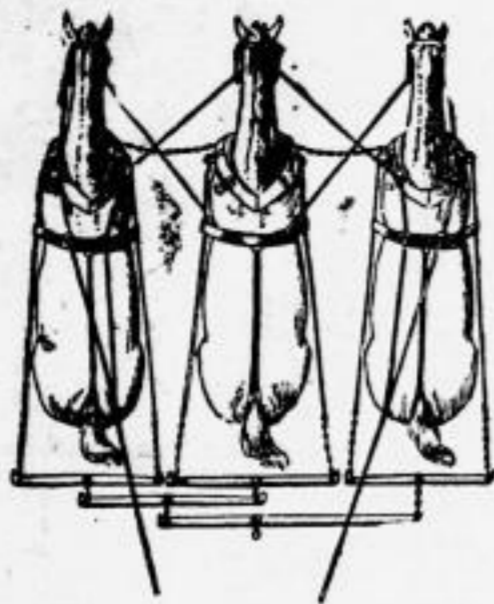


Abb. 5

sache Leine, dafür besitzt sie aber den Vorteil, daß die Pferde unter ihrer Führung geschont

und dadurch bei gleichem Futter mehr Arbeit zu leisten vermögen als bei einfacher Leinenführung.

Wenn nun aber die Kreuzleine ihre Vorteile entfalten soll, so muß der innere Zügel, das Innenstück oder Kreuzstück, wie jeder einigermaßen erfahrene Kutscher weiß, länger sein als der äußere Zügel, das sogenannte Außenstück. Sind beide Zügel gleich lang, so werden beim Gebrauch der Kreuzleine die Köpfe der Pferde gegeneinander gezogen, und die Pferde vermögen bei einer derartigen Kopfstellung nicht das Höchstmögliche ihrer Leistung zu vollbringen. (Abb. 2.) Der Längensunterschied der Zügel darf aber auch nicht zu groß sein, weil sonst beim Anziehen der Leine die Köpfe der Pferde nach rechts und links gezogen werden und die Pferde in dieser Stellung ebenfalls nicht voll leistungsfähig sind. (Abb. 3.) Um einen geraden Gang und eine volle Kraftentfaltung der Pferde zu erzielen, muß beim Gebrauch der Kreuzleine

der Innenzügel etwa 10 bis 12 cm länger sein als der äußere. (Abb. 4.)

Die Kreuzleine kann aber auch beim Dreigespann Verwendung finden, und zwar in folgender Weise: Die beiden äußeren Leinen (Außenstücke) sind den äußeren Pferden und die beiden inneren Leinen dem mittleren Pferd anzulegen. Die äußeren Pferde sind alsdann durch einen Beinahmezügel mit dem Kummel des mittleren Pferdes zu verbinden und um ein zu weites Auseinandergehen des Gespannes zu vermeiden, können weiterhin die beiden Außenpferde mit dem Innenpferd durch eine Kette von Kummel zu Kummel gekoppelt werden. (Abb. 5.)

Neben der genannten Leinenführung und Koppelung der Pferde gibt es selbstverständlich noch zahlreiche andere Arten der Anspannung. Die oben beschriebene Art der Leinenführung hat sich in der landwirtschaftlichen Praxis mit am besten bewährt. Dr. B.

Sind Wasserchosse an Obstbäumen schädlich?

Von Dipl. Gartenbauinspektor Schieferdecker

Wenn ein aurer Apfelbaum an seinen Kronenästen junge, schnellwachsende Triebe hervorbringt, die äußerlich im Gegensatz zu dem kurzen Tragholz stehen, so wird das oft als eine überflüssige Kraftvergeudung angesehen, wenn nicht sogar als ungesunde Bildung von Trieben betrachtet. Man nennt solche Triebe zumeist Wasserchosse. Sie sind oft an beschatteter Stelle der Krone entstanden und wachsen dann geil hoch.

Wenn wir näher beobachten, so finden wir die Bildung von sogenannten Wasserchossen häufig an Ästen, die sich mit Alter und Ausbildung von Tragästen übergeneigt haben. Und zwar entstehen diese Triebe an der höchsten Stelle des Bogens, des „Fruchtbogens“, wie man diese Entwicklungsstufe des Obstbaumes genannt hat, da hier eine Stauung der Nährstoffe eintritt. Wir werden weiter beobachten können, daß die Fruchtbögen, also die bereits übergeneigten älteren Äste zunächst eine reiche Fruchtbildung

zeigten, dabei aber in der Triebentwicklung zurückgehen und später auch im Tragen nachlassen. Nicht jede Sorte zeigt in ihrer Entwicklung eine ausgesprochene Fruchtbogenbildung, aber auch dann ist in der Regel ein Nachlassen in der Fruchtentwicklung mit dem Altwerden des Kurzholzes zu beobachten. Wir halten dann ein Verjüngen des Obstbaumes für erforderlich.

Die Verjüngung bringt besonders dann Erfolg, wenn sie rechtzeitig eingeleitet wird. Und das kann dadurch erfolgen, daß man einzelne der sogenannten Wasserchosse an geeigneter Stelle stehen läßt. Man schneidet also nicht alle diese Triebe grundsätzlich ab, sondern dort, wo eine Erweiterung und Ergänzung der Krone möglich ist, läßt man einen solchen stehen. Er wächst nicht dauernd geil weiter, sondern verzweigt sich auch und bildet Kurzholz und bringt Früchte. Zum Schluß bildet er wieder einen Fruchtbogen. Dann kann bei vorgeschrittenem Kronenausbau mög-



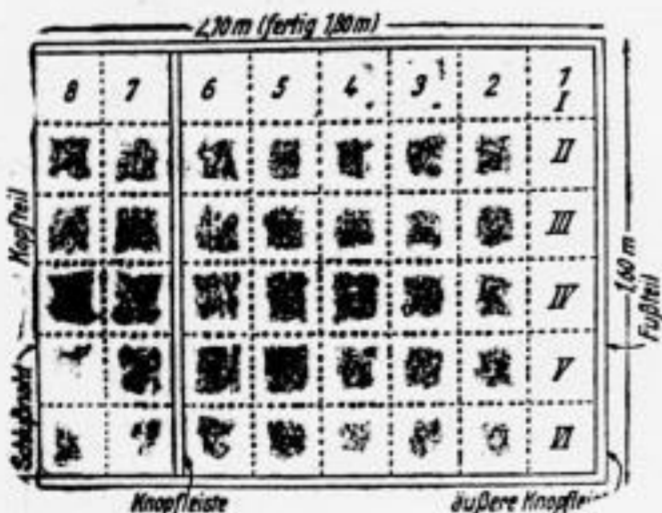
Schematische Darstellung der Fruchtbogenbildung (nach Poenide)

licherweise altes Tragholz darunter entfernt werden. Aber auch das Tragholz des Verjüngungstriebes wird wieder älter und bei gesunden Hochstämmen kann auch dieses wieder durch einen jungen Trieb ergänzt werden, so daß alte Astpartien aus mehreren solchen Fruchtbögen bestehen können, was einem natürlichen Kronenaufbau entspricht.

Diese Wasserchosse verdienen also eigentlich den Namen „Verjüngungstrieb“, wobei natürlich immer nur einzelne zur Verjüngung am Baum zu belassen sind.

Das Selbstanfertigen von Daunendecken

Von Dr. Alice Brauer



I-8 Querkissenreihen
I-VIII Längskissenreihen

Abb. 1 Anfertigungsanweisung für Daunendecken
Bei 8 wird die Lüte (Abb. 2) eingesetzt

Für die Erzeugung der Daunnen aus eigener Gänsehaltung seien einige Winke vorausgeschickt. Um die für eine Steppdecke nötige Daunnenmenge zu erhalten, braucht man je nach Größe der Tiere 12 bis 15 Frühbrutgänse, die im Sommer zwei bis dreimal gerupft werden, einschließlich der Schlachtfedern. Die Gänse sind nachts in einem sauberen Stall sitzen

und müssen ab und zu Badegelegenheiten haben. Verschmutzte Federn lassen sich nach Möglichkeit auch durch wiederholtes Reinigen nur schwer staubfrei bekommen. Beim Rupfen werden Daunnen und Daunnen sorgfältig getrennt, da die geschmeidigen Stoffe, die man für Steppdecken verwenden muß, durch die Beimengung steiflicher Federn leiden und schließlich undicht werden. Vor dem Einfüllen läßt man die Daunnen reinigen.

Als Zutaten zu einer Steppdecke benötigt man folgendes: Je nach Qualität 2 bis 2½ Pfund reine Daunnen, 4,20 m bester daunendichter Satin, 1,60 m breit, 4 Kollchen Nähseide, bei Verarbeitung von zweierlei Farben je zwei in Farbe der Ober- und Unterseite. Wird die Oberseite aus Kunstseidendamasse gewünscht, so benötigt man: 2,10 m daunendichten Satin für die Unterseite, 2,10 m Inlett und 2,10 m Steppdeckenkunstseide für die Oberseite, da Kunstseide nicht daunendicht ist. Der Preis hierfür stellt sich nicht viel höher als bei alleiniger Verwendung von Satin.

Die Herstellung einer Daunnensteppdecke macht keine besonderen Schwierigkeiten. Es kommt lediglich darauf an, genau abzumessen und sorgfältig zu steppen. Wird für die Oberseite Kunstseide verwendet, so wird zuerst das Inlett links dagegen gereiht. Am besten macht sich das auf einem sauberen Fußboden oder umgekehrten Teppich, da Tische gewöhnlich zu klein für die Arbeiten am ganzen Stück sind. Dann wird

jede spätere Naht auf der rechten Seite des Ober- und Unterstoffes mittels Schneiderkreide vorgezogen und, da dieselbe sich beim Verarbeiten verwaschen könnte, vorgereicht. Man beginnt mit dem Abreiben eines 3 cm breiten Streifens an drei Seiten für die äußere Knopfleiste (Abb. 1). Der Stoff innerhalb dieser

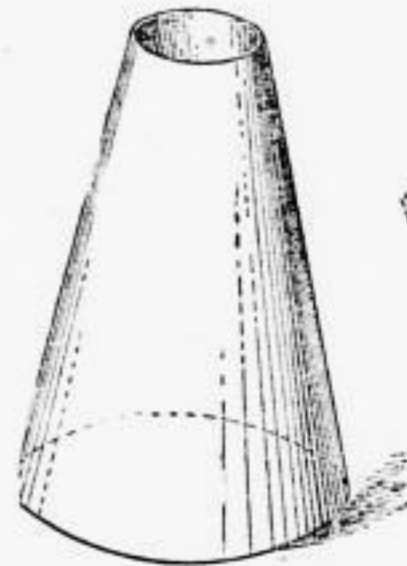


Abb. 2 Lüte zum Abwiegen und Einfüllen der Daunnen

Linien wird so eingeteilt, daß sechs Längs- und acht Querkissenreihen entstehen. Die Anzahl der Kissenreihen kann nach Wunsch abgeändert

werden. Nur muß man darauf achten, daß die Kissen ungefähr quadratisch sind. Auch diese Linien werden vorgezeichnet und gereiht. Zwischen der sechsten und siebenten Kissenreihe wird eine 2 cm breite Knopfleiste vorgegeben; 1 cm Stoff bleibt an Knopfteil für die Randaht übrig. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird Ober- und Unterstoff rechts auf rechts $\frac{1}{2}$ cm vom Rand zusammengereicht (die Naht am Kopfteil bleibt offen), wobei darauf zu achten ist, daß die vorgereichten Striche gut aufeinander passen; auf diesem Reihfadern wird entlanggesteppt und das ganze gewendet. Nun werden die äußeren Knopfleisten und die fünf Trennungslinien zwischen den sechs Längskissenreihen, Ober- auf Unterstoff passend, durchgereicht und gesteppt. Ich habe alle Trennungslinien zwischen den Kissen in 2 mm Abstand doppelt gesteppt, da ich einmal bei einer fertigen Steppdecke sah, wie beim Gebrauch die Daunen

der inneren Kissen nach außen abwanderten. Ob das unbedingt notwendig ist oder ob schon eine Steppnaht mit dichtem Stich genügen würde, kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls hat sich diese Vorsichtsmaßnahme gut bewährt, und im ganzen fällt es nicht unangenehm auf. Durch das Absteppen der sechs Längskissenreihen sind aus dem ganzen Bezug sechs schlauchartige, aneinanderhängende Gebilde entstanden, in die nun die Daunen eingefüllt werden können.

Zum Einfüllen geht man in einen möglichst leeren, zugfreien Raum, da die Daunen beim geringsten Luftzug aufliegen und sich hinter alle Gegenstände setzen. Die Daunen werden in eine Holz- oder Zinkwanne geschüttet, um sie leicht entnehmen zu können. Zum Abwiegen — in jedes Kissen kommen je nach Qualität 20 bis 25 g — benutzt man eine Briefwaage und eine Pergamenttüte (Abb. 2), die man selbst kleben kann. Durch die enge Öffnung, die

gerade eine Hand hindurchläßt und die in das Kopfteil der genähten Schläuche eingefestigt wird, lassen sich die Daunen rasch und verlustlos mit einem Handgriff hineinschieben. In jeder der sechs Öffnungen werden die Daunen für ein Kissen gefüllt. Dann werden sie durch kräftiges Schütteln bis an das untere Ende befördert, die erste Querkissenreihe wird gereiht und abgesteppt. In dieser Weise wird Reihe um Reihe gefüllt, ohne vor dem Füllen der siebenten Reihe das Absteppen der Knopfleiste zu verpassen. Bei Verwendung von 2,10 m Stofflänge wird die fertige Decke etwa 1,80 m lang, da der Rest für Nähte und Wölbung der Kissen verlorengelht.

Wer also die Mühe nicht scheut und die Daunen selbst hat, kann verhältnismäßig billig schöne und dauerhafte Steppdecken erhalten; hinzu kommt die Freude, die jede Frau empfindet, wenn sie für das eigene Heim schafft.



Scholle, Hof und Haus



Wie ist die Malve zu beurteilen? Gut geatete Malven geben Massenerträge an Grünfütter, die nur von Sonnenblumen und Mais übertrifft werden, Malven sind aber wenig ertragsreicher. Vielfach wird die Malve von Interessenten übertrieben angepriesen; daß sie die billigste Eiweißquelle darstelle, ist noch nicht bewiesen, jedenfalls kann sie sich nicht mit der Luzerne messen. In der Jugend verlangt die Malve viel Wasser, späterhin verträgt sie Trockenheit besser, sie erfordert viel Hackarbeit und hohen Düngeraufwand; vom Vieh wird sie nicht immer gern gefressen. Am besten gedeiht sie auf feuchteren, humosen Böden, auch auf Moorböden. Neben völligem Versagen kommen sehr beachtliche Erträge vor. Solange die Anbaubedingungen nicht geklärt sind, kommt sie jedoch für Großanbau nicht in Frage; wer sie erstmalig anbaut, soll sich mit kleineren Flächen begnügen. Sfd.

Wurzeln der Obstbäume müssen alle Wurzeln, die irgendwie verletzt oder gebrochen sind, vor der verwundeten Stelle glatt abgesehnt werden, da sonst leicht Fäulnis entstehen kann; glatte Schnittwunden verheilen in der Regel gut. Mit Hilfe eines scharfen Messers wird der Schnitt so geführt, daß die Schnittfläche nach unten zeigt, dabei aber möglichst kurz ist. Da alle jungen Bäume, die in der Baumschule herausgenommen werden, zwangsläufig an Wurzeln einbüßen, ist zur Herstellung eines ausgeglichenen Verhältnisses von Wurzel und Krone ein Schnitt der Kronentriebe nötig. Bäume, die nach der Pflanzung nicht zurückgeschnitten werden, weisen später auch ziemlich kahle untere Astteile auf, wobei der ganze Kronenaufbau zu wünschen übrig läßt. Beim Rückschnitt läßt man den stammverlängernden Trieb etwas über die anderen Triebe hinausragen, im übrigen werden die stärkeren Triebe mehr zurückgeschnitten, als die schwächeren, wobei der künftige Kronenaufbau zu berücksichtigen ist. Sfd.

Walnüsse sind nach der Ernte, nachdem sie gereinigt sind, zu trocknen; eine Maßnahme, der zur Vermeidung von Verlusten an diesem wertvollen Nahrungsmittel Aufmerksamkeit zu schenken ist. Man kann die Nüsse auf Horsten ausbreiten und der Herbstsonne aussetzen. Des Abends werden die Horsten dann hereingetragen, damit die Nüsse nicht dem Tau ausgeht sind. Natürlich dürfen sie auch keinen Regen abbekommen. Dieses Trocknen an der Sonne dauert etwa 10 bis 14 Tage. Ist das Herbstwetter eine genügende Trocknung nicht zu, so daß noch künstliche Wärme zur Hilfe genommen werden muß. Am besten werden dazu Trockenanlagen benützt, wie sie für die Obsttrocknung verwendet werden. In Kalifornien werden die Walnüsse für den Handel eute vorwiegend künstlich und nicht an der Sonne getrocknet. Die Trockentemperaturen sollen aber niedrig sein und höchstens nur wenig über 40 Grad liegen. Sfd.

Neuheiten fürs Blumenbeet. Herbstzeitlosen nennt der Volksmund die Blüten, die nach der letzten Wiesenmahd aus dem kurzen Gras hervorbekommen. Oft bis spät in den Oktober hinein können wir die weißen oder rosafarbenen Blüten auf feuchteren Wiesen sehen, und manchem mag der Gedanke, daß die Herbstzeitlosen auch Gartenblumen sein können, neu sein. Wir finden in Gärten auch meist nicht die heimische Art, sondern Arten anderer Länder und Züchtungen der Gärtner. An Gehölzrändern, auf Steingärten, ja selbst auf Staudenbeeten können solche Blüher einen Schmuck zu später Zeit bringen. Selbst viele Gartenfreunde kennen auch die „bekannteren“ Arten der Gattung Colchicum, wie die Herbstzeitlose botanisch bezeichnet werden, nicht. Dazu gehören Colchicum Bornmuelleri, die Zeitlose vom Balkan mit großen hellrosa Blüten, die schon von Ende August an hervorbekommen; aus Siebenbürgen stammt Colchicum byzantinum, später blüht Colchicum ciliatum mit zierlichen Sternblumen in zarter



Zeichn.: Jambony

Herbstzeitlose im Garten

Farbe. Von den neuen, später blühenden Gartenformen seien „Conquest“ und „The Giant“ genannt. Die erstere blüht dunkellila, die zweite lila mit großem, weißem Kelch. Sie ist eine der größten Herbstzeitlosen und so reichblühend, daß oft erst der erste Frost im Herbst die Blütenfolge abschneidet. Im Frühjahr bringen die Herbstzeitlosen ihr Laub hervor, das aber vor der Blüte zum Absterben kommt. Diese Ruhezeit nach dem Einziehen der Blätter müssen wir nützen, wenn wir die Herbstzeitlosen in unseren Gärten pflanzen wollen. Wenn wir also jetzt die Blumen im Garten blühen sehen und Lust bekommen, sie in unseren Gärten zu bringen, so müssen wir etwa bis August nächsten Jahres warten. Aber dann können wir dafür sorgen, daß auch in unserem Garten im späten Herbst die „Zeitlose“ erblüht. Sfd.

Zuckerrübenköpfe und -blätter als Futter für Läuferchweine. Bei einem Fütterungsversuch in Halle hat man den Läuferchweinen ungewaschene geschälte Zuckerrübenköpfe und -blätter bis zur Sättigung verabfolgt und dazu jedem Tier täglich noch 1 kg Kraftfutter gegeben, das aus 90 % Getreideschrot und 10 % Fischmehl bestand. Bei dieser Art der Ernährung nahmen die Tiere täglich rund 400 g zu. Die Zuckerrübenköpfe und -blätter können demnach sowohl bei der Ernährung der Zucht- als auch bei der Fütterung der Mastläufer mit gutem Erfolge Verwendung finden. Dr. B.

Die Verdaulichkeit des Wollhandkrabbenschrot bei Hühnern. Fütterungsversuche, welche an Hennen, deren Futter 12,5 bzw. 25 % Wollhandkrabbenschrot enthielt, ergaben, daß dieses für Hühner 26,6 % verdauliches Rohprotein und 4,11 % verdauliches Rohfett enthält; das Rohfett war zu 99 %, das Rohprotein zu 80 % verdaulich. Es handelt sich daher um ein für Geflügel geeignetes Eiweißfutter. Der hohe Nischengehalt von 39 %, der hauptsächlich aus kohlenstoffreichem Kalk besteht, hatte keinerlei schädliche Wirkung, doch mußte er durch Phosphate ergänzt werden.

Achtet auf Ratten, Mäuse und andere Schädlinge! Nahrungsmittel, die im Keller aufbewahrt werden oder auf dem Boden lagern, müssen vor Ratten, Mäusen und anderem Getier geschützt werden. Diese tierischen Feinde vermehren sich unheimlich schnell und richten in den Lebensmittelvorräten großen Schaden an. So kann ein einziges Rattenpaar in einem Jahr achthundertsechzig Nachkommen haben, die in einem Jahre soviel Vorräte aufessen können, daß damit drei Eisenbahnwaggons gefüllt werden können. Die Hausfrau muß dafür sorgen, daß diese tierischen Schädlinge nicht an ihre Vorräte herankommen und daß alle Mittel angewandt werden, sie zu beseitigen und auszurotten.

Ein Gemüse von besonderer Feinheit liefert die rote Rübe, wenn man sie nach dem Kochen in feine Stifte schneidet, zu gleichen Teilen mit ebensolchen Mohrrüben und Sellerie vermischt, reichlich Zwiebeln hinzufügt und mit Fett ein Weichchen dämpft. Dann schmeckt man mit etwas Essig, Salz und Zucker ab und hat eine Speise, die dem Rotkohl im Geschmack sehr nahe kommt. J. Wegner.

Helgoländer Fischsuppe. Was man haben muß: $1\frac{1}{2}$ Liter Fischjud, kleingeschnittenes Gemüse, Fett, Salz, Mehl und Geschmackszutaten. — Wie es gemacht wird: Man nimmt Gemüse der Jahreszeit entsprechend und schneidet es in Streifen. Dann dünstet man es in Fett an und füllt mit Fischbrühe auf. Ist das Gemüse gar, dickt man die Suppe mit Mehl, schmeckt mit Salz und Muskat ab. Als Einlage: Fischstückchen oder Fischklößchen. — Das Gericht ist für vier bis fünf Personen berechnet.



Ruh leidet an Speichelfluß.

Durch das Kauen einer Kuh kommen die Speicheldrüsen derart in Fluß, daß man am Morgen bis zu einem Viertelliter Wasser in der Krippe findet. Auch bei Dürrfutter hat sich dieses Schleimwasser gezeigt, nur nicht so stark. Das Tier koppt nicht, auch ist es eine gute Fresserin, ist groß trüchtig. Ist es eine Krankheit oder kann es auch Gewohnheit sein? N. W.

Antwort: Die Krankheitserscheinung bei der Kuh sind als Speichelfluß anzusprechen, der durch die verschiedensten Krankheiten bedingt sein kann. Am häufigsten stellt sich Speichelfluß infolge von akuten entzündlichen Krankheiten der Mundhöhle und der Speicheldrüsen ein. Entzündliche Erkrankungen der Mundhöhle können zurückzuführen sein auf Verletzungen durch spitze Zähne oder können auch in ursächlichem Zusammenhang stehen mit der Fütterung von spitzem Hafer, Aufnahme von Fremdkörpern, Getreidegrannen oder mit schädlichen Stoffen befallenem Futter, wie Schimmel-, Rost- und Brandpilzen. Die Abstellung der Ursache, falls sie bekannt ist, ist die erste zu treffende Maßnahme zur Behebung derartiger Entzündungen der Mundschleimhaut. Sie allein vermag bereits viele Fälle zur Heilung zu bringen. Hartes und rauhes Futter ist nach Möglichkeit zu vermeiden und dafür weiche, breiige oder flüssige Nahrung zu geben. Zur lokalen Behandlung genügt es oft, wenn der Kuh ständig Gelegenheit gegeben wird, sich den Mund in reinem Wasser auszuspülen. Speicheldrüsenentzündungen entstehen durch das Eindringen von Holzsplittern, Gerstengrannen, Fremdkörpern usw. Auch hierbei hat die Behandlung in der Entfernung und Abstellung der Ursache zu bestehen. Es wird sich empfehlen, durch eine tierärztliche Untersuchung die Ursache zu ermitteln und abstellen zu lassen.

Dackel hat Würmer.

Mein vierjähriger Dackel hat Würmer, die zuweilen am Waidloch austreten und auch im Kot abgehen. Sie sind etwa 1/2 cm lang und 1 mm breit, von weißer bis rötlicher Farbe. Die angekauften Wurmtabletten haben nicht geholfen. Wie kann ich die Würmer beseitigen? A. W.

Antwort: Bei Ihrem Dackel handelt es sich um eine Art Falliasaden-Wurm, wahrscheinlich um den *Dochmius stenocephalus*, der meist zu Hunderten im Darm und Magen des Hundes schmarotzt. Er bohrt sich mit seiner schröpfkopfförmigen Mundkapsel in die Schleimhaut ein und saugt sich hier voll Blut, so daß er meist rötlich bis rot aussieht. Diese Würmer verursachen oft schwere Darmentzündungen und tödliche Blutverluste. Abtreiben kann man sie durch die gebräuchlichen Bandwurmmittel. Hunde mit empfindlichem Magen läßt man morgens nur etwas Milch schlappen, damit die Kapseln, die man mit der Hand über den Jungentrücken schiebt, nicht erbrochen werden. Vet.

Umgewöhnung von Tauben.

Durch einen Neubau hatte ich Gelegenheit, einen neuen Taubenschlag zu bauen. Wie kann ich die Tauben von dem alten zu dem neuen Taubenschlag umgewöhnen? Halten Sie es für ratsam, daß ich nur die jungen Tauben, die schon allein fressen, aber noch nicht ausgeflogen sind, in den neuen Taubenschlag nehme, oder ist dieses auch mit den alten möglich? B. W.

Antwort: Es ist nicht allzu schwer, Tauben von einem alten in einen neuen

Taubenschlag zu gewöhnen, wenn derselbe auf dem gleichen Gehöft liegt. Sehr einfach ist es bei Jungtauben, die man, ehe sie den alten Schlag verlassen haben, gleich in den neuen Schlag bringt. Die alten Tauben hält man zunächst im alten Schläge kurze Zeit eingesperrt, bringt sie dann in den neuen Schlag und hält sie auch hier einige Tage gefangen, bis sie in demselben heimisch geworden sind. Die Ausflugslöcher des alten Schläges sind zu schließen, die Anflugbretter nach Möglichkeit zu entfernen, so daß den Tieren der Anflug an dem alten Schlag nicht mehr möglich ist. Nur selten sind einzelne Tauben so hartnäckig, daß sie den neuen Schlag hiernach nicht annehmen.

Wissen Sie Sub?

Unser Kulturroggen wird als Sommer- und Winterfrucht gebaut; er ist ein- bis zweijährig. In seiner Urheimat gibt es auch ausdauernde Formen, die als Roggenwiesen auftreten. Sie können gleich unseren Graswiesen jährlich mehrmals geschnitten werden. Dr. E.

Die Wachstumsenergie und -geschwindigkeit des echten Hauschwamms ist außerordentlich groß. Er durchwuchert nicht nur dicke Eichenbalken in kürzester Zeit, sondern sogar Betonstücken. Diese Fähigkeit beruht auf dem Gehalt seiner Wurzelfäden an einem hochwirksamen „Teilungswirkstoff“. Nach R. Gistel vermehren sich in einer Nährlösung 150 Bierhefezellen innerhalb zweier Tage auf 60 000 Stück in 1 cm. Nach einer Zugabe von 0,05 cm Hauschwammzug wucherte sich die Zahl der Zellen innerhalb derselben Zeit auf viele (24) Millionen! Dr. E.

Schon 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung verstanden die Babylonier mit Hefen und Bakterien aus Trebern ihrer Bierbrauereien Brot herzustellen. Erst 3000 Jahre später lernten die Helveten von den Römern zuerst den Fladen und auch das Brot backen. Die Römer besaßen bereits zur Zeit ihrer Welt Herrschaft eine gut ausgebildete Mähltechnik des Weides. — Die Kleie erhielten das Vieh und die Sklaven. Dr. E.

Eichelverwertung.

In diesem Jahre stehen mir Eicheln zur Verfütterung zur Verfügung. Da sich die Eicheln grün schlecht schrotten lassen und mir auch die Möglichkeit des Trocknens fehlt, so möchte ich anfragen, ob sich der gleiche Mästerfolg auch durch Dämpfen in Verbindung mit Kartoffeln erreichen läßt. v. R.

Antwort: Die Eicheln werden so wie sie anfallen grün an die Schweine verfüttert. Sie werden unabhängig vom übrigen Futter verabfolgt, indem man sie in einen gesonderten Trog schüttet, aus dem sich die Tiere nach Belieben Eicheln herausnehmen können. Sie werden die Eicheln bis auf die Schale aufgefressen, die Schalen sind fortzuwerfen. Sollte die Grünverfütterung aller Eicheln nicht möglich sein, so können sie sehr wohl gelagert werden. Es ist nur darauf zu achten, daß sie nicht schimmeln. Eine flache Schüttung und öfteres Umrühren auf einem trockenen und luftigen Boden wird die gute Aufbewahrung gewährleisten. Auch die so getrockneten Eicheln können in gleicher Weise wie die grünen Eicheln verfüttert wer-

den. Sollten die Schweine verhältnismäßig viel Eicheln fressen und infolgedessen an Verstopfung leiden, so kann durch eine Beigabe von 2 bis 3 kg roher Runkelrüben dieses Uebel abgestellt werden.

Schildläuse auf einer Phönixpalme.

Von welchem Pilz ist das eingefandte Blatt einer Phönixpalme befallen und wie ist die Krankheit zu bekämpfen? Wird das Wachstum des Pilzes durch falsche Behandlung begünstigt? W. B.

Antwort: An der Palme ist keine Pilzkrankheit, sondern es haben sich Schildläuse in großer Zahl auf den Blättern angesiedelt. Bei den feingegliederten Blattgewächsen ist deren Bekämpfung recht mühsam. Man muß mit einem Pinsel zunächst versuchen, so viel von den Tieren als möglich abzulösen. Alsdann nimmt man Seifenwasser und wäscht die Palmblätter ab. Danach ist die ganze Pflanze abzuraufen, denn die Seife darf nicht auf den Blättern bleiben. Diese Behandlung, insbesondere das Abwaschen, ist aber des öfteren zu wiederholen, denn man trifft mit einem Male nicht alle Tiere. Wirksam ist auch ein Besprühen der Palme mit einem nikotinhaltigen Mittel. Dazu braucht man eine fein verstäubende Blumenspritze. Die Schildläuse breiten sich in stärkerem Maße besonders auf Palmen aus, die sich aus irgendeinem Grunde nicht vollkommen wohl fühlen. Vielleicht ist ein Verpflanzen im Frühjahr angebracht. Im Winter fördert trockene Luft, wie wir sie im geheizten Zimmer haben, oft das Ausbreiten der Schildläuse.

Wie bekämpft man Seide auf Wies'ex? P. R.

Antwort: Gute Düngung und häufiger Schnitt sind das beste vorbeugende Mittel gegen Seide auf Wiesen. Auch chemische Mittel bringen Erfolg, doch erfordert dies Zeit und Geld. Wenn Sie im zeitigen Frühjahr Kaliumstickstoff geben, so wirkt dieser als Bekämpfungsmittel und zugleich als Düngung. Aber auch Grenzen und Raine der Wiese müssen Sie beachten, denn dorthin kann leicht ein Uebergriff stattfinden. Von hier aus kann die Wiese erneut verseucht und ausgefressen werden. Sch.

Herstellung von Sirup aus Mohrrüben.

Ich habe in diesem Jahr reichlich zwei bis drei Zentner Mohrrüben selbst geerntet, die nun zu Sirup für meinen Haushalt verarbeitet werden. Wird der Sirup von Mohrrüben ohne Zuckerrüben auch schmecken? L. R.

Antwort: Rübensirup oder richtiger gesagt Rübenkraut kann man auch aus Mohrrüben allein herstellen, jedoch ist eine Zugabe von Zuckerrüben von Vorteil. Manche mischen auch Rüben und Äpfel bzw. Birnen, das Erzeugnis trägt den Namen Brockenkraut. Vor der Verarbeitung müssen die Rüben natürlich gründlich gereinigt werden; sie werden gewaschen, geschabt oder wenigstens scharf gebürstet und etwas zerhackt. Alsdann kommen sie in einen Kochkessel und werden mit wenig Wasser weichgekocht. Nun muß der Saft ausgepresst werden, was am besten mit einer Obstpresse gelingt. Der Saft wird dann gegebenenfalls durch ein Tuch filtriert und unter Umrühren in einem nicht zu tiefen Kessel eingedickt. Reiner Möhrensirup verträgt hierbei zunächst einen Zuckersatz, jedoch gibt es auch zuckerreiche Möhren, die nicht noch eines Zuges bedürfen. Wenn erhältlich, so kann auch etwas Stärkesirup zugeben werden, wodurch das Kraut bindiger wird.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Postkarte 50 Pf. beizufügen. Fragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Rücksicht erachtet. Alle Kartschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Verantwortlich: Bodo Laßes, Reudamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Reudamm (Bez. Pso.)